



universität
wien

Masterarbeit / Master's Thesis

Titel der Masterarbeit / Title of the Masters's Thesis

**„Heartland“ Südtirol – Untersuchung des Gemeinderatswahlkampfes
der Freiheitlichen in Südtirol anhand der Populismustheorie von
Karin Priester**

verfasst von / submitted by

David Hofer

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the
degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 824

Studienrichtung lt. Studienblatt /
Degree programme as it appears on
The student record sheet:

Masterstudium
Politikwissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Karin Liebhart,
Privatdoz.

Abstract

Rechtspopulismus ist kein Phänomen der 2000er Jahre. Das Gesicht und die Organisationsform populistischer Bewegungen hat sich im Lauf der Geschichte verändert und längst haben Populisten die neuen digitalen Plattformen, als geeignetes Kommunikationsmittel für sich entdeckt. Anhand der Theorie von Karin Priester zeige ich in der vorliegenden Masterarbeit auf, welche Wesensmerkmale dem Phänomen Populismus zugrunde liegen und wie diese auch auf kommunaler Ebene auszumachen sind. Das Hauptaugenmerk meines empirischen Teiles liegt dabei auf Populismus im Wahlkampf der Partei „Die Freiheitlichen“ in Südtirol. Dabei untersuche ich den Gemeinderatswahlkampf der Partei in den sozialen Medien Instagram und Facebook. Zur Beantwortung meiner Forschungsfrage greife ich auf eine Multimodalanalyse zurück, welche die Analyse der visuellen Medien anhand der Bildtypenanalyse und die Analyse der Textbausteine anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse beinhaltet. In meiner Masterarbeit werde ich populistische Elemente im Wahlkampf der „Freiheitlichen“ aufzeigen und sie in Zusammenhang mit der theoretischen Grundlage bringen. Dadurch möchte ich einen besseren Einblick auf das Phänomen des Populismus auf kommunaler Ebene geben und zudem Ansätze für weiterführende Forschungen bieten.

Gliederung

1. Einleitung	S. 1-6
1.1. Methodenauswahl	S. 2
1.2. Multimodal Analyse	S. 3-6
1.2.1. Qualitative Inhaltsanalyse	S. 3-5
1.2.2. Bildtypenanalyse	S. 5-6
2. Einblick in die Populismus-Theorie	S. 7-42
2.1. Überblick	S. 7-14
2.1.1. Historische Grundlagen	S. 7-9
2.1.2. Die populistischen Wellen in Europa	S. 9-11
2.1.3. Aktuelle Entwicklungen und Forschungsansätze	S. 11-14
2.2. Populismustheorie nach Karin Priester	S. 14-42
2.2.1. Die Kernaussagen	S. 15-37
2.2.2. Kritikpunkte und alternative Ansätze	S. 37-42
3. Kurzer Überblick über die Freiheitliche Partei Südtirols	S. 43-48
3.1. Einordnung der Freiheitlichen Partei Südtirols	S. 43-44
3.2. Geschichte der Freiheitlichen Partei Südtirols	S. 44-45
3.3. Die aktuelle Situation	S. 45-48
4. Der Gemeinderatswahlkampf der Freiheitlichen Partei Südtirols	S. 49-91
4.1. Visuelle Aspekte des Wahlkampfes in den sozialen Medien Facebook und Instagram	S. 49-78
4.1.1. Visuelle Hauptmotive des Wahlkampfes	S. 50-63
4.1.2. Gemeinsame Muster	S. 63-66
4.1.3. Zentrale Aussagen	S. 66-72
4.1.4. Visuelle populistische Elemente im Wahlkampf der Freiheitlichen?	S. 72-78
4.2. Textelemente im Wahlkampf in den sozialen Medien Facebook und Instagram	S. 78-91
4.2.1. Zentrale Aussagen	S. 78-85
4.2.2. Populistische Elemente in den Textelementen des Wahlkampfes?	S. 85-91
5. Zusammenfassung	S. 92-94
6. Conclusio und Ausblick	S. 95-96
7. Literaturangabe	S. 97-100

1. Einleitung

Rechtspopulismus ist kein Phänomen der 2000er Jahre, auch wenn es, so manchem Stimmungsbild zufolge, so scheinen mag. Dennoch liegen seine Ursprünge schon in der Antike und insbesondere Ende des 19. Jahrhunderts beginnen die ersten Ansätze davon, was wir heute als populistische Bewegung definieren. Dennoch hat sich das Gesicht und die Organisationsform populistischer Bewegungen im Lauf der Geschichte verändert und längst haben Populisten die neuen digitalen Plattformen, als geeignetes Kommunikationsmittel für sich entdeckt. Im ersten Kapitel meiner Masterarbeit werde ich deshalb einen kurzen Überblick über die Geschichte des Populismus und seine aktuellen Erscheinungsformen geben. Vor allem aber möchte ich mich der Theorie von Karin Priester zuwenden, welche einen guten Einblick in die allgemeinen Wesenszüge populistischer Bewegung gibt, ohne dabei den Populismusbegriff zu sehr zu verallgemeinern oder ihn zu breit aufzufassen. Der Populismusbegriff nach Karin Priester eignet sich in diesem Fall besonders gut, da sie insbesondere auf die wechselhafte Erscheinungsform des Populismus eingeht und zugleich das „Wesen des Populismus“ an sich hinterfragt. Damit gelingt es ihr auf konsequente Art und Weise zentrale Muster und Strukturen offenzulegen, welche den meisten Populistischen Bewegungen eigen sind. Zudem vermeidet Priester eine zu wertende Sicht und eine zu direkte Verknüpfung an die Frage nach der Rolle des Populismus innerhalb von Demokratien. Auch in meiner Arbeit möchte ich das „eigentliche Wesen“ des Populismus offenlegen. Damit möchte ich aufzeigen, wie Populisten einen Balanceakt zwischen dem Aufsaugen aktueller gesellschaftlicher Stimmung und einer Grundstruktur des Antielitismus- und Antimodernismus, zu vollführen wissen. Karin Priesters Theorie legt diesen „Chamäleon-Charakter“ des Populismus präzise offen, weshalb ich mich am theoretischen Rahmen ihrer Forschung orientieren werde und bewusst andere zentrale Ansätze, wie etwa jenen des Politologen Cas Mudde, nur am Rande behandeln werde. Für meine Arbeit finde ich einen allgemeinen Überblick über die vorherrschenden Theorien zur Populismusforschung wichtig. Allerdings erlaubt mir der Rahmen dieser Arbeit nicht, auf alle Ansätze im Detail einzugehen, weshalb ich mich auch für eine detailliertere Auseinandersetzung mit der Theorie von Karin Priester entschlossen habe.

Ich werde die Grundaussagen aus Priesters Theorie offenlegen und die Dynamik hinter populistischen Bewegungen, als Bewegungen, ausgelöst durch eine Krise der Repräsentation von bestimmten Teilen der Gesellschaft, aufzeigen. Dabei stellt sich die Frage ob Populismus als Teil des Erneuerungsprozesses von modernen Demokratien angesehen werden kann, oder ob Populismus vielmehr eine Gefahr für uns bekannte demokratische

Grundprinzipien bedeuten könnte.

Das Hauptaugenmerk meines empirischen Teiles wird auf Populismus in Südtirol liegen. Dabei werde ich als empirisches Untersuchungsbeispiel die Freiheitliche Partei Südtirols bei ihrem Wahlkampf für die Südtiroler Gemeinderatswahlen 2020 untersuchen. Die Gemeinderatswahlen waren ursprünglich für den 08. Mai 2020 angesetzt, musste aber aufgrund der Corona-Krise auf den Herbst verschoben werden. Die Wahl meines Materials, sowie die entsprechende Methode werde ich in den folgenden Kapiteln genauer erläutern. Zentral für mein Forschungsinteresse ist die Verknüpfung der Kernelemente aus Karin Priesters Populismustheorie mit den realpolitischen Ereignissen rund um die Gemeinderatswahl der Freiheitlichen Partei Südtirols im September 2020. Für die Untersuchung der Elemente möchte ich folgende Forschungsfrage beantworten:

Inwiefern sind bei der Freiheitlichen Partei Südtirols im Südtiroler Gemeinderatswahlkampf 2020 Grundelemente populistischer Denk- und Argumentationsstrukturen nach Karin Priester zu finden?

Die Freiheitliche Partei Südtirols habe ich ausgewählt, da ich selbst aus Südtirol komme und die Entwicklung dieser Partei in den letzten zehn Jahren (vor allem aber seit dem Jahr 2015) aufmerksam verfolgt habe. Das Auftreten der Partei hat sich meines Erachtens seit dem Erstarken der Flüchtlingsthematik im Sommer 2015 deutlich verändert. In Auftritten und medialen Aussendungen kamen vermehrt Parolen zum Einsatz, welche sich scheinbar stark an der Freiheitlichen Partei Österreichs oder der Alternative für Deutschland, orientierten. Zudem kam es zu einer deutlichen Steigerung der Quantität ihrer Presseaussendungen, eine Entwicklung, welche ich bei meiner Tätigkeit als Journalist wahrgenommen habe. Da es meiner Recherche nach noch keine wissenschaftliche Arbeit über die Entwicklung von (Rechts)Populismus in Südtirol, insbesondere seit 2015 gegeben hat, finde ich dies ein sowohl spannendes als auch relevantes Forschungsfeld. In meiner Arbeit stelle ich deshalb die These auf, dass bei der Freiheitlichen Partei Südtirols Muster rechtspopulistischer Denkweisen zu finden sind.

1.1. Methodenauswahl

In meiner Arbeit werde auf die sogenannte Multimodalanalyse zurückgreifen, welche für die Analyse des Wahlkampfes auf den social media Kanälen, einen guten Ansatz bietet. Zum einen werde ich eine qualitative Inhaltsanalyse von gesammelten Materialien aus dem Gemeinderatswahlkampf 2020 der Freiheitlichen Partei Südtirols durchführen. Dabei

werde ich jene Textbausteine heranziehen welche innerhalb des Zeitraumes 01. Juli 2020, dem Tag an dem die Abhaltung der Gemeinderatswahlen für 20. September 2020 bestätigt wurde, bis zum Wahltermin am 20. September heranziehen. Für die Analyse des Bildmaterials im selben Zeitraum werde ich auf die Methode der Bildtypenanalyse zurückgreifen. Der Materialkorpus selbst umfasst dabei die Auftritte sowohl auf Facebook, als auch auf Instagram. Dabei werde ich das Material der Hauptpartei selbst (Die Freiheitlichen Südtirol) analysieren, als auch den Auftritt der Freiheitlichen Partei Kaltern, die als einzige Kommunalvertretung der Freiheitlichen Partei Südtirols auf kommunaler Ebene sowohl auf einen Facebook-, als auch einen Instagram-Account für den Wahlkampf zurückgreift. Zudem wird der Fraktion in Kaltern eine erhöhte Chance auf eine erfolgreiche Gemeinderatswahl vorausgesagt, während sich die Freiheitliche Partei selbst, anhand einiger Skandale in einer Krisensituation befindet. In den folgenden Abschnitten werde ich auf die in der Arbeit von mir verwendeten Methoden genauer eingehen.

1.2. Multimodalanalyse

Für den Methodenteil meiner Arbeit werde ich auf einen Methodenmix, die sogenannte Multimodalanalyse zurückgreifen. Diese ermöglicht mir den Gemeinderatswahlkampf der Freiheitlichen Partei Südtirols auf den sozialen Netzwerken Facebook und Instagram bestmöglich zu analysieren. Um die dort verwendeten, ergänzenden Textelemente zu analysieren werde ich auf das Mittel der qualitativen Inhaltsanalyse zurückgreifen, für die Analyse der visuellen Aspekte auf die Bildtypenanalyse. Am Ende werde ich die Erkenntnisse zusammenfassen und mit dem theoretischen Teil meiner Arbeit in Verbindung setzen. In den folgenden beiden Absätzen werde ich auf die Methoden eingehen.

1.2.1. Qualitative Inhaltsanalyse

Die Entwicklung der qualitativen Inhaltsanalyse erfolgte unter Beachtung und Abgrenzung von der zuerst bestehenden quantitativen Inhaltsanalyse. Im deutschsprachigen Raum wird dabei vor allem auf die Arbeit von Philipp Mayring verwiesen. Er bezeichnet den Anspruch, welchen die qualitative Inhaltsanalyse zu bedienen habe, folgendermaßen: Sie "will Texte systematisch analysieren, indem sie das Material schrittweise mit theoriegeleitet am Material entwickelten Categoriesystemen bearbeitet" (Mayring 2002; S. 114). Zentral für die qualitative Inhaltanalyse ist also die Entwicklung eines Kategoriensystems, welches ein verbindendes Element zwischen Theorie und Empirie bildet, als eine Schnittstelle zwischen der Fragestellung der Forschungsarbeit und den aus den realpolitischen

Untersuchungen gewonnenen Materialien. Dies geschieht in einem wechselhaften Austausch und wird nicht durch die Theorie im Vorab festgelegt. Vielmehr soll diese Methode die Möglichkeit der größtmöglichen Freiheit, bei der Analyse des gesammelten Materials, bieten und vor allem eine Rahmenstruktur bereitstellen. Allerdings werden die Kategorisierungsdimensionen und das Abstraktionsniveau bereits im Vorfeld der Arbeit festgelegt. Daran wird schließlich der theoretische Rahmen der Arbeit festgemacht und die Zielsetzung der in der Arbeit erfolgenden Analyse definiert. Innerhalb dieses erstellten Rahmens wird schließlich das Kategoriensystems aus dem anschließend gesammelte Material gebildet, wobei ein großes Maß an Flexibilität gewährleistet wird und zudem Änderungen im Laufe der Analyse vorgenommen werden können und sollen (Vgl. Mayring 2002, S.115). Mayring selbst unterscheidet drei verschiedene inhaltsanalytische Analyseverfahren die hinsichtlich der qualitativen Inhaltsanalyse angewandt werden können: die Zusammenfassung, die Explikation und die Strukturierung (vgl. Mayring 2002, S.117).

In meiner Arbeit werde ich mich auf die strukturierende Inhaltsanalyse beschränken und deshalb an dieser Stelle nun kurz detaillierter darauf eingehen und die beiden weiteren Analyseverfahren nicht weiter vertiefen.

Bei der strukturierenden Inhaltsanalyse geht es darum bestimmte Strukturen aus dem Korpus an gesammelten Materialien herauszufiltern. Dabei kann man sich auf formale Aspekte, inhaltliche Aspekte oder bestimmte Typen festlegen, zudem kann es auch zu einer Skalierung auf bestimmte von Forscher*innen selbst definierten Dimensionen kommen (Mayring 2002, S.118). In einem ersten Schritt werden Kategorien festgelegt, denen anschließend die jeweiligen Strukturen der gesammelten Texte zugeordnet werden. Jeder Bestandteil eines für die Arbeit relevanten Textes wird dabei einer Kategorie zugeordnet. Anschließend kommt es zur sogenannten Identifikation von wesentlichen Merkmalen und zentralen Aussagen, welche innerhalb einer Kategorie zu erkennen sind. Den einzelnen Kategorien werden also entsprechende Eigenschaften und Strukturen zugeordnet und in einem weiteren Schritt daraus entsprechende Codes gebildet, die eine Zuordnung des Materials auf die entsprechenden Kategorien ermöglicht. Zudem stehen die einzelnen Kategorien durch diese Codierung stets auch in einer gewissen Beziehung zueinander. Abschließend geht es darum die einzelnen Codierungen und Kategorien auf gesamtstrukturelle Aussagen zu untersuchen und die zentralen Aussagen, die sich daraus ergeben herauszukristallisieren und mit der theoretischen Basis der Arbeit in Zusammenhang zu bringen um damit auch eine Antwort auf die im Vorhinein gestellte Forschungsfrage zu geben. In der folgenden Arbeit werde ich kombiniert mit dem Mittel der Bildtypenanalyse, eine

qualitative Inhaltsanalyse nach Art der inhaltlichen Strukturierung durchführen. Dies bedeutet, dass ich die gesammelten Texte aus dem Gemeinderatswahlkampf zu bestimmten Themen- und Inhaltskategorien zusammenfassen werde und auf wesentlichen Strukturen ihres Inhalts hin untersuchen werde. Anschließend werde ich die gebildeten Kategorien codieren und versuchen eine gemeinsame Grundstruktur des Wahlkampfes herauszuarbeiten. Diese Grundstruktur möchte ich anschließend mit der theoretischen Basis meiner Arbeit, also der Populismustheorie nach Karin Priester, in Zusammenhang setzen und damit meine anfangs gestellte Forschungsfrage beantworten.

1.2.2. Bildtypenanalyse

Für die Analyse der visuellen Aspekte im Freiheitlichen Gemeinderatswahlkampf auf ihren social media Kanälen, habe ich auf die Bildtypenanalyse zurückgegriffen.

Die Bildtypenanalyse hat ihren Ursprung in der Ikonographie, und der dort vorherrschenden Idee, dass „Bildinhalte nicht völlig frei kombiniert werden können, sondern sich je nach Themenfeld, spezifische, kulturell tradierte Darstellungskombinationen herausbilden“ (Vgl. Panofsky 1997: S.283-284; IN: Müller/Geise 2015, S.211).

Demnach sind motivische Darstellungsformen konventionalisiert und mit bestimmten Bildthemen und Inhalten verknüpft (Vgl. Müller/Geise 2015, S.211). Besonders Ilona Amann und Elke Grittmann sind dabei im deutschsprachigen Raum in den letzten Jahren in der Forschung im Themenfeld der Bildtypenanalyse aktiv geworden und haben die Methode weiterentwickelt. So haben sie im Wahlkampf immer wiederkehrende Bildtypen und Elemente herausgearbeitet, wie etwa „Das Bad in der Menge“, „Demonstrationsfotos“ oder den Bildtypus der „symbolischen Protestaktion“ (Müller/Geise 2015, S.211).

Als Bildtypen gelten spezifische Darstellungsformen, die dazu verwendet werden Themen, Vorstellungen und Ereignisse zu visualisieren und, welche ein gemeinsames Grundmuster aufweisen (Vgl. Müller/Geise 2015, S.212). Bei der Bildtypenanalyse geht es darum diese Grundmuster zu erkennen, sie zu identifizieren und zu erfassen. Der Fokus liegt dabei auf immer wiederkehrende Motive und Darstellungsweisen zu spezifischen Themen, Aussagen, Situationen oder Handlungsformen. Beispielsweise geht es um die Darstellung eines Politikers inmitten seiner Anhänger oder bei politischen Veranstaltungen (Vgl. Müller/Geise 2015, S.213).

Das Erkenntnisinteresse liegt dabei nicht auf den einzelnen Bildelementen oder Details einzelner Darstellungen, sondern auf einer im gesamten Bildtypus vorhandenen Grundstruktur, die offengelegt werden soll. Darauf bezieht sich schließlich auch die potentielle

Gesamtaussage, die in einem Bildtypus zu finden ist. Der sinnhafte Bildinhalt kann dabei auf einer abstrakten Meta-Ebene erfasst werden (Vgl. Müller/Geise 2015, S.213). Obwohl die Details der einzelnen Bildelemente und Motive bei der Bildtypenanalyse in den Hintergrund rücken und auch die innerbildlichen Beziehungen keine genauere Beachtung erfahren, werden qualitative Aspekte in die Bildbetrachtung integriert. Die Abstraktion und Generalisierung auf der Bildebene erlaubt dabei, die durch die Bildberichterstattung eingesetzten Visualisierungsstrategien und typischen Strukturmerkmale der Medienbilder in ihrer Gesamtheit, zu analysieren (Vgl. Müller/Geise 2015, S.212-213).

Im Rahmen der Bildtypenanalyse wird der qualitativ-ikonographisch-ikonologische Ansatz mit Prinzipien der standardisierten Inhaltsanalyse verknüpft (Grittmann/Ammann 2009 IN Müller/Geise 2015, S.214). Die Bildinhaltsanalyse bietet dabei einen systematischen, forschungspraktischen Ansatz zur Analyse bestehender Typen von Bildern (Müller/Geise 2015, S.212).

Bei der Bildtypenanalyse verbindet sich der qualitative ikonografisch-ikonologische Ansatz aus der Kunstgeschichte, mit der quantitativen Inhaltsanalyse aus den Sozialwissenschaften (Bernhardt/Liebhart 2016, S.152). Das gesammelte Bildmaterial wird dabei nach Motiven untersucht, welche im Korpus häufiger wiederzufinden sind. Diese wiederkehrende Bildmotive werden nach Bildtypen systematisiert, wobei Bildtypen die Bedeutung einzelner Bildmotive auf deren zentrale Aussagen reduzieren (Grittmann/Ammann 2011, S.170; IN: Bernhardt/Liebhart 2016, S.152). Der, den Bildern beigefügte oder ergänzende, Text bietet dabei wichtige Anhaltspunkte für die Kategorisierung. „Nach der Typenbildung wird das Bildmaterial quantitativ erfasst und ikonografisch interpretiert“ (Bernhardt/Liebhart 2016, S.153). „Dies wiederum erlaubt Rückschlüsse auf Selektions- und Produktionsroutinen sowie die über Bilder vermittelten Deutungsrahmen, Ideen und Weltanschauungen“ (Grittmann/ Ammann 2011, 171; IN: Bernhardt/Liebhart 2016, S.153).

Die anschließende ikonografisch-ikonologische Analyse baut auf Panofskys dreistufigen Ansatz auf: die vorikonografische Beschreibung, die ikonografische Analyse und die ikonologische Interpretation (Panofsky 1972, S,1-17; IN: Bernhardt/Liebhart 2016, S.152).

Die einzelnen Bildtypen müssen dabei eine innere Homogenität und externe Heterogenität aufweisen. Motive mit selber inhaltlicher Aussage werden demnach zusammengefasst (vgl. Grittmann/Ammann 2011, S.170; IN: Bernhad/Liebhart 2016, S.153). In einem letzten Schritt erfolgt nach der Standardisierung die interpretative Gesamtauswertung. Dabei werden die gesammelten Erkenntnisse in den Stand der Forschung eingebettet, was unter

Berücksichtigung der am Beginn der Arbeit definierten theoretischen Basis der Arbeit geschieht (Vgl. Müller/Geise 2015, S.215).

2 Einblick in die Populismus-Theorie

Der theoretische Teil meiner Arbeit widmet sich dem Phänomen des Populismus. Dabei möchte ich einen kurzen Einblick in die historische Perspektive des Populismusbegriffs geben und damit aufzeigen, welche Entwicklung der Begriff im Laufe der Jahre genommen hat. Dabei versuche ich eine Konstante in der Begrifflichkeit aufzuzeigen und zugleich aufzuzeigen, dass es sich beim Begriff Populismus um keinen starren Begriff handelt, sondern er einem ständigen Wandel unterworfen ist. Da die Populismustheorie von Karin Priester die theoretische Grundlage meiner Arbeit bilden wird, werde ich eine Definition des Populismusbegriffs klären, welche ich für diese Arbeit verwende. Nach der historischen Perspektive, werde ich aktuelle Entwicklungen und Ansätze aufzeigen. Anschließend werde ich mich dem Konzept der Politologin Karin Priester zuwenden.

2.1. Überblick

Der Begriff Populismus an sich ist einem steten Wandel unterworfen und seine Definition ist keineswegs klar zu fassen und deshalb auch bisweilen heftig umstritten. In den folgenden Absätzen möchte ich deshalb einen groben Überblick über den Begriff Populismus geben und dabei sowohl seine historischen Grundlagen darlegen, als auch die verschiedenen realpolitischen Entwicklungen populistischer Bewegungen aufzeigen. Anschließend möchte ich kurz die aktuell zentralsten Ansätze aus der Populismusforschung aufzeigen und dabei kurz auf die Populismustheorie von Cas Mudde eingehen, ehe ich in einem weiteren Ansatz die Populismustheorie nach Karin Priester detaillierter beleuchte.

2.1.1. Historische Grundlagen

Die Ursprünge populistischer Politik und der Auseinandersetzung mit ihr liegen an sich betrachtet bereits im antiken Griechenland und zieht sich in veränderter Form, aber unter gleichbleibenden Grundmustern, durch die Geschichte. Von populistischen Bewegungen und Organisationen allerdings, und darauf möchte ich mich im Teil der historischen Grundlagen meiner Arbeit vor allem fokussieren, kann man erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts sprechen. Die ersten beiden großen populistischen Bewegungen sind dabei, eine Vereinigung von Bauern in Russland, die sich aber relativ schnell wieder auflöst und vor allem eine populistische Bewegung in den Vereinigten Staaten. Das sogenannte populist movement stand für eine Protestbewegung von Kleinfarmern in den Gebieten des mittleren Westens und richtete sich gegen die immer rasanter fortschreitende Industrialisierung. Die Einordnung der Bewegung ist bis heute immer noch sehr umstritten und einige

Politolog*innen sehen darin eher den US-amerikanischen Konterpart der europäischen Sozialdemokratie und weniger den Vorläufer populistischer Politik. Andererseits sind die Standpunkte der Bewegung nahe an den Grundsätzen heutiger populistischer Parteien und die immer wiederkehrenden rassistischen und konservativen Aspekte innerhalb des populist movement sind mit der Sozialdemokratie keineswegs zu vereinbaren (vgl. Jörke/Selk 2017, S.16-22). Einer der wesentlichsten Grundzüge der Bewegung war die klare Unterscheidung zwischen „dem ehrlichen Volk“ und den „korrupten Eliten“ innerhalb der amerikanischen Gesellschaft. Während dem „einfachen Volk eine Nähe zu den Tugenden der amerikanischen Gründerväter postuliert wurde, sah man die „Eliten“ im Sog von Korruption, Vetternwirtschaft und Überheblichkeit gefangen. Zudem würden die „Eliten“ ihre eigene Macht auf dem Rücken der „ehrlichen Bevölkerung“ ausbauen und sich bereichern.

Durch eine Koalition mit den Demokraten konnte das populist movement schließlich sogar über einige Jahre Wahlerfolge feiern und einige Mitglieder der Bewegung erhielten politische Posten auf regionaler Ebene. Doch die Koalition leitete zugleich den Untergang der Bewegung ein, nachdem Teile der Partei von den Demokraten geschluckt wurden und der wirtschaftliche Aufschwung Ende des 19. Jahrhunderts beförderte die Reste der Bewegung endgültig in die politische Bedeutungslosigkeit, wenngleich es in den südlichen Staaten nach Ende des Zweiten Weltkrieges nochmals zu einem Aufflackern von Nachfolge-Bewegungen kam. In den 1960er Jahren gingen diese schließlich in eine neue populistische Welle rund um Anführer wie Hue Long und George Wallace über. Diese konnten nochmals größere politische Erfolge erringen und Long schaffte es sogar das Gouverneursamt zu übernehmen. Besonders in den Fokus gerieten diese populistischen Bewegungen aber vor allem durch ihre Nähe zu rassistischen Organisationen wie etwa dem Ku-Klux-Klan. Daraus entstand ein neu eröffnetes Spannungsfeld, das jenes zwischen „Volk“ und „Eliten“ ergänzte: jenes gegen eine Bedrohung von „Außen“. Diese Bedrohung von ausländischen und nicht-weißen Gruppen bildete besonders zu Zeiten der Rassenunruhen und der Schwarzen Bürger*innenbewegung einen Grundpfeiler populistischer Politik in den Südstaaten. Long selbst fiel einem Attentat zum Opfer, seine Bewegung, verlor ohne den prominenten Kopf an der Spitze bald an Bedeutung und mit Beginn der 1970er Jahre ebte diese populistische Welle in den Vereinigten Staaten wieder ab (vgl. Jörk/Selke 2017, S. 22-25).

Langfristig etablieren konnten sich populistische Bewegungen hingegen vor allem in Lateinamerika. Dort konnte sich ein breites Spektrum an populistischen Bewegungen

herausbilden und sogar die politische Macht annehmen und langfristig halten. Allerdings ist anzumerken, dass es sich beim Populismus in Lateinamerika um eine ganz spezielle Ausprägung handelt, die sich meist in ihren Wesenszügen von den populistischen Parteien in Europa und den USA unterscheidet. Auszunehmen ist dabei mittlerweile wohl der Rechtspopulismus unter Jaire Bolsonaro, allerdings würde dies eine genauere Analyse benötigen.

Die meisten lateinamerikanischen populistischen Bewegungen, die sich über Jahre etablieren konnten, richteten sich nicht gegen lokale Eliten oder ethnische Minderheiten, sondern vor allem gegen den Einfluss von ausländischen Unternehmen und Institutionen, welche sich an den Ressourcen Lateinamerikas bereicherten. Ein weiteres Merkmal des lateinamerikanischen Populismus ist die Prägung durch starke Führungspersonlichkeiten, die sich entweder durch ihr Charisma, wie etwa im Fall von Hugo Chavez (vgl. Priester 2007, S.31) oder durch ihre propagierte Herkunft aus der Mitte des Volkes Popularität beschaffen konnten und können. Das Narrativ folgte dabei grundsätzlich immer der klaren Abgrenzung zwischen dem „einheitlichen Volk“ und den „imperialen Eliten“.

Laut Karin Priester verlieren populistische Parteien an der Macht ihren eigentlichen Charakter und transformieren sich häufig in semifaschistische Regime (Priester 2007; S.41-42). Diese Debatte konzentriert sich vor allem auf den lateinamerikanischen Raum, wo die Frage danach, ob das Regime von Hugo Chavez oder Juan Peron noch als populistisch oder nicht schon als semifaschistisch einzustufen sei. Unbestreitbar ist, dass sich nach der Machtergreifung eine Veränderung in der Rhetorik und im Auftreten einstellte, wie genau diese zu bewerten ist, bleibt heiß diskutiert und zeigt besonders anschaulich, wie schwer es ist den Begriff Populismus einzugrenzen und wie stark die Überlappungen zwischen Faschismus und Populismus an den jeweiligen Rändern sein können.

Die Hochphase populistischer Parteien in Lateinamerika wurde mit dem wirtschaftlichen Aufschwung in den 1980er Jahren und dem Ende des Kalten Krieges eingeläutet, wengleich die vergangenen Jahre ein Wiederaufflammen des Populismus in Lateinamerika, besonders präsent durch die Wahl von Jaire Bolsonaro in Brasilien, abzeichnen (vgl. Jörke/Selke 2017, S.29-31).

2.1.2. Die populistischen Wellen in Europa

In der Politikwissenschaft herrscht mittlerweile weitestgehend Einigkeit in Bezug auf das wellenförmige Auftreten populistischer Bewegungen auf dem europäischen Kontinent. Insgesamt sprechen die meisten Populismusforscher*innen dabei von drei verschiedenen

Wellen. Die erste Phase setzt dabei nach dem Ende des ersten Weltkriegs ein, im Zentrum dieser populistischen Phase stand der Widerstand gegen Steuerleistungen. Prominenteste Bewegung dieser Phase ist mit Sicherheit der französische Poujadismus. Erstmals betraten die Poujadisten im Jahr 1953 bei Protestaktionen gegen Steuererhöhungen für mittelständische selbstständige Arbeiter*innen und Kleinbetriebe auf. Angeführt von Pierre Poujade, der der Bewegung seinen Namen gab, vergrößerte sich die zunächst nur lokal auftretende Organisation und schwappte auf große Teile des Landes über. In ihr vereinten sich verschiedenste Strömung, die vor allem durch ihre Abneigung gegenüber der „Pariser Elite“ geeint wurden. Wenngleich der Erfolg nur von kurzer Dauer war, selbst nachdem in einigen Wahlen beachtliche Erfolge eingefahren wurden. Für spätere populistische Bewegungen gab der Poujadismus allerdings wichtige Impulse, so war etwa auch Jean-Marie Le Pen, der spätere Gründer des Front National, Mitglied der Poujadisten (vgl. Jörke/Selke 2017, S.33).

Nach dem Abebben der ersten populistischen Welle, kam es in den 1970er Jahren zu einer neuen Dynamik innerhalb populistischer Bewegungen. Den Beginn markierte dabei Skandinavien, wo sich gleich mehrere populistische Parteien etablieren konnten. Sie waren geprägt durch ihren Kampf gegen eine aus ihrer Sicht ausufernde Bürokratie und die Überheblichkeit, die sich in der führenden Elite des Landes ausgebreitet hätte. Ökonomisch konnten diese Parteien zu Beginn meist dem liberalen Flügel zugeordnet werden, mit einem besonderen Fokus auf Konservatismus hinsichtlich der soziokulturellen Agenda. In Norwegen und Finnland zeichnete sich allerdings bald ein Wandel ab, der eine Reaktion in weiteren europäischen Staaten auslösen sollte. Ausgangspunkt war die Orientierung hin zu einer klaren Verortung im rechten Parteienspektrum. Die wirtschaftsliberalen Forderungen wurden dabei mit konservativen Ansichten in der Kulturpolitik, sowie eine erbitterte Kritik an jeglicher Form staatlicher Eliten und Bürokratie verknüpft. Als weiterer Brennpunkt galt zudem eine imaginierte Bedrohung von „Außen“ von der eigenen Kultur fremden Subjekten, die sich zusammen mit den Eliten, zum Ziel gesetzt hätten, dass „wahre, reine einheimische Volk“ auszubeuten und nach und nach zu verdrängen. So vertraten diese Parteien auch eine besonders harte und strikte Einwanderungspolitik.

Sinnbildlich für diese zweite populistische Phase war das Aufkommen starker rechtspopulistischer Parteien, wie etwa der FPÖ in Österreich, geprägt vor allem durch die Person Jörg Haider, oder die Norwegische Fortschrittspartei. Ein Aspekt der die Linie dieser Parteien maßgeblich prägte, war die immer stärkere Rolle der Europäischen Gemeinschaft (bzw. ab 1992 der EU). Mit der EG/EU gab es für diese populistischen Bewegungen ein

neues supranationales Feindbild, das als ein gemeinsamer Feind mehrerer europäischer populistischer Parteien auftreten konnte. Die EG/EU wurde von den Populisten als Zusammenschluss der europäischen Eliten und Bürokratien gesehen, die es sich zum Ziel setzten das „einfache Volk“ in Gemeinschaftsarbeit auszubeuten und zudem noch die kulturelle Vielfalt, zu Gunsten eines „Einheitsbreis“ auszumerzen. So stand bereits in jener Phase populistischer Entwicklung ein Credo im Zentrum mehrerer populistischer Bewegungen: das „ehrliche Volk“ sieht sich nunmehr gleich zwei Gefahren gegenüber; einerseits den „Eliten“, die sich auf Kosten des Volkes bereichern und andererseits den „Fremden“, die von außen kommend, das Volk bedrohen. Besonders veranschaulicht sahen viele Populisten diese Entwicklung durch das sich abzeichnende Verändern des traditionellen Familienbildes und der damit verbundenen Genderthematik, die immer stärker in den Fokus rückte. Diesen Entwicklungen lehnte man entschieden ab und setzte sich zum Ziel, mit aller Macht entgegenzuwirken. Wenngleich diese Bewegungen nach und nach an Einfluss verloren, etwa die FPÖ nach dem gescheiterten Regierungsexperiment in den frühen 2000er Jahren, gingen die Kernthemen der zweiten populistischen Welle schließlich auch auf die dritte europäische Phase des Populismus über, die mit der Wirtschafts- und Finanzkrise ihren Anfang nahm und bis heute anhält. (Vgl. Decker 2006; S.53-55)

2.1.3. Aktuelle Entwicklungen und Forschungsansätze

Mit der Wirtschafts- und Finanzkrise, die im Jahr 2007 beginnt, geht die zweite Welle des Populismus in Europa in eine dritte Welle über. Ein wesentliches Merkmal dieser neuen und aktuellen populistischen Welle ist der immer stärker wachsende Einfluss sozialer Medien und der Umgang populistischer Parteien mit ihnen. Dadurch konnten einige populistische Parteien ihr Außenbild langfristiger und gezielter an Wähler*innengruppen anpassen und mehrere potenzielle Zielgruppen zielgerichteter adressieren.

Auch in der Rhetorik vieler populistischer Bewegungen ist eine Veränderung auszumachen. Dabei fällt besonders ins Auge, dass sich jene Bewegungen nach außen zunehmend von radikalen Ansichten distanzieren, die sie an ein äußeres Ende der Rechts-Links-Skala drängen würde. Vielmehr versuchen sie einen Balanceakt zwischen gemäßigeren Botschaften und extremen Positionen in bestimmten Bereichen, etwa hinsichtlich des Rollen- und Geschlechterbildes oder vor allem hinsichtlich der Migrationsthematik. Dabei versuchen Mitglieder von populistischen Bewegungen zuletzt mehr oder minder geschickt, faschistisch oder nationalsozialistisch behaftete Konnotationen durch andere Begrifflichkeiten auszutauschen. Damit zeichnen sie nach außen ein Abweichen von den

alten extremen Begrifflichkeiten, versuchen allerdings die wesentlichen Bedeutungen hinter diesen Wörtern, auf andere Begrifflichkeiten zu übertragen. Zudem versuchen sie das Toleranzlevel für extremere Positionen innerhalb der Bevölkerung immer weiter zu verschieben. Eine Taktik die insbesondere Figuren aus dem sogenannten „rechten Flügel“ der AFD zuletzt vermehrt und scheinbar auch erfolgreich angewandt haben.

Aber auch auf der Wähler*innenseite gab es Veränderungen. So gelang es vielen populistischen Bewegungen enttäuschte Wähler*innen aus den großen Volksparteien abzuwerben und dies sogar in ehemaligen Hochburgen der Sozialdemokraten oder christlich-konservativen Parteien. So gehören etwa der rechtspopulistischen Lega Nord mittlerweile Wähler*innengruppen an, die vorher über Jahrzehnte als sozialdemokratische oder kommunistische Stammwähler*innen galten.

Diese beiden Entwicklungen stehen in einem engen Zusammenhang und bedingen sich zu großen Teilen auch. Die Tatsache, dass sich populistische Parteien nach außen nicht mehr so extrem zeigen und versuchen sich ein bürgerliches Image zu geben, macht die Hemmschwelle niedriger seine Stimme für sie abzugeben. Außerdem sind die Populisten zunehmend in das Vakuum geprescht, das die großen Volksparteien, in den Jahren von großen Koalitionen und Zeiten der gegenseitigen Annäherung, hinterlassen haben.

Im Bereich der politischen Ökonomie haben populistische Parteien, auch jene des rechtspopulistischen Spektrums, vermehrt sozialdemokratische Forderungen aufgegriffen und diese an ihre Agenda angepasst. So fordern viele Populisten mittlerweile etwa mehr staatliche Förderungen für alle „echten StaatsbürgerInnen“ und dafür eine drastische Streichung der Unterstützung für Migranten und einen harten Sparkurs für den Staatssektor. Darin bleibt der alte und beständige Dualismus zwischen Volk und Eliten, bzw. zwischen Ausländern und dem einheimischen Volk weiter bestehen und die neu übernommenen Forderungen, werden entlang dieses Grundsatzes aufgebaut.

Auf das sich verändernde Auftreten dieser Parteien hat auch die Politikwissenschaft reagiert und so gab es vermehrt Abweichungen der alten vorherrschenden Ansicht, Populismus als klare Abweichung einer demokratischen Norm zu betrachten. Viel mehr soll nun die Art des Populismus innerhalb der demokratischen Parteienwelt beleuchtet werden und dabei herausgefunden werden, welchen Stellenwert diese Bewegungen darin einnehmen und wie sie sich auf die Parteienlandschaft und die Demokratie selbst auswirken. Damit gehen die PolitologInnen auch der Frage nach ob Populismus ein Selbstheilmittel der Demokratie ist oder ob der Populismus die Demokratie gefährdet und autokratische Tendenzen befördert (vgl. Priester 2007, S.92).

Zwei der prominentesten Vertreter dieser neuen Populismusforschung sind sicherlich Karin Priester, auf deren Theorie ich in den folgenden Absätzen genauer eingehen werde, und Cas Mudde.

Der niederländische Politologe Cas Mudde sieht im Populismus nicht eine Abnormalität oder Abweichung in Bezug auf die westlichen Demokratien. Viel mehr setzt er sich gegen vorherrschende Ansätze ein, die den Populismus als demokratische Abnormalität einstufen. Mudde beklagt, dass durch diese Einstufung, wesentliche Forschung im Bereich Populismus über Jahre hinweg vernachlässigt und subjektiviert wurde. Er plädiert dazu im Populismus eine erweiterte Facette des herrschenden liberaldemokratischen Systems zu sehen. Zudem fordert er dazu auf, diese noch nicht ausreichend durchleuchtete Ausprägungsart detaillierter zu untersuchen (Vgl. Mudde/Kaltwasser 2017).

Mudde selbst fokussiert sich in seinen Arbeiten vor allem auf die Form des Rechtspopulismus. Dabei hat er verschiedene rechtspopulistische Parteien und Bewegungen innerhalb der westlichen Demokratien beleuchtet und bestimmte Wesensmerkmale herausgearbeitet, die er als Grundbasis der rechtspopulistischen Parteienfamilie kategorisiert. Die wichtigsten Merkmale populistischer Parteien sind dabei:

- Das Konzept des Nativismus: Dahinter steckt eine Ideologie, nach der Nationalstaaten nur von jenen Bürger*innen bewohnt werden sollten, die dort geboren und aufgewachsen sind. Zudem sollten auch die „Wurzeln“ ihrer Vorfahren im selben Land liegen. Dieses Konzept baut auf Exklusion auf und grenzt Menschen aufgrund bestimmter kultureller, ethnischer oder religiöser Attribute voneinander ab. Personen die nicht demselben Gemeinwesen angehören, werden von den Populisten als Bedrohung angesehen und deshalb zum Ziel von Anfeindungen. Staatliche Unterstützung solle dabei nur echten Staatsbürger*innen zukommen, während Einwanderung aktiv bekämpft werden sollte, um nicht die eigene Identität zu untergraben. (Mudde 2007)
- Der Glaube an eine natürlich vorherrschende Ordnung: Auch dieses Konzept ist eng mit nativistischen Vorstellungen verbunden. Die von Rechtspopulisten postulierte natürliche Ordnung baut dabei, laut Mudde, auf einem System der Ungleichheit auf. Die Gruppen einer Gesellschaft seien demnach nicht gleich. Von Natur aus seien sowohl alle Menschen verschieden, als auch alle Gruppen innerhalb der Gesellschaft. Zudem sei das menschliche Leben geprägt von kulturellen und ethnischen Unterschieden. Das Prinzip der Gleichheit aller Menschen schließen Rechtspopulisten demnach aus. Diese natürliche Ordnung steht in der

rechtspopulistischen Ideologie stets außerhalb des staatlichen Geltungsbereiches, wodurch des Staats weder das Recht noch die Möglichkeit hätte in die natürlichen Prozesse der Gesellschaft einzugreifen. (Vgl. Mudde 2007)

- Ablehnung von wesentlichen fundamentalen, liberalen Rechten: Das Verhältnis von rechtspopulistischen Parteien gegenüber einigen demokratischen Grundrechten ist sehr ambivalent. Einerseits betonen die Parteien stets die Wichtigkeit der Grundrechte und klagen die „etablierten“ Parteien an, sich nicht an diese zu halten, andererseits betreiben sie eine Politik, die wichtige Grundwerte nach und nach aufzuweichen versucht. Dabei betonen rechtspopulistische Politiker*innen immer wieder die Notwendigkeit einer strengen Ordnung, damit Korruption und ungezügelter Migration gestoppt werden. Dazu fordern sie ihre Anhänger*innen zu Gehorsam gegenüber den Anführern der Bewegung auf, da diese selbst aus dem Volk kommen und dadurch das Volk als einzige auch wirklich vertreten können. (Vgl. Mudde 2007)

Neben den Ansätzen von Karin Priester und Cas Mudde gibt es weitere kritische Ansätze in der Populismusforschung. Vor allem aus den Bereichen des Postmarxismus und des Liberalismus. Diese Ansätze sind aber kaum auf die Erforschung der, dem Populismus inhärenten Logiken sowie den Hintergründen populistischer Politik fokussiert, wodurch ein wesentlicher Forschungsbereich zum Verständnis populistischer Bewegungen verloren geht. Viel mehr haben diese Ansätze einen Fokus auf die realpolitischen Auswirkungen populistischer Politik auf die Gesellschaft und die demokratischen Strukturen, weshalb ich nicht näher auf diese Ansätze eingehen möchte, sondern mich in den nun folgenden Absätzen den Theorien von Karin Priester zuwenden möchte.

2.2. Die Populismus-Theorie nach Karin Priester

In den folgenden Absätzen werde ich mich mit den Aussagen der deutschen Politologin Karin Priester auseinandersetzen und dabei die zentralen Elemente ihrer Populismustheorie beleuchten. Dabei will ich vor allem darauf eingehen, wie sie den Begriff Populismus definiert, welche Eigenschaften sie populistischen Bewegungen und Parteien zuspricht und welche Eigenschaften sie vom populistischen Kontext abgrenzt. Nachdem ich zuerst einen allgemeinen Überblick geben möchte, werde ich mich anschließend, vor allem jenen Aspekten ihrer Theorie detaillierter zuwenden, welche für den praktischen Teil meiner Arbeit von Relevanz sind. Dazu gehört vor allem ein Fokus auf Rechtspopulismus und das Herausarbeiten, welche Eigenschaften die Grundlage und gemeinsame Basis der meisten

populistischen Bewegungen bilden. Zudem möchte ich kurz aufzeigen, welche Tendenzen Karin Priester bei aktuellen populistischen Parteien ausmacht, wie diese sich in den verschiedenen Wellen verändert haben. Und auf der anderen Seite auch die damit verbundene Dimension der Außenwahrnehmung, also vor allem wie Karin Priester die aktuellen und auch grundsätzlichen Wähler*innenstrukturen jener Parteien beschreibt. In einem weiteren Abschnitt möchte ich schließlich noch auf die Kritik an der Theorie von Priester eingehen und aufzeigen, welche Punkte weshalb heftig diskutiert sind und welche alternativen Ansätze es dazu gibt.

2.2.1. Die Kernaussagen

Zuerst möchte ich auf die allgemeine Definition des Populismusbegriffes eingehen, den man bei Karin Priester findet. Dazu werde ich diesen Begriff umreißen und die wichtigsten Elemente genauer beleuchten.

Wesentliches Anliegen populistischer Politik ist dabei die „Wiederherstellung eines zeitlosen Zustandes von Harmonie und Gemeinschaft“ (Priester 2012, S.7), sowie von sozialem Aufstieg durch die alten Arbeitstugenden (Fleiß, Rechtschaffenheit, Verlässlichkeit, Ehrlichkeit, usw.) gegenüber den negativen Eigenschaften (Gier, Falschheit, usw.) der Eliten (vgl. Priester 2012, S.7). Demnach kann Populismus als eine traditionalistische Art von Opposition gegenüber einem Prozess der Entgrenzung und sozialen „Ausartung“, in Form von zu schnell empfundener Globalisierung und Modernisierung, betrachtet werden (vgl. Priester 2012, S.11). Dabei stoßen populistische Bewegungen vor allem in jene Lücken, welche die alten Volksparteien, in den vergangenen Jahren, durch ihre zunehmende Annäherung an die politische Mitte, hinterlassen haben. In diesem Vakuum, fühlen sich wesentliche Teile der Bevölkerung nicht mehr repräsentiert, wodurch sie sich populistischen Bewegungen zuwenden, die zunehmend versuchen, jene vakanten Themenfelder und Positionen zu besetzen.

Grundsätzlich scheint sich das Auftreten populistischer Hochphasen an Phasen ökonomischen und sozialen Umbruchs zu binden. Dort spielt das schwindende Vertrauen in die etablierten Parteien und eine grundsätzlich vorhandene elitenkritische Grundstimmung, populistischen Parteien und Bewegungen in die Hände.

Dies knüpft auch an die, dem Populismus inhärenten, Intellektuellen- und Theoriefeindlichkeit an, die laut Priester ein weiteres Merkmal populistischer Bewegungen sind. Populisten verweigern sich dabei der Auseinandersetzung über die Moderne und gehen vielmehr von einem unreflektierten, immer schon vorhandenen Volkswissen aus. Anhand des

natürlichen Volkswissens gelinge es dabei den einzelnen Individuen, ihre Position innerhalb der Gesellschaft zu definieren. Dadurch ist das Volkswissen ein wesentlicher Bestandteil menschlichen Zusammenlebens, der durch theoretische und intellektuelle Ansätze lediglich pervertiert und dadurch gestört und zerstört würde (vgl. Priester 2012; S. 11).

Hinsichtlich Blick auf das gesellschaftliche Zusammenleben, sind populistische Strömungen laut Priester von einer dünnen Ideologie geprägt. Demnach weisen populistische Bewegungen keine konsistente Gesellschaftstheorie auf (vgl. Priester 2007, S.12). In diesem Punkt gibt es eine starke Überschneidung mit der Theorie von Cas Mudde. So sieht auch Priester im Populismus lediglich eine grobe Einteilung der Gesellschaft in zwei verschiedene Klassen: Der Großteil der Bevölkerung gehört demnach dem „ehrlichen Volk“ an, einer Gruppe der schweigenden Mehrheit. Ihr gegenüber steht die Minderheit der „Eliten“, welche sich an die Spitze der Gesellschaft gesetzt hat und versucht die Volksmassen klein zu halten um ihre eigenen Privilegien zu mehren (vgl. Priester 2012, S.12).

Das Volk ist dabei geprägt von hart arbeitenden Menschen und selbstständigen Kleinunternehmern. Zu den Eliten gehört eine kleine Gruppe von Spekulanten (unter anderem Bürokraten und Staatsbedienstete) sowie skrupellose Reiche, die ihrem Reichtum ehrlosem Verhalten oder dunklen Machenschaften zu verdanken hätten. Dazu passt auch, dass Populisten das politische Feld nicht nach einer klassischen Links-Rechts-Achse einteilen, sondern zwischen Kräften des Aufbruches (all jene die sich gegen Elitenherrschaft und Oligarchien wenden) sowie Kräften der Beharrung (all jene die sich an Bürokratie, Rechtsordnung usw. orientieren) unterteilen (Vgl. Priester 2007, S.13-14). So schreibt Priester dem Populismus auch Tendenzen des Manichäismus zu, eine Strömung des europäischen Mittelalters, welche eine Endzeitstimmung propagierte und die Welt in eine Gruppe von Auserwählten und nicht Auserwählten unterteilte (Vgl. Priester 2012, S.12-13). Zusammengefasst kann also Populismus als „anti-institutionell, anti-systemisch und anti-elitär“ (Priester 2012, S.14) definiert werden.

In Europa hat sich mit zunehmender Erweiterung und Stärkung der Rolle der EU ein neues Angriffs- und Themenfeld für populistische Bewegungen eröffnet. Der Prozess der europäischen Vereinigung wird von den meisten populistischen Parteien als durchwegs negativ angesehen, wenngleich das Chaos rund um den Brexit einige populistische Stimmen zumindest temporär zum Schweigen gebracht hat (Vgl. Priester 2007, S,15)

Hauptkritikpunkt der Populisten ist dabei die Struktur der EU, die sie von technokratischen Eliten durchzogen sehen. Dabei bemängeln sie, dass sich viele Bürger*innen selbst nicht

als Teil der Union sehen, sondern lediglich Befehle aus Brüssel entgegennehmen, die ihr eigenes Leben verkomplizieren würden. Dabei beweisen populistische Bewegungen ein gutes Gespür um aus den nach wie vor bestehenden Defiziten der Europäischen Union politisches Kapital zu schlagen und die Bindung eines Teiles der europäischen Bevölkerung an das gemeinsame Projekt weiter aufzuweichen. Denn nach wie vor gelten Krisen vor allem ökonomischer und politischer Art als Nährboden für populistische Bewegungen und zentrale Funke, der einen populistischen Moment in Gange setzen kann. Heute sind solche Krisen, die von Populisten genutzt werden, häufig zu finden. Vor allem die Verschmelzung der großen Volksparteien, das Verschließen vor erforderlichen Neuorientierungen und die teilweise jahrelange Regierungskooperation von Mitte-Links und Mitte-Rechts und die damit verloren gegangene Polarisierung dieser Parteien sind aus politischer Sicht ein Grund für das Erstarren populistischer Bewegungen. Dazu kommen außerdem ökonomische Krisen, als Folgeerscheinung der Finanzkrise 2007, die zunehmende Technologisierung, die einen Teil der Bevölkerung zu schnell ereilt, die ausgeprägte Globalisierung, sowie die starken Migrationsströme, ausgelöst durch die Folgen des Klimawandels oder Kriege (Vgl. Priester 2012, S. 16-17). Noch nicht abzusehen sind zudem die Folgen der Corona-Krise. Auch wenn ein effektiver Impfstoff oder Medikamente, der Erkrankung in absehbarer Zeit etwas von ihrem Schrecken nehmen sollte, bleiben die Folgen der Krise wohl noch über Jahre zu spüren. Sowohl die strikten Maßnahmen der Regierungen in der Notfallsituation, als auch die Folgen der weltweiten Vernetzung der Menschen, die eine schnelle Ausbreitung des Virus befördert hat, sowie die folgende Rezession und wohl langanhaltende ökonomische Krise bilden einen guten Nährboden für populistische Bewegungen. Zudem ist bereits jetzt ein Trend hin zu Verschwörungstheorien rund um die Herkunft und Verbreitung des Virus zu bemerken, der von einigen populistischen Politikern in die persönliche Polit-Agenda aufgenommen wurde.

Grundsätzlich vergleicht Karin Priester den Populismus mit einem Chamäleon, da er sich an die Gegebenheiten schnell und gezielt anpassen kann und dabei seine Erscheinungsform wandelt. Aus politikwissenschaftlicher Sicht könnte man sagen, dass populistische Parteien, scheinbar ein sehr gutes Gespür für den Zeitgeist, also aktuelle gesellschaftliche Stimmungen aufweisen und gezielt darauf reagieren. Aktuell ist dabei eine Schwächung der Parteienlandschaft und vielerorts der Parlamente und Regierungen selbst zu beobachten. Diese Schwächung geschieht vor allem durch die mangelnde Zustimmung aus der Bevölkerung die aus einer verstärkten, nicht durch das Volk legitimierten Zusammenarbeit der Parteien mit Experten (etwa Lobbyisten), resultiert. Außerdem kommt es zu einer

stärkeren Personalisierung der Politik, sodass vor allem einzelne Personen (etwa Bundeskanzler Kurz mit seiner Liste Kurz) sinnbildlich für ganze Volksparteien stehen. Bestärkt wird diese Tendenz zudem durch eine stärkere Rolle sozialer Medien und visueller Kommunikation. Die Wandelhaftigkeit populistischer Bewegungen und Parteien ermöglicht ihnen auf diese Änderungen zu reagieren und gezielt auf die Verunsicherung und Unzufriedenheit von Teilen der Bevölkerung einzugehen. Populisten reagieren etwa darauf, dass einigen Schichten das Gefühl einer „sozialen Schließung“ wahrnehmen, die ihnen den gesellschaftlichen und sozialen Aufstieg von vornherein verweigern würde. Populisten nehmen diese Tendenzen in ihre Agenda auf und prangern Expertentum und Elitenherrschaft an, die bestimmten sozialen Schichten scheinbar unüberwindbare gesellschaftspolitische Hürden in den Weg legen würden (Vgl. Priester 2012, S.20).

Doch trotz der starken Flexibilität, die populistische Parteien und Bewegungen auszeichnet, gibt es dennoch Konstanten. Dazu zählt etwa der Kampf gegen die Herausbildung politischer und ökonomischer Eliten und der Einsatz gegen jegliche Form der Absprachepolitik durch den Neokorporatismus (Vgl. Priester 2012, S. 18). Dabei richtet sich dieser Kampf jedoch stets nach außen und prangert Missstände anderer Parteien und Eliten an, interne Verfehlungen werden hingegen weitgehend ignoriert oder als Verfehlungen von Einzelpersonen abgetan. Gelangen populistische Parteien, wie etwa in Südamerika, selbst an die Macht, verändert sich ihr Politikstil und es zeigt sich, dass auch im Dunstkreis populistischer Herrschaft ein System der Günstlingswirtschaft entsteht. Doppelbödigkeiten gibt es im Populismus darüber hinaus häufiger zu finden. So fordern Populisten einerseits zwar den Parteienpluralismus gegenüber den herrschenden Eliten und beklagen, dass die Eliten jegliche wahre Pluralität untergraben oder gar zerstört haben, allerdings unterminieren populistische Bewegungen selbst jegliche Art des Pluralismus, indem sie die Gesellschaft strikt in zwei Lager, „Eliten“ und „Volk“ unterteilen (Vgl. Priester 2007, S.18).

Karin Priester unterscheidet zwei Grundformen populistischer Politik. Einerseits den Protestpopulismus. Dieser betreibt auf bestimmte Gruppen zugeschnittene Interessenspolitik und richtet sich gegen aktuelle oder akut auftretende Krisenerscheinungen. Diese Art des Populismus ist laut Priester eher eine temporäre Erscheinung und ist nur auf eine überschaubare Region begrenzt (Vgl. Priester 2007, S.23). Die zweite Form populistischer Politik ist der Identitätspopulismus. Dieser greift Fragen auf, welche sich an die Kultur oder Nation einer Gesellschaft richtet und hat ein besonderes Gespür für Bedrohungsängste. Diese Ängste werden an die Spitze der politischen Agenda gesetzt und durch wiederholtes Betonen noch bedrohlicher wirken gelassen. Diese Art des Populismus schafft es häufig

über regionale Grenzen hinaus erfolgreich zu sein und sich auch längerfristig in der politischen Landschaft zu etablieren (Vgl. Priester 2007, S.23). Populisten die sich in der Mitte der politischen Links-Rechts Skala angesiedelt haben, polarisieren heute meist nach kulturellen Kriterien und ihre Argumente sind eng verknüpft mit Denkweisen, die dem ethnisch-rassistischen Spektrum zugeordnet werden können. Dabei versuchen sie insbesondere zwei Gruppen anzusprechen: Zum ersten jene Schicht, die versucht selbst in eine höhere gesellschaftliche Position vorzustoßen und den Zugang zum Elitismus zu erlangen und zweitens jene Schicht, welche von Ängsten vor dem sozialen Abstieg heimgesucht wird. Diese Gruppe sieht vor allem in der Globalisierung und den Migrationsbewegungen eine große existenzielle Bedrohung. Wenn populistische Politik erfolgreich ist, gelingt es mit einer Kombination aus Anprangerung der Globalisierung, Elitenherrschaft und Migrationsbewegungen, beide Gruppen gleichzeitig anzusprechen und sich damit eine breitere gesellschaftliche Basis zu sichern. (Vgl. Priester 2012, S. 26-27).

Zugute kommt der populistischen Ideologie dabei, dass sie von einer natürlich gegebenen Überlegenheit des „ehrlichen Volkes“ ausgeht. Damit erreichen sie großen Zuspruch bei eben jenen Schichten, die sich von den bisherigen Gegebenheiten zu Unrecht vom Erfolg ausgegrenzt sehen und die Verantwortung für Scheitern an verschwörerische Mächte abgeben. Eine Verschwörung würde dazu führen, dass das an sich „ehrliche Volk“, die breite Volksmasse ihrer eigentlichen Führungsrolle beraubt wurde und ein historisch gerechter Zustand verloren gegangen sei. Auf die Wiederherstellung eben jenes, fiktiven historischen Zustandes eines goldenen Zeitalters des Volkes und eines gesellschaftlichen Zustandes ohne Unterdrückung und des starken Zusammenhaltes zwischen den Menschen, zielt die populistische Rhetorik. Damit erreicht sie die Sehnsüchte vieler Menschen, die sich mit der voranschreitenden Modernisierung überfordert sehen, oder deren Integration in die aktuelle Gesellschaft fehlgeschlagen ist (Vgl. Priester 2007, S. 63).

Die Definition des Volkes, welches angeblich Teil jener idealisierten Vergangenheit war, dessen beraubt wurde und nun wiederum danach strebt, unterteilt sich auf drei Ebenen. Im Populismus hat das Volk nämlich allgemein drei Dimensionen:

1. **Plebs:** Der Initialzündler für den populistischen Protest, eine anfängliche Minderheit aus niederen gesellschaftssozialen Schichten, die sich gegen die bestehenden Missstände auflehnt.
2. **Populus:** Dieser Begriff beschreibt die stille Mehrheit der Gesellschaft, eine breite Mehrheit, welche von wichtigen politischen und gesellschaftlichen Entscheidungen ausgeschlossen wurde, allerdings zugleich die moralische Instanz der

Gemeinschaft bildet und demnach das eigentliche Gewissen eines Staates, an dessen Spitze gewissenlose Eliten stehen.

3. **Demos:** Als Demos wird schließlich das Staatsvolk auf politischer Ebene bezeichnet. Eine Gemeinschaft mit homogenen Werten, Abstammungen und Zielen. Der Demos will politisch aktiv sein und die „gerechten Forderungen“ des Volkes auf höchster Ebene etablieren und damit den Staat an sich zum besseren verändern (Vgl. Priester 2012, S.64)

Die Antworten die die Populisten, und laut ihnen auch das Volk auf die großen Missstände, Herausforderungen und Probleme einer jeden Gesellschaft geben können, sind dabei durchwegs simpel und weitestgehend weiterer Konsequenzen gegenüber unhinterfragt. Diese Antworten bedienen sich lediglich der Stimmungen innerhalb der potentiellen Wähler*innenschicht und den allgemeinen Sehnsüchten der Menschen nach Harmonie und Konfliktlosigkeit. Unter dem Schlagwort „echte, traditionelle Werte“ fassen Populisten diese Art der simplen Problemlösung zusammen. Mit einer Stärkung des Identitätspopulismus, sind die Antworten häufig im Bereich Migrationspolitik zu finden. Dabei prangern populistische Parteien immer häufiger einen angeblichen „epochalen Megamisstand“ an, der für einen Großteil der Probleme der einfachen Menschen verantwortlich wäre und zugleich den Eliten dabei helfen würde ihre Macht zu zementieren. Die Rede ist dabei von einem gemeinsamen Pakt zwischen „der Gesellschaft fremden Individuen“ und den Eliten. Ziel der beiden Pole sei es eine kulturelle und ethnische Überfremdung durch gesteigerte Immigration heraufzubeschwören um damit dem „ehrlichen Volk“ endgültig seine Stimme zu entziehen und es Schritt für Schritt auszutauschen und ihm seine Identität zu rauben (Vgl. Priester 2012, S. 64).

Diese Ängste bei einem Teil der Bevölkerung zu schüren und immer weiter zu verschärfen ist mittlerweile ein probates Mittel populistischer Parteien und kann über einzelne Regionen hinaus schon als eine konstante Linie des Populismus erachtet werden. Generell können Bedrohungssituationen für das Volk als eine Konstante im Populismus angesehen werden. Populisten suchen immer nach einem Feindbild, welches durch seine Mächenschaften, Interesse an einer Schwächung oder gar Auslöschung des ehrlichen Volkes habe (Vgl. Priester 2012, S.68).

Es gibt aber weitere Konstanten, auf welche populistische Bewegung häufiger zurückgreifen. Dazu zählt etwa auch der Topos des „Heartland“, der so viel wie eine (imaginäre) Agrargemeinschaft, Region oder lokale Gemeinschaft, bedeutet und meist ebenfalls bedroht ist, oder gar schon von den Eliten zerstört wurde und den es nun wiederaufzubauen gilt.

Zu den weiteren immer wiederkehrenden Topoi gehören außerdem die Polarisierungen zwischen:

- Partikularismus und Universalismus
- Selbstbestimmung und Fremdbestimmung/Bevormundung
- Regionalen/nationalen Identitäten und dem Konzept des Kosmopolitismus
- Alltagswissen (common sense) und Expert*innen- bzw. Intellektuellenwissen
- Organisches Wachsen gegen technokratisches Schaffen
- Konkretion und Abstraktion
- Persönlicher Verantwortung und Anonymisierung in großen Zusammenschlüssen
- Lebensweltlicher Tradition und Überfremdung
- Überschaubaren lokalen Gemeinschaften und atomisierten Gesellschaften, sowie der Tendenzen zum Gigantismus
- Wahrheit (des Volkes) und Heuchlerei (der Eliten und Expert*innen) (Priester 2012, S. 70)

Wenn diese Polarisierung in der Gesellschaft auf fruchtbaren Boden fällt, kann ein sogenannter populistischer Moment auftreten, der die Etablierung und Stärkung populistischer Bewegungen befördert. Allerdings müssen die populistischen Bewegungen dabei auch auf die breitere Ideologie anderer Parteien oder Bewegungen zurückgreifen können. Allerdings ist der Populismus nicht mit jeder Ideologie kombinierbar, da er stets um dieselben Kernthemen kreist: Gerechtigkeit, Tradition, Selbstbestimmung und Identität (Vgl. Priester 2007, S. 67). Ideologien, die in diesen Kernbereichen nicht zumindest ähnliche Ansätze aufweisen, sind mit populistischer Politik schwer oder gar nicht zu verknüpfen. Vor allem brauchen populistische Parteien in diesen Themenfeldern eine Konfrontation mit jenen Ideologien und Parteien, die eine andere Linie verfolgen, da populistischer Inhalt vor allem dann Gestalt annimmt, wenn es zu einer Konfrontation mit seinen Gegnern kommt. Da es auch um eine Entschleunigung des gesellschaftlichen Wandels, der durch die Moderne herbeigeführt wird, geht, bleiben häufig nur konservative oder radikale Ansätze als Verknüpfungspunkte mit anderen Parteien übrig. Allerdings zeigt sich, dass es selbst in diesem politischen Spektrum häufig zu Brüchen mit populistischen Ansätzen kommt.

In Europa zeigt sich spätestens seit der zweiten populistischen Welle, rund um das Aufkommen von Parteien wie der Lega Nord und der FPÖ eine Wahlverwandtschaft vieler populistischer Bewegungen mit dem rechten politischen Spektrum. Dabei tritt der Populismus als eine Mischung aus bürgerlich-konservativen und rechtsextremen Elementen auf.

Demnach findet er in einer Grauzone zwischen parlamentarischen und außerparlamentarischen Rechten statt (Vgl. Priester 2012, S. 92).

Aus dem konservativen Spektrum übernimmt der Populismus dabei die Wertorientierung sowie die Verteidigung traditioneller und auf lokale Gemeinschaften orientierte Lebenswelten gegenüber der als Gigantismus empfundenen Orientierung der Moderne. Zu Unterschieden kommt es gegenüber konservativen Strömungen vor allem, sobald sich Parteien aus diesem Spektrum gegenüber der politischen Mitte öffnen und durch zu viele Zugeständnisse in einer Koalition der Mitte bzw. der Akzeptanz sozialdemokratischer oder linksliberaler Themen. Auch eine zu starke pro-europäische Linie, insbesondere die Forderungen nach Stärkung der Europäischen Union oder generell Bestrebungen nach einer verstärkten Modernisierung, sind mit dem Selbstverständnis populistischer Bewegungen nicht zu vereinbaren. Außerdem kommt es hinsichtlich der Ansichten zu den Themen Interessensverbänden und Gewerkschaften immer wieder zu Auseinandersetzungen. Während Verbände und Gewerkschaften in vielen konservativen Parteien eine wichtige parteiliche und auch Wähler*innenorientierte Basis bilden, werden sie von Populisten durchwegs abgelehnt. So lehnen Populisten etwa auch grundsätzlich das Konzept der alten Volksparteien ab, wollen kein Sammelbecken verschiedener Institutionen und Strömungen sein, sondern ihr eigenes Weltbild rechtfertigen, durchsetzen und etablieren und dabei keine Kompromisse mit Interessensverbänden eingehen (Vgl. Priester 2007, S.93).

Dem Rechtsextremismus entlehnt ist hingegen die Präferenz von nationalen Themen und die konstant vorhandene Fremdenfeindlichkeit. Zum Bruch mit dem rechtsextremen Spektrum kommt es allerdings sobald es um gewaltbereite Kameradschaften und nationalrevolutionäre Strömungen geht (Vgl. Priester 2012, S.93). Doch trotz tiefergehender Unterschiede zwischen Populismus und Faschismus auf ideologischer und sozialpsychologischer Ebene kommt es zwischen rechtsextremen, faschistischen Bewegungen und Populisten immer wieder zu größeren Schnittmengen. Dazu gehören etwa:

- Die Ideologie eines dritten Weges zwischen Kapitalismus und Sozialismus
- Der Produktivismus (die Aufwertung der produktiv Tätigen im Gegensatz zur kulturellen und wissenschaftlichen Elite sowie der Finanzelite),
- Antiindividualismus
- Der politische Antiliberalismus
- Ein ausgeprägter Antiintellektualismus und die Ablehnung von intellektuellen Eliten und Expert*innen

- Ein Hang zu Verschwörungstheorien und die Angst vor elitären Absprachen im Hintergrund
- Ein zumindest zum großen Teil gemeinschaftlich ausgeprägter Hang zum Antisemitismus (beim Faschismus hingegen noch stärker ausgeprägt und teilweise sehr drastisch pervertiert. Im Populismus findet man starke Antisemitische-Tendenzen hingegen vor allem im Zusammenhang mit Verschwörungstheorien und hinsichtlich von Elitenherrschaft, die häufig in einen jüdischen Kontext verstrickt wird)
- Ein konservatives Rollenverständnis, in dem es ein klar getrenntes Geschlechterbild gibt (Mann geht zur Arbeit und sorgt für den Lebensunterhalt, der Platz der Frau ist zuhause, sie kümmert sich um das Wohl der Familie und den Haushalt)
- Der Antiparlamentarismus und der damit verbundene Rückgriff auf außerparlamentarische Aktionsformen und Verbindungen (Vgl. Priester 2012, S. 183)

Außerdem lehnen beide Strömungen den Kapitalismus in der heutigen Form ab. Dabei wenden sie sich nicht gegen den Kapitalismus per se, den sie als zumindest ein notwendiges Übel erachten, allerdings richten sie sich gegen die starke Rolle der Geld- und Zinswirtschaft im Kapitalismus. Sie sehen darin vor allem ein Instrument der Elite um ihren Reichtum und ihre Macht zu festigen und den Zugang dazu für einen großen Teil der Bevölkerung nicht gewährleistet. Häufig finden sich in dieser Thematik auch wieder antisemitische Tendenzen, die Geld- und Zinswirtschaft als Teil einer jüdischen Weltverschwörung sehen. Sowohl Faschismus als auch Populismus plädieren deshalb für einen halbierten Antikapitalismus, der einen stärkeren Fokus auf die Realwirtschaft legt (Vgl. Priester 2007, S. 183).

Allgemein aber kann der Rechtspopulismus, laut Karin Priester als eine Art „missing link“ zwischen Konservatismus und Rechtspopulismus gesehen werden. Rechtspopulisten schaffen es ideologische und interne Probleme zu kaschieren, indem sie den Fokus auf externe Feinde legen. So wurde zuletzt vor allem Immigration zu einem Dauerthema rechtspopulistischer Parteien. Mit der Aufarbeitung dieser Thematik gelingt es Rechtspopulisten kulturelle Aspekte, wie etwa die Angst vor dem Verlust der eigenen Identität, mit materiellen Aspekten, wie die Angst vor einer höheren Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt oder beim Erhalt von Sozialleistungen, zu verknüpfen. Damit macht sich der Rechtspopulismus in einem Themenfeld breit, das sowohl von Rechtsextremisten als auch konservativen Parteien besetzt wird. Im Gegensatz zum Konservatismus ist der Rechtspopulismus auf ideologischer Ebene allerdings nicht durch eine historische Nähe zu elitären Schichten und Interessensverbänden gehandicapt. Zudem gibt es bei Sympathisanten konservativer

Politik zuletzt eine Enttäuschung über die politische Substanzlosigkeit vieler konservativer Volksparteien, die vor allem aus langen Jahren von Koalitionen mit anderen Parteien der politischen Mitte oder des Mitte-Links Spektrums resultiert. Diese Hinwendung der konservativen Volksparteien zur politischen Mitte hat ein politisches Vakuum entstehen lassen, welches von Rechtspopulistischen Parteien nun vermehrt ausgefüllt wird. Der Populismus erfordert deshalb eine Neuanpassung konservativer Politik und konservativer Parteien (Vgl. Priester 2007, S.186-187). Vor allem in Europa vertritt der Rechtspopulismus in seiner Erscheinungsform des Identitätspopulismus eine neue Form, der innerstaatlich nach außen gerichteten konservativen Revolution (Priester 2012, S.188). Eine dabei auftretende gewisse Nähe zum Rechtsextremismus konnte ich vorher ja schon aufzeigen, allerdings kommt es vor allem hinsichtlich eines rechten Aktivismus zum Bruch, zudem bemühen sich Rechtspopulisten um eine gemäßigtere Rhetorik und vermeiden einen offiziellen Bruch mit demokratischen Grundsätzen, wie er von Rechtsextrem vollzogen wird. Allerdings gibt es zwischen Faschismus und Populismus auf vier verschiedenen Ebenen tiefergehende Unterschiede. Diese Ebenen sind: Entstehungshintergründe, die soziale Basis, die grundlegende Ideologie und das generelle Verhältnis gegenüber Religion (Vgl. Priester 2012, S.173).

Bezüglich des Entstehungshintergrundes zeigt sich beim Populismus, dass dieser vor allem dann auftritt, wenn Krisenmomente zu tragen kommen und insbesondere, wenn zwei Krisen aufeinandertreffen: eine Hegemoniekrise und eine Repräsentationskrise. Dabei lösen sich größere Teile der Wähler*innen von ihren traditionellen Parteien, die sie bereits seit Jahren unterstützten um sich einer Anti-Bewegung anzuschließen, welche sich vor allem gegen die ihrer Meinung nach festgefahrene Politik, der etablierten Parteien richtet. Diese Bewegung verselbständigt sich nach und nach, wodurch es zur Herausbildung populistischer Parteien kommen kann (Vgl. Priester 2012, S.173).

Die Entstehungshintergründe faschistischer Regime in der europäischen Zwischenkriegszeit unterscheiden sich davon hingegen grundlegend. Die faschistische Ideologie trat dabei eher als Pool von verschiedenen Strömungen auf und war ein gescheitertes Experiment, sie alle unter einem Mantel zu vereinen. Faschisten sahen sich damals vor allem als dritte Kraft gegen die amerikanisch- westliche Plutokratie und dem sowjetischen Kommunismus. Ihr Ziel war es nicht das bestehende System herauszufordern und in ihm einen Wandel anzustreben oder sich gegen eine zu schnelle Modernisierung und Elitarismus zur Wehr zu setzen, sondern ein kompletter Bruch mit den bestehenden Systemen und die Etablierung einer starken staatlich zentrierten Herrschaft unter neuen Vorzeichen (Priester

2012, S.174). Dabei fungierten faschistische Bewegungen auch auf sozialer Basis auf einer anderen Ebene. Der Faschismus beruhte auf einem klassenübergreifenden Konzept. Es gab keine Ablehnung der Eliten per se, sondern man orientierte sich an rassistische und nationalistische Grundsätze, lehnte dabei allerdings die alten Stände, den Geldadel und historischen Elitismus keineswegs ab. Vielmehr ging man eine Allianz mit den alten Eliten ein und formierte ein klassenübergreifendes Bündnis, mit beinahe volksparteiähnlichem Charakter (Vgl. Priester 2012, S. 177).

Demgegenüber definiert sich der Populismus als Bewegung der „kleinen Leute“. Die soziale Basis bilden dabei eher ungebildete Schichten, die nach einer Reduktion von Komplexität, einfachen Lösungen auf große Herausforderungen, sowie einfachen Schuldzuweisungen suchen. Die Definition der „kleinen Leute“ gestaltet sich dabei aber nicht jederzeit homogen, sondern ist häufig auch kontextabhängig und formbar. Die soziale Basis der Populisten ist dabei immer in den unteren, „unterdrückten“ Schichten zu finden. Populisten kämpfen gegen eine Weltverschwörung der Großen gegen die Kleinen. Darin finden sich zwar auch gemeinsame Schnittpunkte mit Faschisten, wie etwa einen immer wieder auftretenden Antisemitismus, allerdings gibt es keine klassenübergreifende Kooperation mit alten Eliten, da diese ideologisch gesehen, den natürlichen Feind des „Volkes“ bilden. Die Ambivalenz der populistischen Identität ist dabei auf fünf Ebenen auszumachen:

- Die Liebe zur Unabhängigkeit, Ablehnung des Status der Lohnarbeit sowie eine ausgeprägte Deklassierungsangst.
- Die Orientierung auf sozialen Aufstieg und dem damit in Zusammenhang stehenden Ehrgeiz sozial über den Lohnabhängigen zu stehen
- Ein kleinbürgerlicher Asketismus (ein Hang zur Sparsamkeit und zum Fleiß) und einem daraus resultierenden subjektiven Überlegenheitsgefühl gegenüber der Unterschicht, die solche Attribute ihrer Ansicht nach nicht aufweist und deshalb selbstverschuldet in Abhängigkeit gerät
- Eine tiefgehende Enttäuschung gegenüber dem Staat, der mit seinen Regeln, Steuern und Kontrollen, die Freiheit und Selbstentfaltung der Bürger*innen grundlegend behindert
- Das Gefühl von keiner politischen Kraft im Parteienspektrum angemessen vertreten zu werden

Die soziale Basis populistischer Schichten beruht demnach auf einem dualen Bündnis zwischen sozial aufsteigenden Außenseitergruppen und unteren Schichten, die von

Abstiegsängsten heimgesucht werden (Vgl. Priester 2012, S.177).

Die Ideologie des Populismus kreist im Wesentlichen um eine fiktive, utopische Vergangenheit, die als goldenes, glorreiches Zeitalter mystifiziert wird. So definiert sich der Populismus auch primär als eine reaktive und defensive Kraft, die sich gegen Beschleunigung und zu weit führende Modernisierung wendet und dabei ihren Fokus auf beinahe schon melancholische Art, auf eine Vergangenheit legt, in der viele Dinge noch einfacher und besser zu funktionieren schienen, in der es einen größeren gesellschaftlichen Zusammenhalt gab und in der die Eliten noch nicht durch ihren Einfluss, das normale Volk zu zersetzen vermochten. Damit unterscheidet sich das Wesen des Populismus ideologisch klar vom Faschismus, welcher sich in Europa stets als dynamische Bewegung präsentiert hat. Der Faschismus war dabei ständig in Bewegung und hat auch die Nähe zu Modernisierungsbestrebungen gesucht. Im Faschismus wird eine schnelle Modernisierung nicht abgelehnt, sondern kann die Basis der eigenen Überlegenheit sein und auch die scheinbare Überlegenheit gegenüber anderen Völkern repräsentieren (Vgl. Priester 2012, S.177-179). Die Anführer faschistischer Bewegungen präsentierten sich dementsprechend häufig auch als eine Art „Messias“, der durch charismatisches Auftreten, seine Anhänger*innen für sich und die Bewegung zu begeistern wusste. Im Populismus ist die Herrschaft demgegenüber nicht auf Charisma ausgelegt. Auch wenn es durchaus charismatische Führungspersönlichkeiten in populistischen Bewegungen und Parteien gegeben hat und immer noch gibt, legitimieren sich populistische Führungsfiguren vor allem über ihren Status innerhalb der Gesellschaft. Es ist ihre Herkunft aus der „Mitte der Gesellschaft“, aus dem „einfachen Volk“, die sie als Anführer*innen rechtfertigt. Im Gegensatz zu den politischen Vertretern anderer Parteien, sind sie nicht selbst Teil der Elite und geben nicht nur vor die „Sorgen und Ängste der kleinen Leute“ zu teilen, sondern sind selbst Teil eben dieser „kleinen Leute“, teilen die selben Sorgen und Ängste. Demnach sind sie nicht jener „Messias“ der faschistischen Bewegungen vorsteht, sondern dessen Gegenteil, ein „Mensch wie du und ich, jemand der nicht abgehoben vom Volk regiert, nicht über dem Volk über das Volk bestimmt, sondern jemand der den Durchschnitt der Mitte der Gesellschaft repräsentieren soll“ (Priester 2007, S.72).

Ein letzter wichtiger Unterschied zwischen populistischer und faschistischer Ideologie ist deren Verhältnis zur Gewalt. Während Faschisten Gewalt als ein wesentliches Mittel für das Erreichen ihrer politischen Ziele ansehen, ist dies bei Populisten nicht der Fall. Faschisten verherrlichen Gewalt, sie ist ein natürliches Mittel der Auslese, ein Gradmesser im täglichen Kampf der Völker. Faschistische Ideologie fördert sowohl den Kampf

innerhalb der Gesellschaft als auch den Kampf zwischen den verschiedenen Nationen. Faschismus kann demnach als eine Kriegs- und Gewaltideologie angesehen werden. Im Populismus hingegen wird Gewalt keineswegs verherrlicht. Wenngleich Populisten keinesfalls Gewaltlosigkeit predigen, so sehen sie in Gewalt meist nur das „letzte Mittel“, deren Einsatz nur aus mangelnder Alternative und aus Selbstschutzgründen eingesetzt werden soll. Auch wenn Populismus so keineswegs als friedliebende Ideologie bezeichnet werden kann, ist es dennoch ein starker Kontrast zur faschistischen Ideologie (Vgl. Priester 2012, S.178).

Als letzten Punkt, um Unterschiede zwischen Rechtspopulismus und Faschismus aufzuzeigen möchte ich noch auf die Rolle der Religion eingehen. Das Verhältnis des Populismus zur Religion ist vor allem von einem „nebeneinander“ geprägt. Populisten sehen Religion als eine der Sphären gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenlebens und benutzen religiöse Motive um ihren Aussagen und Forderungen zusätzliche Legitimierung zu kommen zu lassen. In die religiöse Sphäre selbst greifen Populisten nicht ein, sie betonen viel mehr Gemeinsamkeiten, wenn sie ihnen nützlich erscheinen und kritisieren religiöse Würdenträger oder Aussagen, falls sie den eigenen Ansichten widersprechen und stellen die entsprechenden Aussagen und Personen in einen elitären und damit feindlichen Kontext, ohne dadurch allerdings direkt in religiöse Themen einzugreifen oder direkten Einfluss auf religiöse Lehren zu nehmen. Gegenüber dem Islam hingegen vertritt man im Zusammenhang mit einem angenommenen kulturellen Krieg eine konträre Ansicht. Allerdings wird Religion diesbezüglich nicht in ihrem primären religiösen, sondern in einem kulturellen und politischen Kontext betrachtet. Ähnlich verhält es sich mit dem bereits erwähnten immer wieder auftretenden Antisemitismus.

Die faschistische Ideologie greift hingegen viel stärker und aggressiver in die religiöse Sphäre ein. Im Faschismus wird die Religion direkt als politisches Instrument eingesetzt. Religiöse Führungspersonen sollen auf die faschistische Ideologie eingestimmt werden und durch Religion mehr Menschen in den Dunstkreis des Faschismus gezogen werden. Religion wird im Faschismus nicht mehr als ein unabhängiger Bereich kulturellen und gesellschaftlichen Lebens betrachtet, sondern gilt entweder als direktes Feindbild oder als dem nationalen Interesse untergeordnete Ebene, die ebenso wie alle anderen gesellschaftlichen Institutionen der faschistischen Ideologie angepasst werden muss (Vgl. Priester 2012, S.180).

Die neue rechtspopulistische Politikform zeichnet sich deshalb durch einen Spagat zwischen konservativen und rechtsextremen Elementen aus, wobei die Grenzen zu beiden

Polen keineswegs klar sind und häufig verschwimmen. Die neue rechtspopulistische Regierungsform, die sich dadurch abzeichnet, ist jene des Autoritarismus bei trotzdem formal weiter bestehendem Parteienpluralismus und offener Bekundung demokratischer und rechtsstaatlicher Grundsätze. Diese Art der Herrschaft unterminiert insgeheim allerdings den Rechtsstaat und macht aus Demokratie ein auf Träumen, Sehnsüchten und Stimmungen reduziertes Prinzip (Vgl. Priester 2012, S.187-188). Die Kritik am modernen Staat selbst beginnt bereits vor dem Aufkommen der ersten populistischen Bewegungen. Am Ende des 19. Jahrhunderts begann mit der Romantik die Kritik am modernen Staat und dessen Organen. Dabei wurde vor allem kritisiert, dass im modernen Staat alles auf Verträgen basiert und dabei der Eindruck eines kalten bürokratischen omnipräsenten Staates entsteht. Diese Kritik haben populistische Bewegungen übernommen, sodass sie auch heute noch ein wesentlicher Bestandteil populistischer Programme ist. Mehr gefühlsbetonte staatliche Handlungen werden eingefordert. Der Kampf gegen den „seelenlosen Staat“ zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte des Populismus, wenngleich sich der Fokus etwas verändert hat (Vgl. Priester 2012, S.179.180). Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts und dem dort verstärkt ins Zentrum politischen Interesses gerückten Sozialstaates, ist dieser zum Feindbild populistischer Bewegungen geworden. Der Sozialstaat symbolisiert für Populisten das Sammelsurium von Expertentum, Elitenherrschaft, Bürokratie und Klientelismus. Damit in Verbindung steht auch die Ablehnung der Populisten von Beamten, Wissenschaftlern und Experten, die für sie als Günstlinge des Systems und deshalb nicht objektiv gesehen werden (Vgl. Priester 2007, S.93).

Das Phänomen des Populismus an sich wird von Karin Priester als ein Prozess gesehen, der sich in verschiedene Phasen gliedern lässt. Dadurch lässt sich die populistische Mentalität erkennen, die dem populistischen Handeln zu Grunde liegt. Dabei greift auch Priester auf die Bildung eines formellen Idealtypus zurück, wie es in den Sozialwissenschaften übliche Praxis ist. Wenngleich klar ist, dass ein solcher Idealtypus in der Realität kaum oder gar nicht zu finden ist. Doch die Idealform hilft dabei ein Verständnis des Populismus zu entwickeln, zu etablieren und einen Leitfaden für die Untersuchung des Themenfeldes bereitzustellen. Um einen Idealtypus zu definieren, anhand dessen die Erscheinungsformen des Populismus kategorisiert werden können, hat Karin Priester aufgezeigt, dass Populismus in den meisten Gesellschaften latent vorhanden ist und dabei in verschiedenen Phasen in Erscheinung tritt. Dies zeigt die Prozesshaftigkeit des Populismus und den ständigen sozialen Wandel auf, dem er unterworfen ist (Vgl. Priester 2007, S.95). Die verschiedenen Phasen des Populismus sind: Die Phase der Latenz, die Phase der Malaise, die

Phase der politischen Sammlung und Ausweitung der sozialen Basis und schließlich die Phase der Teilhabe am politischen System. Auf die verschiedenen Phasen werde ich nun etwas detaillierter eingehen.

Zu Beginn wende ich mich der Phase der Latenz zu. Diese beschreibt eine Grundgegebenheit, in welcher sich ein bestimmter Teil der Bevölkerung innerhalb einer definierten Gesellschaft als „kleine Leute bzw. Jedermann“ begreifen. Diese Gruppe sieht sich selbst als die Mehrheit der Bevölkerung, die allerdings gegenüber den tönenden Eliten, meist nicht gehört wird. Deshalb wird sie von Populisten auch stets als „schweigende Mehrheit“ bezeichnet, eine Gruppe die sich vor allem über ihr vorpolitisches Verständnis definiert (Vgl. Priester 2012, S.96). Politische Abläufe entziehen sich zum größten Teil dem Interesse dieser Gruppe. Sie orientieren sich viel mehr an subjektiven moralischen Vorstellungen, die nicht an Fakten oder objektiven Maßstäben gemessen werden. Es gibt eine große Sehnsucht nach Harmonie, die sie allerdings nur durch ein gutes Zusammenleben innerhalb überschaubarer gesellschaftlicher Strukturen zu erreichen scheinen. Vertrauen auf das Handeln von Politiker*innen, Expert*innen und Wissenschaftler*innen, ist innerhalb dieser Gruppe keines zu finden. Sie sehen in ihnen lediglich eine korrupte Elite. Politik ist in ihrer Vorstellung lediglich Mittel zum Zweck Eigeninteresse oder das Interesse von Vertrauten und loyalen Gruppen zu verfolgen. Nach ihrer Vorstellung soll die Führung einer Gesellschaft jemandem aus dem „einfachen Volk“ zukommen, der die globalisierten und auf große Dimensionen ausgerichteten Strukturen zerschlägt und stattdessen wieder auf kleinere gesellschaftlich Verbände setzt, die untereinander kommunizieren, handeln und sich austauschen, allerdings nicht unter einer gemeinsamen Zentralherrschaft stehen. So steht im Zentrum ihrer Agenda, dass nicht die bisher vorherrschende Konsumgesellschaft bzw. die Gesellschaft die auf immer schnellere Modernisierung und vermehrten Wissensdrang ausgerichtet ist, stehen soll, sondern ein auf die Gesellschaft ausgeweiteter Familismus, der übersichtliche und sichere Strukturen für die einzelnen Mitglieder bieten soll. Darin sehen Populisten die beste Art der Überwindung von eigensüchtigen, individualistischen Lebenswelten. Oft wird dabei auf „die gute alte Zeit“ verwiesen, in der die einzelnen kleineren Gemeinwesen noch stärker füreinander sorgten und ihren Fokus nicht auf ferne Orte legten. So wird eine Überwindung dieser gigantomanischen Lebenswelt gefordert und eine Rückbesinnung auf „alte Werte“, dadurch soll es zu einer moralischen Reinigung und Erneuerung der Gesellschaft kommen (Vgl. Priester 2007, S.96-97).

Als zweites möchte ich nun auf die sogenannte Phase der Malaise eingehen. Die traditionalistische Mentalität des Populismus ist an sich betrachtet noch keine eigenständige

Ideologie. Sie dient eher als Ausgangslage populistischen Handelns und bietet somit ein Grundgerüst auf dem, die weiteren Aspekte aufgebaut werden. Denn solange sich die selbsternannten „kleinen Leute“ von den etablierten Parteien zumindest ausreichend vertreten fühlen, agieren sie nur passiv und zeigen kein Interesse an Politik. Dieses beschränkt sich dann vor allem auf Stammtischgespräche oder klischeehaften Beschwerden über „die da Oben“. Gesellschaftliche Konflikte allerdings entstehen in dieser Weltsicht erst wenn subjektiv als falsch empfundene Werthaltungen auf die eigenen als einzig richtigen Werthaltungen treffen. Interessenswettbewerb spielt dabei keine Rolle. Populisten sehen keine Notwendigkeit über ihre Werte und Ansichten zu diskutieren oder zu verhandeln, sehen sie sich doch als natürlich gegebenen einzig aufrechten Weg an (Vgl. Priester 2007, S.98). Meist entstehen Konflikte, wenn die von Populisten idealisierte Welt von „gestern“, die „gute alte Zeit“ gegen die Welt von „heute“ oder Vorstellungen einer möglichen Zukunft antritt. Dabei vermeiden Populisten selbst auf kritisch-reflexive Weise Gestaltungsmöglichkeiten vorzutragen, viel mehr verneinen sie zu schnelle Modernisierung und verweisen vor allem auf Gefahren ohne eigene tiefergehende Lösungen und Wege bereitzustellen. Eine weitere Konfliktform kann jene zwischen materialistischer und postmaterialistischer Werthaltung sein. Dieser Konflikt findet meist innerhalb populistischer Bewegungen und Parteien selbst statt. Untere soziale Schichten halten dabei an einer materialistischen Werthaltung fest, während bereits besser gestellte Mittelschichten sich vermehrt bereits postmateriellen Werten zuwenden und damit mit besonders konservativen populistischen Sphären brechen (Vgl. Priester 2012, S.99). Dabei zeigt sich vor allem, dass die Rhetorik intellektueller politischer Akteure einige besser gestellte Schichten, die sich dem Populismus verbunden sehen zu Teilen zumindest erreichen können, während untere Schichten für solche Rhetorik nicht zu erreichen sind und in ihr vor allem Ausdruck der Überheblichkeit des Systems und der Eliten sehen (Priester 2012, S.100).

Als drittes folgt die Phase der politischen Sammlung und Ausweitung der sozialen Basis. An diesem Punkt springt der populistische Funke auf andere Segmente der Bevölkerung über. Populismus ist dann nicht mehr als Phänomen einer sozialen Unterschicht zu begreifen, sondern hat auch bedeutende Teile der gehobenen, vor allem freiberuflichen Mittelschicht erreicht. So ist es mittlerweile auch bei vielen populistischen Parteien in Europa. Deren Stammwähler*innenschaft, sowie ihre soziale Basis bilden vor allem mittelständische Unternehmer*innen und Arbeiter*innen. Dennoch bleiben die Wurzeln aus den unteren Schichten der Gesellschaft und vor allem die Vertretung der Arbeiter*innen von zentraler Bedeutung. Sozialstaatliche Themen sind für populistische Bewegungen dabei sehr

aktuell. Wenngleich sie den Sozialstaat als kaltes Monster beschreiben, das die Selbstbereicherung der Eliten fördert, so sind die Themen, Sicherheit für Familien, Krankenversicherung und Sozialversicherung auch in der populistischen Agenda sehr wichtig. Allerdings sind sie dort nicht auf gesamtstaatlicher Ebene geregelt, sondern viel mehr in kleineren regionalen und dort selbstständigen sowie unabhängigen Ebenen geregelt. Dadurch sollen die „hart arbeitenden und ehrlichen Menschen“ abgesichert werden. Zugleich soll aber auch sichergestellt werden, dass die Unterstützungsmaßnahmen nicht bei den „falschen“ Beziehern ankommen. Davon ausgeschlossen sollen nämlich jene Menschen sein die entweder ob ihrer elitären Herkunft, nicht darauf angewiesen sind und im sozialstaatlichen Modell nur durch Vetternwirtschaft davon profitieren, sowie vor allem auch „Ausländer“, denen vorgeworfen wird, lediglich wegen der ihnen zugutekommenden Sozialleistungen in das Land eingewandert zu sein. Diese Forderungen werden von Teilen der unteren Schichten sowie der selbstständigen Mittelschicht begrüßt und fördern die Etablierung populistischer Parteien in diesen Segmenten der Gesellschaft (Vgl. Priester 2012, S. 102-103). Damit gehen sie auch auf jene Themenfelder ein, die traditionelle Linksparteien über viele Jahre hinweg besetzt haben. Doch viele Wähler*innen sind mittlerweile von den politischen Antworten der Linksparteien enttäuscht und sind deshalb zu populistischen Parteien abgewandert, die ihnen eine simplere Lösung auf die Fragen des gesellschaftlichen Wandels anbieten (Vgl. Priester 2012, S.102-103).

Schließlich folgt noch die Phase der Teilhabe am politischen System. In Europa sind rechtspopulistische Parteien bisher meist nicht alleine mehrheitsfähig gewesen, wodurch sie dazu gezwungen waren entweder ihre Ambitionen auf Teilhabe am Regierungsgeschehen weiter zurückzustecken oder Bündnisse mit anderen Parteien einzugehen und dadurch Kompromisse zu akzeptieren. Bisher sind rechtspopulistische Parteien, welche sich für den zweiten Weg entschieden haben, dabei Großteils Bündnisse mit konservativen Parteien eingegangen, oder wie jüngst in Italien geschehen und für Europa bisher einmalig, ein Bündnis mit einer anderen populistischen Bewegung, die allerdings eher am anderen Rand des politischen Spektrums angesiedelt ist, wodurch viele Kontroversen ausgelöst werden und die Koalition mehr als brüchig erscheint. Bei Bündnissen mit konservativen Parteien hingegen besteht die Gefahr, dass die Koalition frühzeitig aufgelöst wird. Einerseits kann dies durch Skandale erfolgen, wie etwa in Österreich durch die „Ibiza-Affäre“ oder von Seiten der konservativen Partei, da sie Verfehlungen einzelner Minister*innen oder ihres Koalitionspartners generell, als für die eigene Partei und Wähler*innenschaft nicht mehr tragbar erachtet. Allerdings lösen die rechtspopulistischen Parteien selbst

häufiger ihre Bündnisse auf um damit vor allem gegenüber ihrer Basis, den Status als Anti-Establishment-Partei zu untermauern und öffentlichkeitswirksam zu unterstreichen, dass die etablierten Volksparteien nicht von ihrer fehlgeleiteten Eliten-Politik abließen und die Populisten als „Vertreter des wahren Volkes“ dadurch keine andere Möglichkeit hatten, als die Koalition zu verlassen um nicht selbst in den Sumpf hineingezogen zu werden (Vgl. Priester 2007, S.103). Doch die bisherigen Erfahrungen von populistischen Parteien an der Macht zeichneten vor allem ein anderes Bild. Viel mehr zeichnete sich ab, dass Populisten an der Macht selbst häufig in kürzester Zeit zu Vetternwirtschaft und Korruption neigen. Dadurch kommt es sozusagen zu einem Verrat an den populistischen Dogmen, die sich gegen jede Art von Korruption und Klientelismus richtet. Dieses Auseinanderdriften von theoretischen Erwartungen und realpolitischem Handeln führt häufig zu einer Krisensituation innerhalb der Parteien und zu ersten Auflösungserscheinungen, die das Ende oder das Abrutschen in die politische Bedeutungslosigkeit einläuten können (Vgl. Priester 2012, S.104).

Nachdem die Phasenhaftigkeit des Populismus beleuchtet ist, geht Priester zudem auf den Umgang von politischen Akteuren und Parteien auf das in Erscheinung treten neuer populistischer Parteien ein und zeigt auf, dass es dabei drei mögliche Arten des Umganges mit Populismus während politischer, sozialer, ökonomischer und gesellschaftlicher Umbruchsphasen gibt (Vgl. Priester 2012, S.28):

1. Containment: Dieses Schlagwort, das zuallererst die US-Politik, der Eindämmung der kommunistischen Einflussosphäre im Kalten Krieg bezeichnete, lässt sich in veränderter Form auch bezüglich eines auftretenden Populismus verwenden. Dabei werden die Grundsätze der liberalen Demokratie wieder stärker betont und für die Wählerinnen und Wähler besser sichtbar gemacht, wodurch sie auch eine Stärkung erfahren. Damit geht man bewusst gegen das Problem vor, dass die Annahme vorherrscht, Volkssouveränität sei durch die abgestumpfte Politik der vergangenen Jahre verloren gegangen. Die Betonung liegt dabei auf der Annahme, dass Volkssouveränität lediglich auf Gesetzgebungskompetenzen beruht und nicht auf subjektiv-emotionalisierte Handlungen zurückzuführen sei. Gerechtigkeit sei eine Frage von gerechten Verfahrensregeln. Damit soll aufgezeigt werden, dass unser gesellschaftliches Zusammenleben durch Regelungen und Übereinkünfte geregelt ist, welche für jeden und jede gleiche Gültigkeit besitzen und die dadurch niemanden bevorzugen oder vernachlässigen. Emotionalität hingegen würde diese klaren Strukturen brechen und zu Ungerechtigkeiten innerhalb der Gesellschaft führen.

Die Moralisierung der Politik soll damit unterbunden werden und es wird vor allem auf eine Art Selbstheilungsmechanismus der demokratischen Institutionen gesetzt (Vgl. Priester 2012, S.28-29).

2. Akkommodation an den Populismus: Populistische Stilelemente werden dabei bewusst in die Rhetorik und Parteiprogramme etablierter Parteien eingebaut. Politiker*innen des sogenannten Mainstreams übernehmen dabei einige populistische Stilelemente und passen ihre Auftritte an populäre Figuren des populistischen Spektrums an. Starke Betonung findet dabei das Schlagwort Volksverbundenheit. Sie betonen, dass sie die Zeichen der Zeit verstanden hätten und alte, für viele Wähler*innen unzumutbar gewordene Parteistrukturen auflösen und erneuern würden. Zugleich werden Teilforderungen von populistischen Bewegungen und Parteien auch von den etablierten Parteien übernommen. Vor allem das Thema Immigration ist dabei von wesentlicher Bedeutung. Die etablierten Parteien steigen auf das von Populisten geschürte Klima der Angst gegenüber dem „Fremden“ ein und versprechen hartes und konsequentes Eingreifen. Damit versuchen Mainstream Parteien, den Populisten eines ihrer zentralen Themenfelder abzunehmen und damit einen Großteil der Wähler*innen zurückzugewinnen (Vgl. Priester 2012., S.30).
3. Rückbesinnung auf den eigentlichen Impuls des populistischen Protestes: Dabei rückt der eigentliche Kern des populistischen Momentes und Protestes in den Mittelpunkt, die Frage nach dem Verhältnis zwischen den Regierenden und den Regierten innerhalb einer demokratischen Gesellschaft. Forderungen nach mehr basisdemokratischen Elementen werden gehört und in die Partei- bzw. Regierungsprogramme aufgenommen. Parteien müssen sich in diesem Fall wieder stärker auf ihre eigentliche Rolle als Vermittler zwischen dem Staat an sich und dem dort lebenden Staatsvolk besinnen. Wichtiger Bestandteil ist hier auch eine kritische Hinterfragung von Privilegien der Herrschenden, wie etwa Gehälter oder Klientelismus. Der Verzicht auf solche Privilegien bei gleichzeitiger Rückbesinnung auf den zentralen Kern der repräsentativen Demokratie bietet die beste Möglichkeit der Austrocknung populistischer Sümpfe, bei gleichzeitiger Erneuerung demokratischer Instanzen, Institutionen und Werte. Allerdings geschieht dies in der politischen Realität äußerst selten und wird als der schwierigste und langfristige Weg angesehen (Vgl. Priester 2012, S.30-31).

Doch all diese Möglichkeiten werden erst nötig, sobald der populistische Moment bereits eingetreten ist und damit ein starker Indikator für Missstände im demokratisch-

repräsentativen System angeschlagen hat. Heutzutage etwa kann das Auftreten des Populismus sowohl als eine Schattenseite der immer weiter fortschreitenden Modernisierung und Globalisierung betrachtet werden. Zugleich aber auch als Reaktion auf eine verfehlte Parteiendemokratie und das Fehlen von politischem Wettbewerb zwischen den beiden wichtigen Polen Mitte-Links und Mitte-Rechts.

Zum Ende dieses Absatzes möchte ich nun nochmals die wichtigsten Aussagen der Populismustheorie nach Karin Priester zusammenfassen, ehe ich im folgenden Abschnitt auf Kritikpunkte und alternative Ansätze eingehe.

Laut Priester hängt der Erfolg oder Misserfolg von populistischen Parteien vor allem von der Reaktion der als, in der politischen Landschaft des jeweiligen Landes, als etabliert geltenden Parteien ab. Gradmesser ist dabei vor allem wie jene Parteien auf die Ängste eines Teiles der Bevölkerung reagieren und ob es dabei zu Verwerfungen zwischen den Regierungsparteien und vor allem den unteren sozialen Schichten der Gesellschaftsstruktur kommt. Populistische Erfolge entstehen in der Regel nämlich meist dann, wenn sich größere Teile der Wähler*innenschaft von etablierten Parteien, von ihnen nicht mehr repräsentiert oder nicht mehr ernst genommen fühlen. Dies geschieht häufiger, wenn die großen Volksparteien, die vor allem in Europa die politische Geschichte der Nachkriegszeit geprägt haben, in längeren Perioden einer Koalition der Mitte verharren und sich dadurch die zwei bis dato prägendsten politischen Pole sich immer weiter annähern und sich der politischen Mitte nähern (Vgl. Priester 2007, S.241).

Rechtspopulistische Parteien selbst schaffen es interne Konflikte nach außen hin zu kaschieren. Dies gelingt vor allem dadurch, dass sie interne Streitigkeiten auf externe Faktoren verlagern und sich einen gemeinsamen Feind suchen, gegen den sie gemeinsam agieren können. In der aktuellen Rhetorik europäischer rechtspopulistischer Parteien nimmt diese Rolle des externen Feindes vor allem die Europäische Union ein. Sie ist auch eine Art gemeinsames Feindbild verschiedenster europäischer populistischer Bewegungen und Parteien. Damit bildet sie ein Bindeglied zwischen ihnen, obwohl sich die Ansichten der verschiedenen populistischen Parteien an sich deutlich unterscheiden und ihre einzige Gemeinsamkeit oft in einem vergleichbaren Feindbild besteht. Doch dieses Bindeglied hat bisher schon einige Male ausgereicht um populistische Koalitionen über nationale Grenzen hinaus, selbst im EU-Parlament zu schmieden.

Der populistische Moment selbst tritt laut Priester nur in Krisensituationen, wie etwa zuletzt der Wirtschafts- und Finanzkrise oder etwas später der Flüchtlingskrise auf. Doch die Krise an sich genügt dabei nicht, viel mehr benötigt es laut Priester zusätzlich eine

Repräsentationskrise, in der sich große Teile der Bevölkerung, von den etablierten Parteien nicht mehr vertreten fühlen. In dieses Vakuum preschen populistische Bewegungen und Parteien schließlich vor und beginnen von dort aus, ihren Einfluss zu vergrößern und sich zu etablieren. An sich betrachtet sind Populisten aber nicht aktiv, sondern agieren meist reaktiv auf Ereignisse und ihre Rhetorik und ihr Politikstil zeigen sich dabei vor allem stark emotionsgeleitet. Mit dem Aufkommen rechtspopulistischer Parteien und ihrer Etablierung in der aktuellen politischen Landschaft verschwimmen die Grenzen zwischen verfassungswidrigen und demokratischen Parteien immer weiter. Dies ist vor allem dem bereits erwähnten doppelten Spiel rechtspopulistischer Parteien geschuldet, die einerseits auf die Einhaltung des Rechtsstaates und der liberalen Demokratie pochen, andererseits durch ihr Vorgehen eben genau jene Institutionen schwächen (Vgl. Priester 2012, S.107-109). Zudem nähern sich viele rechtspopulistische Parteien aktuell dem rechten Rand immer weiter an und verschieben die Grenzen des „akzeptierten rechten Wortschatzes und Gedankengutes“ Schritt für Schritt immer weiter. Auf der anderen Seite versuchen auch rechtsextreme Parteien mit populistischem Topos ein besseres und wählbareres Image zu bekommen. Weshalb die Grenzen zwischen Rechtspopulismus und Rechtsextremismus vielerorts immer weiter verschwimmen (Vgl. Priester 2012, S.109).

Rechtspopulisten selbst bieten keine eigene große Ideologie an. Generell sei laut Priester Populismus von einer nur dünnen Ideologie geprägt und würde sich im Falle einer Regierungsbeteiligung an einem ausgeprägteren Ideologiekorpus anderer Parteien und Ideologien bedienen müssen. Rechtspopulismus fungiere viel mehr als eine Art Katalysator für ein in Teilen der Bevölkerung latent vorhandenes oder plötzlich auftretendes Unbehagen. Rechtspopulisten haben ein gutes Gespür für dieses Unbehagen und die Sorgen sowie Ängste der Menschen. Sie bauen darauf auf und verstärken diese teilweise auch bewusst um ihren Einfluss auf die entsprechenden Zielgruppen zu stärken. Rechtspopulistische Politik ist dabei von einer Antihaltung geprägt. Gegen zu schnellen Modernismus, gegen Globalisierung, Immigration, Eliten, Experten und den großen Einfluss der Wissenschaft.

Während sie aber den Finger in viele tatsächlich vorhandene Wunden legen und die etablierten Parteien für ihr, auch realpolitisch durchaus vorzufindendes, Fehlverhalten rügen, bieten sie selbst keine komplexen Lösungen für die bestehenden Probleme an. Die einzigen Lösungsvorschläge sind geprägt von simplen Phrasen und leichtverständlichen einfachen Lösungsansätzen, die zwar von der Zielgruppe verstanden werden aber keine tiefergehenden Lösungen anbieten (Vgl. Priester 2007, S.110).

Europäische rechtspopulistische Bewegungen und Parteien rekrutierten sich zuletzt vor

allem aus Nationalkonservativen und Nationalliberalen am rechten Rand des politischen Spektrums. Diese sehen sich von den etablierten Parteien verraten und insbesondere durch den Kurs der großen konservativen Volksparteien vor den Kopf gestoßen. Diese hätten ihrer Ansicht nach nationale und konservative Werte zugunsten von Eigenprivilegien und Klientelismus geopfert und seien Schritt für Schritt den Linken entgegengekommen. Auch von den neuen Parteien rechts der Mitte sahen sie sich lange nicht repräsentiert, da sie entweder zu wenig auf die Bedürfnisse „des kleinen Mannes“ eingingen oder zu radikale Lösungsansätze anboten, die die Parteien zu sehr an den rechten Rand drängten und sie deshalb für viele Wähler*innen nicht wählbar machten (Vgl. Priester 2012, S.112).

Europäische Rechtspopulisten haben laut Priester in den vergangenen Jahren vermehrt eine neue politische Richtung eingeschlagen. Häufig steht nicht mehr der Konflikt zwischen Eliten und Volk im Mittelpunkt, wengleich dieser als Randaspekt weiterhin von Bedeutung ist. Viel mehr allerdings scheinen sich rechtspopulistische Bewegungen und Parteien auf die Polarisierung zwischen der „Freiheit und den liberalen Werten des Westens bzw. Abendlandes“ und dem „Totalitarismus des Islam“ fokussiert zu haben (Vgl. Priester 2012, S.113). Dabei zeigt sich ein klarer Trend zu Angstmacherei vor dem Islam als Religion an sich, angeheizt durch die Erfolge des IS in den frühen 2010er Jahren, sowie den in Europa durch islamistische Fanatiker durchgeführten Terrorattacken. Diese Anlässe wussten Rechtspopulisten geschickt für ihre Zwecke zu nutzen und die Ängste und Sorgen der Menschen bewusst zu schüren. So zeichneten sie vor allem im Wahlkampf das Bild eines Kultur- und Religionskampfes zwischen den invasiven Islamisten und den liberalen christlichen Europäern. Dieser Kampf sei klassenübergreifend und von existenzieller Bedeutung. In großen Teilen der unteren Schichten, die sich grundsätzlich in ihrer Existenzgrundlage durch zu große Immigrationsbewegungen bedroht fühlen, sowie in Teilen der konservativen Mittelschicht, die im gesamten Islam eine aggressive auf Expansion orientierte Religion sehen, kommt diese neue Rhetorik gut an, weshalb auch immer mehr rechtspopulistische Parteien darauf zurückgreifen. Damit verbindet die neue rechtspopulistische Rhetorik die Furcht der unteren Schichten vor einem Verlust der eigenen Lebens- und Arbeitsgrundlage durch neu eingewanderte Arbeiter*innenschichten mit dem traditionellen populistischen Konfliktbild des Kampfes zwischen dem „ehrlichen Volk“ und den „Eliten“ und lässt dabei häufig auch einen Unterton einer Verschwörung zwischen Eliten und Immigranten gegen das „wahre Staatsvolk“ mitklingen. Dadurch werden die bestehenden Ängste und Sorgen weiter hochstilisiert und ein neues gemeinsames Feindbild an beiden Enden

der Gesellschaft geschaffen, das für alle Probleme und bestehenden Ungerechtigkeiten öffentlichkeitswirksam angeprangert werden kann.

2.2.2. Kritikpunkte und alternative Ansätze

So breit und schwammig wie sich der Populismusbegriff auffassen lässt, so zahlreich sind auch die Theorien, die Rund um das Phänomen des Populismus entstanden sind. So ist es, wie in einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung auch gewünscht und gefordert, auch logisch, dass die Populismustheorie von Karin Priester an einigen Stellen kritisiert und angefochten wird und sich auch alternative Ansätze herausgebildet haben. Den bekanntesten Ansatz finden wir hier sicherlich bei Cas Mudde, auf den ich bereits zu Beginn des Absatzes über die Populismustheorie eingegangen bin. Doch auch abseits von Mudde und Priester gab es im Laufe der historischen Aufarbeitung des Themas Populismus interessante Ansätze auf die ich in diesem Absatz kurz eingehen möchte.

Die Populismusforscherin Margaret Canovan unterscheidet etwa in ihrem 1981 erschienenen Buch zwischen zwei Formen des Populismus, dem Agrarpopulismus und dem politischen Populismus und geht dadurch vor allem auf einen Wandel in der Gestalt des Populismus zwischen den Anfängen in den USA und Russland und dem Nachkriegspopulismus ein (Vgl. Priester 2012, S.33-34). Diese beide Grundformen fächert sie zudem in weitere sieben Untergruppen auf: Der bäuerliche Radikalismus, der revolutionäre intellektuelle Populismus, der Agrarpopulismus, die Formen von populistischen Diktaturen und populistischen Demokratien, der reaktionäre Populismus und der Populismus der Politiker*innen in den etablierten Volksparteien.

An Canovans Modell gibt es allerdings viel Kritik, da sie einen sehr breiten Populismusbegriff verwendet, wodurch der wesentliche populistische Kern zu verschwinden oder zu verwischen droht. Ein Streitpunkt zwischen Canovan und der Theorie von Karin Priester ist etwa Canovans Einteilung der populistischen Elemente von Politiker*innen aus den Volksparteien. Während Priester durchaus auch populistische Rhetorik und teilweise auch ganze populistische Muster bei einzelnen Politiker*innen in etablierten Volksparteien ausmacht, geht Canovan für sie allerdings zu weit, dies als eine eigene Art des Populismus zu definieren (Vgl. Canovan 1999, S.14-16). Karin Priester sieht in diesen populistischen Mustern viel mehr eine Reaktion des politischen Mainstreams auf Erfolge populistischer Parteien und Bewegungen und nicht das Auftreten eines unabhängigen populistischen Momentes. Canovan hingegen sieht darin sehr wohl einen populistischen Moment und nicht bloß eine Reaktion auf das Vorhandensein populistischer Tendenzen (Vgl. Canovan

1981, S.97-103).

Auch Cas Mudde kritisiert das Modell von Canovan und sieht darin eine Verwässerung des Populismusbegriffes. Wenngleich er die Grundlagenarbeit von Margret Canovan anerkennt und mit Teilen ihrer Arbeit durchaus übereinstimmt, sieht er vor allem in den vielen Untergruppen populistischer Ausprägungen einen zu breiten Ansatz um ernsthafte Populismusforschung zu begreifen, ohne fälschlicherweise Folgeerscheinungen populistischer Politik als populistische Politik zu definieren. Deshalb beschränkt sich Mudde in seiner Arbeit auf ein Drei-Typen Modell. Darin wird auftretender Populismus nur noch den Kategorien Agrarpopulismus, Ökonomischer Populismus oder Politischer Populismus zugeordnet (Vgl. Priester 2007, S.35).

Ein weiterer alternativer Ansatz kommt vom Politologen Paul Taggart, welcher in seiner Arbeit versucht fünf Grundzüge des Populismus herauszuarbeiten:

1. Eine ablehnende Haltung gegenüber der repräsentativen Demokratie
2. Die Identifikation mit einem Heartland, also einer imaginären Heimat, welche ihre Wurzeln häufig in einer utopischen und glorifizierten Vergangenheit hat
3. Das Fehlen von zentralen Werten und damit eng verbunden und als Folgerung, das Fehlen einer wesentlichen Ideologie
4. Die Reaktion des Populismus auf das Gefühl einer externen Krisensituation
5. Populismus setzt sich selbst enge Grenzen, weshalb zahlreiche Bewegungen oft frühzeitig enden oder zu einer Veränderung ihres Wesens gezwungen werden

Diese Ansätze finden sich auch in den Auseinandersetzungen Priesters mit dem Populismus wieder. Allerdings wird bemängelt, dass Taggart das Wesen des Populismus zu allgemein fasst und durch die Festlegung des fünf-Punkte Modelles auf spezifische Eigenheiten der regionalen Arten von Populismus nur begrenzt oder gar nicht eingehen kann. Zudem sei es damit schwer auf den ständigen sozialen Wandel einzugehen, dem auch populistische Bewegungen und Parteien zwangsmäßig unterworfen sind. Allerdings können die wesentlichen fünf Punkte aus Taggerts Modell als ein Grundbaustein der Populismusforschung genannt werden und bieten sich deshalb für tiefergehende Forschungsarbeiten an (Vgl. Priester 2012, S.36).

Zu erwähnen sind an dieser Stelle sicherlich noch die Ansätze von Yves Surel und Benjamin Arditi. Der französische Politologe Surel betont vor allem drei wesentliche Merkmale, welche populistische Bewegungen und Parteien kennzeichnen und anhand derer man sie als populistisch definieren kann. Dazu zählen einerseits eine starke Betonung der Rolle

des „einfachen“ Volkes, als natürlicher Gegenspieler der Elite, welche sich an die Spitze des Staates gesetzt hat. Zum zweiten die Betonung eines angeblichen Betruges von all jenen, deren Aufgabe es eigentlich gewesen wäre das Volk zu repräsentieren und schließlich noch die Forderung von Populisten den Primat des Volkes wiederherzustellen (Vgl. Meny/Surel 2002, S.12-14). Diese Wesensmerkmale decken sich weitestgehend mit den Aussagen von Karin Priester, allerdings betont Priester, dass sich anhand dieser drei Aussagen alleine noch kein Bild populistischer Bewegungen zeichnen lässt, welches die Komplexität der Materie angemessen widerspiegeln könne.

Der paraguayische Politologe Arditi hingegen legt seinen Fokus vor allem auf die populistischen Ausprägungen in Lateinamerika, welche sich von jenen in Nordamerika und Europa zum Teil deutlich unterscheiden. Die dortigen populistischen Bewegungen kamen schon häufiger an die Macht, wobei es einer genaueren Analyse bedürfte ob sie sich ab dem Zeitpunkt, an denen ihnen die Regierungsgeschäfte übertragen wurden, noch um populistische Bewegungen handelte. Arditi unterscheidet in seiner Populismustheorie drei idealtypische Erscheinungsformen von Populismus, welche er anschließend entweder innerhalb oder außerhalb des demokratischen Systems ansiedelt: Populismus als Modus der Repräsentation, als Symptom an den turbulenten Rändern des Systems und Populismus als bedrohliche Unterseite des Systems (Vgl. Priester 2012, S.37). Mit Arditi's System lassen sich populistische Bewegungen in ein drei Stufen Modell unterteilen, allerdings muss zuvor geklärt werden, was als populistisch gilt und was nicht. Außerdem sind die Grenzen der einzelnen Stufen nicht klar zu definieren.

Aktuelle Tendenzen der Populismusforschung gehen in die Richtung, Populismus als ein universelles Phänomen zu betrachten wodurch die Frage nach dessen Kern aufgeworfen wird, also jener zentralen Grundbasis, welche jeder populistischen Bewegung und Partei inhärent ist und sozusagen als globales Bindeglied der unterschiedlichsten Ausprägungen fungiert. Dabei wird Populismus sowohl als Ideologie, Strategie des Machterwerbs, als auch als Diskurspraxis definiert (Vgl. Priester 2012, S.40).

Vor allem die Rolle der Ideologie innerhalb populistischer Bewegungen und Parteien ist dabei umstritten und auch einer der Hauptkritikpunkte am Modell von Karin Priester. Sie und auch Cas Mudde gehen in ihrer Theorie davon aus, dass Populismus selbst keine wirkliche Ideologie ist, sondern lediglich ein dünner Korpus an oberflächlichen Lösungsansätzen, ein der Ideologie etwas Vorgelagertes. Zum Regieren und Bestehen benötigte der Populismus deshalb stets die Kooperation mit einer sogenannten „dicken Ideologie“. Als „dicke Ideologie“ kann man dabei etwa den Sozialismus oder Konservatismus bezeichnen.

Populismus ist dabei vor allem kontextabhängig und reaktiv. Sein Ziel ist die Verteidigung eines vergangenen utopischen mystifizierten Zeitalters, verzichtet aber auf jegliche Zielsetzung bezüglich Modernisierungsbestrebungen oder hinsichtlich einer utopischen Zukunft (Priester 2012, S.40). In dieser Definition kann Populismus vor allem von einer Manifestation von Gefühlen, also einer Vorstufe der Theoriebildung gesprochen werden. Es handelt sich eher um eine Mentalität als um eine theoretische Basis einer Bewegung (Vgl. Priester 2007, S.41). Die Wesensmerkmale dieser Mentalität sind dabei: Die Gegenüberstellung von Volk und Elite, die Berufung auf ein von den Eliten noch unverfälschtes Urteilsvermögen des „wahren“ Volkes, die Aufdeckung von verschwörerischen Machenschaften der Eliten, eine grundsätzliche Moralisierung des Diskurses, die Beschwörung von Niedergang und Krise sowie die Legitimationsbasis des „gemeinen Volkes“ als eine Art „Stimme Gottes“ (Priester 2012, S.42). Diese Eigenschaften würden laut Priester zwar ausreichen, Populismus als eigenständiges Phänomen und eigenständige Parteien/Bewegungen zu definieren und auch um ihnen eine zielgerichtete Mentalität zuzuschreiben, allerdings reichen diese Grundsätze nicht aus um auf komplexe gesellschaftliche Probleme Antworten zu liefern, sowie im Falle einer Regierungsbeteiligung auf Basis dessen ein Programm ausarbeiten zu können, weshalb beim Populismus von keiner „dicken ideologischen Basis“ gesprochen werden kann (Vgl. Mudde 2019, S.32). Dieser Punkt in den Konzepten von Mudde und Priester wird von mehreren Populismusforscher*innen kritisiert. Dabei wird vor allem angemerkt, dass der Begriff „dünne und dicke Ideologie“ nicht ausreichend definiert ist um auf Basis dessen eine wirkliche Unterscheidung treffen zu können. Außerdem bemängeln mehrere Politolog*innen, dass hinsichtlich jeglicher Ideologie Mängel bestehen würden, die zur Adaption fremder ideologischer Basen führen würden und es demnach, selbst bei an sich etablierten Ideologien wie Konservatismus und Sozialismus, keine „dicke Ideologie“ nach dem Verständnis von Mudde und Priester vorhanden sei. Vielmehr gehen alternative Konzepte bei dieser Problemstellung darauf ein, dass populistische Parteien sich einen bestimmten frame zulegen, innerhalb dessen sie sich zwischen verschiedenen ideologischen Strömungen bewegen können. Diesen Ansatz hat Priester in ihrer Ansicht des „chamäleonartigen“ Wesens des Populismus und seiner Fähigkeit sich an aktuelle Gegebenheiten anzupassen, in ihre Theorie aufgenommen, sieht dies aber getrennt vom Aspekt der ideologischen Basis des Populismus.

Auch Laclau sieht im Populismus nicht den Ausdruck einer Ideologie, sondern vielmehr konstruieren Populisten eine Ideologie (Laclau 2005, S.90). Laclau versteht unter Populismus demnach die Rekonstruktion des Politischen mit dem Ziel der Hegemonie (Laclau

2005, S.91). Populismus sei eine „Logik des Sozialen und dementsprechend auf die Frage nach der Bündelung gesellschaftlicher Konflikte und hegemonialen Projekten ausgerichtet (Vgl. Priester 2012, S.44-45). Das Prinzip der Kontingenz sei dabei gegen Essentialismus, Determinismus und der Geschichtsideologie. Populisten hätten realpolitisch gesehen laut Laclau nicht unendlich viele Möglichkeiten sich Partner für eine Regierungsbeteiligung zu suchen. Damit sieht Laclau den „chamäleonartigen Charakter des Populismus“ den Karin Priester in ihrer theoretischen Arbeit über den Populismus definiert, wenn dann nur beschränkt vorhanden (Vgl. Laclau 2005, S.103).

Neuere Ansätze der Populismusforschung konzentrieren sich vor allem auf die politische Ebene des Populismus und verzichten damit bewusst auf eine vielschichtige Betrachtung des Phänomens. Damit legen sie ihren Fokus vor allem auf Machterwerb und Machterhalt (Vgl. Priester 2007, S.42). Dabei ist an dieser Stelle sicherlich noch Robert Barr zu nennen, welcher zur Unterscheidung von Populismus und anderen Anti-Establishment-Bewegungen auf drei Modi der Verbindung zwischen Volk und Führern zurückgreift: den partizipatorischen Ansatz, den klientelistischen Ansatz und den plebiszitären Modus (Vgl. Priester 2012, S.43). Den Populismus definiert Barr dabei über den plebiszitären Modus, wodurch er ihn von den anderen Bewegungen abgrenzt und einen eigenen populistischen Weg skizziert. Diese Methode ermöglicht zusätzlich die qualitative Untersuchung der Veränderung populistischen Handelns an der Macht, ein Aspekt auf den Priester nicht detailliert eingeht. Barr zeigt auf, dass Populisten in Regierungsbeteiligung nicht mehr auf den plebiszitären Modus zurückgreifen, sondern recht schnell in einen klientelistischen Ansatz wechseln (Vgl. Barr 2009, S.32-45).

Grundsätzlich steht aktuell vor allem die Frage im Raum ob Populismus eine Pathologie ist, also eine gefährliche Abweichung von den Prinzipien westlicher liberaler Demokratien darstellt oder es sich dabei um einen natürlichen Erneuerungsmechanismus demokratischer Institutionen handelt. Lange herrschte im Mainstream die Ansicht vor, dass Populismus eine Gefahr für die Demokratie an sich darstellt. Vor allem Cas Mudde distanzierte sich schließlich davon und sprach von einem „normalen demokratischen Vorgang“ und rückte damit den Populismus von der Ebene eines düsteren Schattendaseins in das Zentrum politikwissenschaftlichen Erkenntnisinteresses. Auch Karin Priester sieht im Populismus nicht eine bloße Bedrohung der bestehenden liberalen Grundsätze, sondern betont stets, man solle die komplexen Ebenen populistischer Politik nicht außer Acht lassen und sie viel mehr besser erforschen und analysieren (Vgl. Priester 2012, S, 51). Doch auf der anderen Seite gibt auch noch eine Reihe von Populismusforscher*innen, welche vor allem

die bedrohliche und demokratiefeindliche Seite des Populismus hervorheben. Dabei verweisen sie auf die offenkundige Feindlichkeit des Populismus gegenüber Ausländern und etablierte Parteien, sowie das bestehende System an sich. Doch damit werden weitere Dimensionen des Populismus, inklusive den dahinterstehenden Motiven ausgeblendet, wodurch sich ein nicht vollständiges Bild des Populismus ergibt (Vgl. Priester 2012, S.52).

3. Kurzer Überblick über die Freiheitliche Partei Südtirols

In den folgenden Absätzen werde ich kurz auf die Einordnung der Freiheitlichen Partei Südtirols eingehen und dabei analysieren wie sie innerhalb der Südtiroler Parteienlandschaft allgemein eingeschätzt werden kann. Anschließend werde ich einen Einblick in die Geschichte der Partei geben und auf die wichtigsten Eckpunkte der Parteigeschichte eingehen. Abschließend erläutere ich noch die aktuelle Situation der Partei im Vorfeld des Gemeinderatswahlkampfes.

3.1 Einordnung der Freiheitlichen Partei Südtirols

Die Freiheitliche Partei Südtirols hat sich seit geraumer Zeit in der Parteienlandschaft Südtirols festgesetzt und etablieren können. Zuletzt wurde die Partei nach einem historischen Höchstwert bei den Landtagswahlen 2013 durch einige Skandale erschüttert (Vgl. Südtirol Online, Artikel vom 29.06.2015)

Die Partei selbst definiert sich in ihrem Grundsatzpapier als liberal-demokratisch und fühlt sich der Erhaltung von Freiheitsrechten und dem Schutz der Südtiroler Bürgerinnen und Bürger verpflichtet (Vgl. Satzung der Freiheitlichen Südtirol). Bisher war die Partei trotz zwischenzeitlicher Erfolge nie an einer Regierung beteiligt, hatte aber nach den Landtagswahlen 2013 erstmals die Rolle des Oppositionsführers inne. Während die regierende SVP-Regierung auf einen Ausbau der Autonomie setzt und die Partei „Südtiroler Freiheit“ die Rückgabe Südtirols an Österreich propagiert, fordern die Südtiroler Freiheitlichen einen unabhängigen Freistaat, nach dem Vorbild von Luxemburg oder Liechtenstein. Kulturell und historisch sieht die Partei, die Südtiroler Wurzeln in der deutsch-österreichischen Kultur, sieht sich deshalb primär als Vertretung der deutschsprachigen Südtiroler*innen sowie leicht untergeordnet auch der ladinischen Sprachgruppe. Die italienischsprachigen Südtiroler*innen sehen sie zwar ebenfalls als wichtigen Teil der Südtiroler Gesellschaft, allerdings sehen sie die italienische Kultur eher als eine Art der Subkultur Südtirols. Einen besonderen Fokus hat die Partei vor allem seit den 2010er Jahren auf das Thema Zuzug von Italiener*innen aus anderen Landesteilen, sowie Migration gelegt. In Migrationsfragen vertritt die Partei eine strikte Linie, welche Migration vor allem als eine Art von Sozialschmarotzertum denunziert. Die Freiheitlichen fordern eine harte Einwanderungspolitik und eine vereinfachte Abschiebung von Ausländer*innen, welche eine Straftat begangen haben, oder deren Heimatland als sicher eingestuft wurde. Mit dieser harten Linie konnte die Partei vor allem vor dem Hintergrund der Migrationsschübe Anfang und Mitte der 2010er Jahre bei zahlreichen Wähler*innen punkten (Vgl. Offizielle Seite der Freiheitlichen Partei).

Außerdem steht die Partei offiziell für den Kampf gegen die Aufweichung des traditionellen Familienbildes und der Kultur des Landes [Satzung der Freiheitlichen Südtirol]. Über Jahre hinweg prangerte die Partei zudem angebliche Vetternwirtschaft innerhalb der regierenden Südtiroler Volkspartei an und stellte sich selbst als Partei der „Saubermänner“ da. Umso schwerer traf sie dadurch ein parteiinterner Korruptions- und Missbrauchsskandal, welcher die Parteiführung inklusive aller bekannten Parteigesichter zum Rücktritt zwang, sowie eine Abwanderung vieler enttäuschter Wähler*innen zur Partei „Südtiroler Freiheit“ oder anderen Kleinparteien bedingte.

3.2 Geschichte der Freiheitlichen Partei Südtirols

Die Geschichte der Freiheitlichen Partei Südtirols nimmt ihren Anfang in den 1980er Jahren als sich eine „liberale“ Sammelbewegung rund um Gerold Meraner zur ersten Südtiroler freiheitlichen Bewegung nach Ende des zweiten Weltkrieges zusammengeschlossen hatte. Zu den Landtagswahlen 1988 traten die Freiheitlichen erstmals als Partei an und konnten einen Sitz für sich gewinnen. Diesem ersten Erfolg folgten allerdings parteiinterne Kämpfe, die zu einer Spaltung und schließlich einer Fusionierung mit der Partei „Union für Südtirol“ führte (Vgl. Angerer 2000, S.12-15). Teile der Bewegung allerdings blieben autonom und koordinierten sich mit dem rechten Flügel der Jugendbewegung der Südtiroler Volkspartei, die sich mit der Position der SVP bezüglich Autonomiebestrebung und Sicherung der Autonomie nicht einigen konnten. Die Gruppe forderte eine stärkere Orientierung an Österreich und spaltete sich schließlich von der SVP. Zusammen mit ehemaligen Mitgliedern der ersten Freiheitlichen Bewegung, gründeten sie die Partei „Die Freiheitlichen Südtirol“ und orientierten sich dabei an der Freiheitlichen Partei Österreichs unter Jörg Haider (Vgl. Angerer 2000, S.22-23). So nahmen sie ähnliche Forderungen und Themen in ihr Parteiprogramm auf und verwendeten ein von der FPÖ nur leicht abgewandeltes Parteesymbol. Im Dezember 1992 kam es zum offiziellen Gründungsakt der Freiheitlichen Südtirols, an der auch der damalige FPÖ-Obmann Jörg Haider teilnahm. Die Führung der neu gegründeten Partei übernahm der ehemalige Leiter des rechten Flügels der SVP-Jugend, Christian Waldner.

Bei den Landtagswahlen im darauffolgenden Herbst, gelang den Freiheitlichen mit 6% der Gesamtstimmen, als viertstärkster Partei der Einzug in den Landtag. Zugpferd der Bewegung wurde Pius Leitner, der 1994 Christian Waldner als Parteiobmann ablöste und bis zum Korruptionsskandal 2015 im Amt blieb (Vgl. Angerer 2000, S.46-48).

Im Jahr 1997 erlebte die neue Partei eine erste Krisensituation, als der ehemalige

Obmann Christian Waldner durch einen parteiinternen Kritiker ermordet wurde. Erschüttert durch den Skandal und den Verlust einer der prominentesten Führungsfiguren stürzte die Partei bei den Landtagswahlen 1997 auf nur noch knapp 2% der Stimmen ab. Den einzigen dadurch verbundenen Platz im Landtag erhielt Pius Leitner, der ab diesem Zeitpunkt als klare und uneingeschränkte Führungsfigur agierte. Er führte die Partei aus der ersten Krise und brachte mit Ulli Mair, als Generalsekretärin, eine charismatische Politikerin ins Rampenlicht. Mit dem charismatischen Doppelgespann gelang es der Partei, der zuvor von zahlreichen Expert*innen das Ende vorausgesagt wurde, auf 5% der Stimmen und damit zwei Sitzen im Landtag zu kommen. In der Folge bauten die Freiheitlichen ihr Engagement auch auf kommunaler Ebene aus und gründeten im Jahr 2007 erstmals eine parteiinterne Jugendorganisation. In den folgenden Jahren gelang es der Partei sich innerhalb der Südtiroler Parteienfamilie langfristig zu etablieren und ihre Ergebnisse mit jeder neuen Landtagswahl weiter auszubauen. Den bisherigen Höhepunkt erlebte die Partei im Jahr 2013, in dem sie knapp 18% aller Stimmen erhielt (Autonome Provinz Bozen, Ergebnisse Landtagswahl 2013). Als führende Oppositionspartei prangerten die Freiheitliche vor allem die Korruption innerhalb der Regierung an, sowie die Autonomiebestrebungen und die Migrationspolitik der Südtiroler Volkspartei. Vor allem als Anti-Establishment Partei als auch als Partei, die sich gegen Migration einsetzt konnten die Freiheitlichen viele enttäuschte Wähler*innen an sich binden. Die vergangenen fünf bis sechs Jahre waren schließlich von zwei großen Themen geprägt. Einerseits die immer stärker in den Fokus rückende Migrationsthematik, welche zum zentralen Thema der Freiheitlichen wurde und einem Korruptionsskandal, der die Partei in eine schwere Krise stürzte und eine grundsätzliche Reform in der Parteihierarchie zur Folge hatte.

3.3 Die aktuelle Situation

Die aktuelle Situation der Freiheitlichen Partei Südtirols ist noch immer geprägt von den zentralen Ereignissen der jüngeren Vergangenheit. Dazu zählt einerseits immer noch die Fokussierung auf das seit 2015 polarisierende Thema der Migration, mit dem man vor allem die Parteibasis mobilisieren und an sich binden will. Auf der anderen Seite stehen die Skandale der vergangenen Jahre, welche die Glaubwürdigkeit der Partei teilweise tiefgehend beschädigt hat und eine Grunderneuerung bedingt hat, welche aktuell noch im Gange ist. Als dritter wesentlicher Faktor ist seit dem Jahr 2020 noch die alles überragende Corona-Krise, die auch Südtirol bereits im Frühjahr stark getroffen hat und unter

anderem auch zur Verschiebung der Kommunalwahlen geführt hat. Die Parteien suchen derzeit noch nach ihrer Position mit welcher sie sich mit Corona und den Folgen der Krise auseinandersetzen, so ist es auch bei der Freiheitlichen Partei.

Die turbulenteste Zeit der jüngeren Parteiengeschichte erlebten die Freiheitlichen im Jahr 2014, wo ausgehend von einer Diskussion rund um eine vorzeitige Auszahlung von Politiker*innenrenten, ein regelrechter Skandal losgetreten wurde. Nachdem die Freiheitlichen sich stets als Anti-Establishment Partei präsentierte und den Klientelismus der Regierung anprangerte, wurde publik, dass die Parteiführung selbst Spenden und Fördergelder des Landes an enge Vertraute ausbezahlt oder private Einkäufe über die Parteikasse abwickeln ließen. Zudem verteidigte die Parteiführung, die vorzeitige Auszahlung von Politiker*innenrenten, welche in der Bevölkerung auf großen Widerstand stießen und als Maßnahmen der elitären Politiker*innenkaste gewertet wurde. Dementsprechend hoch war auch die Empörung bei den Wähler*innen der Freiheitlichen. Als publik wurde, dass Landesgelder zum Einkauf von Sexspielzeugen verwendet wurden, versammelten sich wütende Wählerinnen und Wähler und forderten den Rücktritt der Parteispitze. Bei den folgenden Kommunalwahlen wurden die Freiheitlichen von den Wähler*innen abgestraft, wodurch sich die gesamte Parteispitze zum Rücktritt entschloss und es zu einer strukturellen und personellen Runderneuerung der Partei kam.

Der ehemalige Parteiobmann Pius Leitner wurde im Jahr 2017 wegen Unterschlagung von Fraktionsgeldern zu einer Haftstrafe von zwei Jahren auf Bewährung verurteilt (Salto Onlineartikel zur Verurteilung von Pius Leitner; 10.03.2017). Insgesamt soll er zwischen 2008 und 2013 fast 50.000 Euro veruntreut haben. In einem Berufungsverfahren wurde er schließlich freigesprochen, den Schaden für die Partei schmälerte dies allerdings kaum. Viele ehemalige überzeugte Wähler*innen wandten sich weiterhin von der Partei ab, die sie nunmehr mit den „Eliten“ unter einer Decke steckend sahen. Die neue Führungsriege der Freiheitlichen um Walter Blaas und Andreas Leiter Reber versuchten den Fokus der Partei deshalb vermehrt weg vom Vorbild im Kampf gegen Elitismus und Vetternwirtschaft zu lenken und sahen vor allem im seit dem Jahr 2015 besonders im Fokus stehenden Thema Migration die beste Option auf eine Neuausrichtung. Fortan dominierte das Thema Einwanderung und Bedrohung der christlichen Südtiroler Kultur die Agenda der Freiheitlichen. Mit dieser Kehrtwende und dem Abschied von Pius Leitner und Ulli Mair aus der Parteispitze, gelang es allmählich auch nach außen das Bild einer erneuerten Partei wiederzugeben (Südtirol Online Artikel vom 14.06.2014). Die Wahlergebnisse bei den vergangenen Landtagswahlen sowie Europawahlen blieben dennoch weit unter den Ergebnissen

der vergangenen Wahlen zurück. Dementsprechend wurden die Kommunalwahlen 2020 von der Partei auch als neuer Stimmungstest mit Spannung erwartet, ehe ein drittes Thema die Wahlen und den Wahlkampf durcheinanderwirbelte. Die Corona-Krise bedingte, nach beständigem Steigen der Zahlen und den hohen Zahlen an Infizierten und Toten in ganz Italien, eine Verschiebung der Kommunalwahlen von Anfang Mai auf Ende September. Mit der offiziellen Verschiebung der Wahlen Ende März kam der Wahlkampf zum Erliegen und wurde erst im Juli wieder aufgenommen. Die Corona-Krise wurde längst als politisches Thema aufgefasst, wenngleich der Umgang mit der Thematik zuletzt erst erprobt wurde. So positionieren sich die Freiheitlichen tendenziell auf der Seite für mehr Freiheit und Individualität im Umgang mit Covid-19 und verweisen auf die Eigenverantwortlichkeit aller Bürgerinnen und Bürger. Dabei stellten sie sich zuletzt zaghaft gegen einige Maßnahmen der Regierung zur Eindämmung von covid-19. Allerdings ist das Thema noch so aktuell und durch immer neue Erkenntnisse im Wandel, dass eine klare Positionierung der Partei bisher vermieden wurde und der Umgang mit dem Thema Corona-Krise eher passiv durch das Infektionsgeschehen und neue auch nationale Maßnahmen auf die Agenda der Freiheitlichen rückt (Vgl. Offizielle Seite der Freiheitlichen Partei).

Bei den am 20. und 21. September 2020 schließlich durchgeführten Kommunalwahlen traten die Freiheitlichen in insgesamt elf Südtiroler Gemeinden als Partei für den jeweiligen Gemeinderat an. Diese Gemeinden waren: Brixen, Lana, Meran, Kaltern, Gais, Marling, Mühlbach, Eppan, Burgstall, Mölten und Partschins. In den Gemeinden Nals, Lajen, Rödeneck, Sand in Taufers sowie S. Lorenzen, traten Freiheitliche Vertreter auf Bürgerlisten zur Wahl an. Bei den Wahlen selbst konnten die Freiheitlichen folgende Ergebnisse erzielen:

- Brixen: 2,65% (285 Stimmen) und damit 1 von 27 Sitzen im Gemeinderat
- Meran: 2,53% (386 Stimmen) und damit 1 von 27 Sitzen im Gemeinderat
- Lana: 4,4% (240 Stimmen) und damit 1 von 27 Sitzen im Gemeinderat
- Kaltern: 9,11% (354 Stimmen) und damit 2 von 18 Sitzen im Gemeinderat
- Gais: 6,94% (128 Stimmen) und damit 1 von 18 Sitzen
- Mölten: 10,63% (98 Stimmen) und damit 2 von 15 Sitzen im Gemeinderat
- Mühlbach: 16,23% (239 Stimmen) und damit 2 von 15 Sitzen im Gemeinderat
- Partschins: 11,44% (226 Stimmen) und damit 2 von 18 Sitzen im Gemeinderat
- Burgstall: 19,79% (186 Stimmen) und damit 3 von 15 Sitzen im Gemeinderat
- Eppan: 2,36% (176 Stimmen) und damit keinen Sitz im Gemeinderat
- Marling: 17,34% (224 Stimmen) und damit 3 von 15 Sitzen im Gemeinderat

Insgesamt bedeutete dieses Abschneiden für die Südtiroler Freiheitlichen einen weiteren deutlichen Einbruch gegenüber den Ergebnissen der vergangenen Kommunalwahlen und vor allem gegenüber den Kommunalwahlen vor dem Missbrauchsskandal. Während die Freiheitlichen in Kaltern um knapp drei Prozent gegenüber den Wahlen vor fünf Jahren zulegen konnten, war die Wahl besonders für die Freiheitlichen in Brixen ein Debakel. Dort brach die Partei von gut 12% bei den vorangegangenen Kommunalwahlen auf 2,65% ein und rettete damit gerade noch einen Sitz im Gemein- bzw. Stadtrat. Insgesamt verloren die Freiheitlichen gegenüber den Kommunalwahlen von 2015, 82 Sitze in den Gemeinderäten (von 100 auf 18). In vielen Gemeinden trat die Partei gar nicht mehr an, da die Aussichten auf eine erfolgreiche Wahl nicht gegeben waren. Keiner der Freiheitlichen Bürgermeisterkandidat*innen schaffte es ins Amt. Dies war allerdings schon im Vorfeld der Wahl erwartet worden.

Die Freiheitlichen Vertreter auf den Bürgerlisten spielten keine große Rolle und verpassten zu einem überwiegenden Teil den Einzug in den jeweiligen Gemeinderat (Autonome Provinz Bozen: „Endergebnisse der Gemeinderatswahlen 2020“).

4 Der Gemeinderatswahlkampf der Freiheitlichen Partei Südtirols

Nachdem ich nun die theoretische Grundlage meiner Arbeit aufgezeigt habe und einen kurzen Überblick über die Freiheitliche Partei in Südtirol gegeben habe, werde ich im folgenden Absatz auf den praktischen Teil meiner Arbeit kommen. Dabei geht es um die Analyse des Gemeinderatswahlkampfes 2020 in Südtirol in den sozialen Netzwerken Facebook und Instagram. Für meine Untersuchung habe ich mich auf Bild- und Textmaterial auf den entsprechenden Plattformen entschieden und dabei den Fokus auf den landesweiten Account der Partei „Die Freiheitlichen“, sowie auf den einzigen kommunalen Account der Freiheitlichen, welcher sowohl auf Facebook als auch Instagram präsent ist, jener der Parteisektion Kaltern, gelegt. Wichtig ist, dass es dabei keine Trennlinie zwischen textlichen und visuellen Elementen des Wahlkampfes gibt. Sie ergänzen sich gegenseitig und ergeben erst in ihrer Gesamtheit ein konkretes Bild des Wahlkampfes in den sozialen Medien. In meiner Arbeit werde ich nun zwar in zwei getrennten Abschnitten die visuellen Elemente und die Textbausteine untersuchen, allerdings lediglich um die einzelnen Dynamiken besser herausarbeiten zu können. Die einzelnen dabei herausgearbeiteten Aspekte, konvergieren dabei stets miteinander und funktionieren nicht als separate Bausteine des Wahlkampfes. In den kommenden Abschnitten werde ich zuerst visuelle Elemente des Wahlkampfes auf den sozialen Netzwerken untersuchen und herausarbeiten, welche Themenschwerpunkte die Partei gesetzt hat und welche Elemente zu finden sind. Anschließend werde ich mich den dazugehörigen Textbausteinen widmen und dabei ebenfalls die zentralsten Themen und Elemente aufzeigen. Im folgenden zusammenfassenden Kapitel werde ich die genauen Zusammenhänge darstellen und somit ein finales und vollständiges Bild des Freiheitlichen Wahlkampfes in den sozialen Netzwerken Facebook und Instagram zeichnen.

4.1. Visuelle Aspekte des Wahlkampfes in den sozialen Medien Facebook und Instagram

Der Wahlkampf mit visuellen Mitteln in den sozialen Netzwerken, im Falle dieser Arbeit Facebook und Instagram, ist in den vergangenen Jahren zu einem zentralen Aspekt des Wahlkampfes geworden. In Südtirol konnte man diese Entwicklung etwas später als in Österreich wahrnehmen, doch mittlerweile beginnen auch in Südtirol die Parteien selbst auf Gemeindeebene Accounts in den sozialen Medien aufzubauen. In diesem Gemeinderatswahlkampf konnte ich anhand der Untersuchung der Freiheitlichen Partei erkennen, dass

Bildelemente dabei eine immer wichtigere Rolle einnehmen, wenngleich die Partei auch auf den sozialen Medien ihren Hauptwahlkampf auf Texte und Infoelemente aufbaut. Der größte Teil des medialen Wahlkampfes spielte sich bei den Freiheitlichen in Südtirol auf Facebook ab, was man auch an der Menge des gesammelten Bildmaterials deutlich erkennt. Während auf Instagram im Zeitraum vom Beginn des Wahlkampfes nach dem Lockdown am 01. Juli 2020 bis zum Ende des Wahlkampfes am 19. September 2020, 106 Bilder verwendet wurden, waren es im selben Zeitraum auf Facebook, 294. Dies erklärt auch, dass es auf Facebook mehrere Kategorien und umfangreicheres Material zu den meisten Themenfeldern gibt. Die jeweiligen Kategorien, welche ich dabei auf Grundlage der Bildtypenanalyse gebildet habe sind folgende:

- Flaggen (ein Bild der Kategorie auf Facebook)
- Dokumente (acht Bilder der Kategorie auf Facebook und elf auf Instagram)
- Gemeinde (drei Bilder der Kategorie auf Facebook und vier auf Instagram)
- Kandidat*innen in den Gemeinden (19 Bilder der Kategorie auf Facebook und 17 auf Instagram)
- Infografiken (acht Bilder der Kategorie auf Facebook und vier auf Instagram)
- Wahlkampfaktionen (acht Bilder der Kategorie auf Facebook und drei auf Instagram)
- Infobilder (14 Bilder der Kategorie auf Facebook und sechs auf Instagram)
- Infografik mit Kandidat*innenbilder (18 Bilder der Kategorie auf Facebook und fünf auf Instagram)
- Texte (66 Bilder der Kategorie auf Facebook und sechs auf Instagram)
- Parteitag (17 Bilder der Kategorie auf Facebook und fünf auf Instagram)
- Parteibasis (22 Bilder der Kategorie auf Facebook)
- Aktuelle Themen (19 Bilder der Kategorie auf Facebook und sechs auf Instagram)
- Gruppenfoto (sieben Bilder der Kategorie auf Facebook)
- Parteiverantwortliche im Profil (13 Bilder der Kategorie auf Facebook und neun auf Instagram)
- Politische Rede (29 Bilder der Kategorie auf Facebook und zwölf auf Instagram)
- Medienkontakte (42 Bilder der Kategorie auf Facebook und 18 auf Instagram)

In den folgenden Unterkapiteln möchte ich auf den Zusammenhang zwischen diesen einzelnen Bildtypen eingehen und dabei aufzeigen welchen Hauptmotive ihnen zugrunde liegen, welche Muster sie verbinden und welche zentralen Aussagen hinter den visuellen

Elementen des Wahlkampfes der Freiheitlichen stehen (Auswertung: visueller Wahlkampf Facebook/Auswertung: visueller Wahlkampf Instagram).

4.1.1. Visuelle Hauptmotive des Wahlkampfes

Im Wahlkampf

der Freiheitlichen bei den Kommunalwahlen kamen verschiedenste Bildmotive zur Verwendung. Für meine Arbeit möchte ich mich allerdings nur auf jene beschränken, die eine besondere Aussagekraft aufweisen, da sie entweder besonders hervorgehoben wurden oder besonders oft verwendet wurden. Dabei habe ich sieben Hauptmotive herauskristallisiert, welche im Wahlkampf eine besondere Aussagekraft aufwiesen.

Ein traditionelles Gemeindebild mit alten Häusern, einem markanten Kirchturm und landwirtschaftlicher Nutzfläche

Die Gemeinden, in denen Freiheitliche Kandidat*innen zur Wahl antraten wurden visuell in den Fokus gerückt. Dabei vermittelten die Bilder ein von der Partei idealisiertes, traditionelles Bild der Gemeinden. Im Zentrum des Bildes sind dabei entweder der Kirchturm, andere historisch bedeutsame Gebäude der Gemeinde oder landwirtschaftliche Anbau- und Nutzflächen zu finden. Diese Elemente stehen entweder alleine oder kombiniert mit dem Bild der jeweiligen Kandidat*innen. Dabei dominieren durchwegs helle Farben. Auf den Aufnahmen ist meist ein wolkenloser Himmel zu sehen, Sonne erleuchtet den Kern des Dorfes oder die Felder. Zudem sind auf den Bildern viele grüne Elemente auszumachen, die für die Verbundenheit mit der Natur stehen. Sozusagen ein Hinweis darauf, dass die historische, traditionelle Lebensweise der Südtiroler Gemeinden viel mehr im Einklang der Natur geschehen ist und dieser durch die fortschreitende Modernisierung, Globalisierung und Bürokratisierung verloren geht. Dabei unterscheiden sich die Bildstrukturen in den beiden Städten Meran und Brixen nicht grundlegend von denen der kleineren Gemeinden (Kategorisierung visueller Wahlkampf Instagram). Auch in den beiden Städten wurden die Fotos im historischen Stadtkern aufgenommen (Kategorisierung visueller Wahlkampf Facebook). Zu sehen sind alte Gebäude und Plätze mit historischem Bezug. In Meran außerdem der markante, historische Pferderennplatz, um den eine aktuelle Debatte ausgetragen wird. Auf keinem der Bilder sind moderne Wohnanlagen oder Bürokomplexe zu sehen. Diese werden bewusst in Zusammenhang mit der Regierungspartei gesetzt und mit Vetternwirtschaft, Elitismus und Korruption behaftet. So etwa in einigen Infografiken, die mit Schriftzügen zu Günstlingswirtschaft der SVP versehen sind und im Hintergrund

Bürokomplexe oder Firmenzentralen zu sehen sind. Die Freiheitlichen hingegen wollen bildtechnisch eine klare Aussage treffen – wir stehen für den Kern der Gemeinde, die traditionellen Werte und für die „einfachen Werte“. Der Globalisierung, Modernisierung und großen Umbauprojekten halten sie die über Jahrhunderte bestehenden Gemeindebilder mit dem Kirchturm im Zentrum und den Häusern der Bauern und kleinen selbstständigen Handwerkern entgegen. Sie stehen für eine Orientierung hin zu jener früheren „besseren“ Zeit, einem hochstilisierten und romantisieren Zeitalter, in dem die einzelnen Gemeinden noch ein hohes Maß an Souveränität aufwiesen und die Menschen füreinander eintraten und noch nicht durch Korruption verdorben waren. Die vielen grünen Farben in den verschiedenen Bildern stehen zudem für die Verbundenheit der Partei mit der Südtiroler Natur. Natur ist ein wesentlicher Bestandteil des Südtiroler Lebens. Die Menschen haben sich die Natur zu Nutzen gemacht, arbeiten in und mit der Natur. Dafür stehen die landwirtschaftlichen Nutzflächen. Das Leben der Menschen hängt vom guten Umgang mit der Natur ab, sie bildet die Arbeits- und Lebensgrundlage vieler Bürger*innen. Zudem ist die Natur, Teil des idealisierten Heimatbildes der Freiheitlichen. Die Berge und Hügel, die Weiden und Flüsse als Teil der Kultur, als Ort an dem sich die Menschen begegnen, ihre Freizeit verbringen und Feste feiern. Die Natur als Ort der Rückbesinnung auf die eigene Kultur und Tradition. So wird auf den verschiedenen Bildern, die grüne Farbwahl durchwegs als ein positives Element verwendet. Wenig verwunderlich ist es somit auch, dass sich die jeweiligen Kandidat*innen der Freiheitlichen selbst häufiger vor einer solchen Kulisse zeigen (Kategorisierung visueller Wahlkampf Instagram).

Kandidat*innen zeigen sich gerne an zentralen Plätzen der jeweiligen Gemeinden, bei denen eine Verbindung mit einem traditionellen, historischen Thema zu finden ist.

Dies kann einerseits der historische Ortskern mit alten Bauernhäusern, einer Kirche und dem Rathaus sein. Aber auch Plätze an denen Gedenksteine oder Statuen für deutschsprachige Südtiroler*innen, im speziellen jene, die für den Freiheitskampf und eine glorreiche Vergangenheit stehen. Besonders prominent vertreten ist dabei der Südtiroler Freiheitskämpfer Andreas Hofer. Dieser symbolisiert sowohl das Streben nach Freiheit und Unabhängigkeit, sowohl für die Provinz Südtirol, als auch für jedes einzelne Individuum. Andererseits steht er auch für ein glorifiziertes und häufig überspitzt dargestelltes Zeitalter der Provinz. Das Narrativ ist dabei stets jenes, der hart arbeitenden, gläubigen und ehrlichen Menschen, die in kleinen gemeinschaftlichen Zusammenschlüssen den Herausforderungen des täglichen Lebens begegneten. Sie haben dabei die Verwaltung und politische

Führung selbst in die Hand genommen und sind nur in den übergeordneten Themen, den kaiserlichen Verordnungen hörig. Vetterwirtschaft, Betrug oder Verlust der eigenen Kultur und Lebensweise ist in diesem von den Freiheitlichen gern benutzten Narrativ noch fern und werden erst durch die Modernisierungsbestrebungen der Franzosen um Kaiser Napoleon in das „Heilige Land“ getragen. Dies ist für einen Großteil der Partei ein zentrales Moment der Geschichte, in denen ihr fiktives „Heartland“ durch externe Aggression zerstört wird und seither durch ständige Modernisierungsbewegungen und elitäre Verschwörungen nicht mehr zurückerobert werden konnte. In die Tradition dieser ehrlichen „Ur-(süd-)Tiroler Gemeinschaft rund um Andreas Hofer versuchen sich die Freiheitlichen immer wieder zu stellen. Deshalb auch die Nähe der Partei zu den Schützen und die Verwendung von Statuen oder Gedenksteinen jener Südtiroler Freiheitskämpfer, auch im Wahlkampf.

Abgesehen vom Narrativ des Freiheitskampfes und der Orientierung an ein fiktives „Heartland“ symbolisieren die Bilder aus dieser Kategorie vor allem die Verbundenheit der Freiheitlichen Kandidat*innen mit der Provinz Südtirol um mit ihren jeweiligen Gemeinden im Speziellen. Dabei werden zwei Hauptbotschaften ausgesandt. Zum einen soll aufgezeigt werden, dass die Freiheitlichen Kandidat*innen Teil des Volkes sind, jemand wie „du und ich“. Sie zeigen sich dort wo sich ein Großteil des täglichen Lebens der Menschen in den Gemeinden abspielt. An den zentralen Orten, wo sich die Bürger*innen begegnen, miteinander reden und sich über ihre Anliegen austauschen. Dort zeigen die Freiheitlichen Präsenz. Damit verbindet sich auch das zweite Bild das vermittelt werden soll: die Bürger*innennähe. Die Freiheitlichen zeigen auf, dass sie genau dort anzutreffen sind, wo sich das gemeinschaftliche Leben abspielt und ein offenes Ohr für die Anliegen der „normalen Bürger*innen“ haben. Sie treffen sich nicht in Amtsstuben oder Hinterzimmern mit den Vertretern aus Wirtschaft und Elite zu geheimen Absprachen, um über die Köpfe der Menschen hinweg zu ihrem eigenen Wohl entscheiden. Diese beiden Aussagen werden auch in der Kategorie „Wahlkampfaktionen“, welche sowohl auf Facebook, als auch auf Instagram zu finden sind, gut sichtbar. Die jeweiligen Kandidat*innen bringen ihre Wahlplakate selbst an, haben keine Angst davor ihre Hände selbst „schmutzig“ zu machen, scheuen sich nicht vor Arbeit. Sie verstehen die Anliegen der Handwerker und Landwirte, üben selbst diese Berufe aus und lassen nicht andere Menschen die Arbeit für sich übernehmen. Die Informationsstände der Partei in den Städten finden sich an zentralen Plätzen, unter Einhaltung der Corona-Schutzmaßnahmen gehen die Kandidat*innen auf den Fotos auf die Menschen zu, dort wo sie sich im Herzen der Stadt begegnen, abseits der großen Büroräume und Amtsstuben. Sie wollen die „einfachen Menschen“ erreichen und mit ihnen

über Sorgen und Probleme reden. Die Botschaft dahinter: „Wir hören euch zu, können eure Sorgen verstehen und werden euch dementsprechend gut vertreten. Anders als die Bürokraten und Eliten, die von der Macht längst korrumpiert wurden und sich vom Volk entfernt haben. Diese Bild ist auch in anderen Kategorien auszumachen und wird vor allem auch in Bezug zur medialen Darstellung der Partei fokussiert (Kategorisierung visueller Wahlkampf Instagram/Kategorisierung visueller Wahlkampf Facebook).

Die Nähe zu den traditionellen Medien und das Aufzeigen des „ehrlichen Interviews mit bürger*innennahen Kandidat*innen und Funktionär*innen durch einen Blick hinter die Kulissen.

Die Präsentation der Parteifunktionär*innen und Kandidat*innen hatte in diesem Gemeinderatswahlkampf auf den Social Media Kanälen der Freiheitlichen einen hohen Stellenwert. Vor allem der Kontakt zu kleineren lokalen Medien, welche über die Arbeit der Parteifunktionär*innen in den Gemeinden berichten, wurde dabei gesucht. Dabei unterscheiden sich drei Arten des Medienkontaktes. Jener zu Beginn des Wahlkampfes nach dem Lockdown konzentrierte sich dabei noch vor allem auf die Arbeit der Freiheitlichen in den Gemeinde- und Stadträten, welche in der vergangenen Legislaturperiode verrichtet wurde. Hier wurden Statements der Abgeordneten in den Gemeinde- und Stadträten zur Arbeit der Regierenden gegeben und aufgezeigt, welch großen Einsatz die Freiheitlichen in der Opposition gezeigt hatten. In dieser Phase wurden ausschließlich Printartikel auf Facebook und Instagram geteilt, welche ein vergleichbares Grundmuster aufwiesen. In einem einseitigen Artikel wurden die Aussagen eines oder mehrerer Freiheitlicher Vertreter*innen wiedergegeben. Ergänzt wurde der Haupttext durch ein aussagekräftiges Zitat über die politische Entwicklung in der vergangenen Legislaturperiode, meist mit einem Hinweis darauf, wie die Freiheitlichen entstandene Probleme (vor allem im Bereich Migration oder in der Corona-Krise) besser in Angriff genommen hätten. In der Mitte des geteilten Artikels stand ein Bild mit entweder allen Freiheitlichen Vertreter*innen in der jeweiligen Gemeinde oder mit einem Bild jener Vertreter*innen, welche sich im Artikel äußerten. Die Farben waren meist schlicht, eine Frontalaufnahme der Kandidat*innen vor einem neutralen Hintergrund. Auffällig war lediglich das Freiheitliche Logo, das in manchen lokalen Gemeinde-Bezirkszeitungen am Anfang des Textes prangerte.

In der zweiten Wahlkampfphase ab Mitte Juli bis Ende August veränderte sich die Struktur der Bildkategorie Medienkontakte merklich. Im Fokus standen nun vor allem prominente Gesichter der Partei, allen voran die ehemalige Generalsekretärin Uli Mair und der aktuelle

Obmann Andreas Leiter Reber. Diese beiden Identifikationsfiguren der Partei zeigten sich in dieser Phase in den Medien besonders präsent und griffen dabei vor allem das Thema Corona-Krise auf. Dabei wurde das Management der Regierung kritisiert, auf Vetternwirtschaft und intransparente Entscheidungen hingewiesen und neu auftretende Corona-Infektionen mit dem Thema Migration in Verbindung gebracht. Migration und Vetternwirtschaft waren zudem die beiden weiteren zentralen Themen, welche von den Parteifunktionär*innen in dieser Wahlkampfphase gegenüber den Medien propagiert wurden. Der Umgang der Freiheitlichen mit den Medien beschränkte sich in dieser Phase nicht mehr auf den Print-Bereich, sondern weitete sich auch auf den Online- und elektronische Medien aus. Vor allem Uli Mair war in verschiedenen TV-Nachrichtenformaten zu Gast und postete dabei bereits im Vorfeld auf Facebook und Instagram einen Blick hinter die Kulissen des Interviews. Darauf war zu sehen, wie eine entspannt wirkende Uli Mair mit den jeweiligen Journalisten im Vorfeld der Sendung zusammensitzt und sich mit ihnen lebhaft austauscht. Ergänzt durch den Hinweis auf die folgende Sendung oder eine folgende Diskussionsrunde. Der Blick hinter die Kulissen vermittelte dabei Gefühl von Nähe zu den Bürger*innen und einer entspannten und ehrlichen Atmosphäre. Die Botschaft dahinter: seht her ich habe nichts zu verbergen und freue mich auf eine Diskussion mit den Vertretern der Regierung und der Medien. Damit distanziert sich die Partei von ihrem früheren Narrativ, in dem sie die Regierungspartei SVP und einen Großteil der Medien unter einer Decke steckend und gegen die Freiheitlichen agierend sah. Die Kandidat*innen für die bevorstehenden Wahlen und konkrete Themen für die jeweiligen Gemeinden rückten in dieser Phase in den Hintergrund und wurden erst mit einem erneuten Wandel der Kategorie Medienkontaktes ab Ende August bis zum Ende des Wahlkampfes wieder aufgegriffen. In dieser letzten Phase rückten die Parteifunktionär*innen wieder in den Hintergrund und die geteilten Beiträge zeigten Kandidat*innen in den Gemeinden. Auch gab es fortan wieder eine Beschränkung auf Printmedien, vermehrt lokale kleinere Zeitungen oder die Bezirksseiten der beiden größeren Südtiroler Tageszeitungen. Präsent zeigten sich vor allem die Kandidat*innen für den Kalterer Gemeinderat und der Bürgermeisterkandidat für die Stadt Meran. In den auf Facebook und Instagram geteilten Printartikel sprachen sie vor allem über die Entwicklung, welche die Gemeinden unter einer Regierungsbeteiligung der Freiheitlichen einschlagen wollten. Dabei wurden die Schlagworte „#Gerecht, #Vernünftig, #Unabhängig auf den sozialen Medien in blauer Schriftfarbe meist zu den geteilten Printartikeln hinzugefügt. Im Vordergrund standen vor allem gemeindespezifische Themen, wie etwa in der Gemeinde Gais der Umgang mit einer nachhaltigen Landwirtschaft oder in

Meran der weitere Umgang mit dem traditionellen Pferderennenplatz. Ergänzt wurden diese Themen durch das omnipräsente Thema Corona und der Umgang mit der Krise. Dabei wurde einerseits das Management auch in den Gemeinden kritisiert, als auch vor Panikmache und übertriebenen Maßnahmen gewarnt. Dabei zeigte sich eine Diskrepanz zwischen den verschiedenen Kandidat*innen in den Gemeinden, welche darauf hinweist, dass die Partei beim Thema Corona noch nach einer gemeinsamen Linie sucht. Ein wichtiger Grundstein dafür war sicherlich der Parteitag der Freiheitlichen im August, in dem sowohl die letzten Weichen für die Gemeinderatswahl, als auch eine gemeinsame Linie in den Kernthemen gesucht wurde. Medial wurde vom Parteitag zwar sowohl im TV, als auch Online und im Print-Bereich berichtet, was auch alles nochmals von den Freiheitlichen auf den Instagram- und Facebook-Kanälen geteilt wurde, allerdings war die Berichterstattung darüber in den Medien eher eine Randerscheinung. Vielmehr aber wurde der Parteitag von den Freiheitlichen selbst in den sozialen Medien stark zelebriert (Kategorisierung visueller Wahlkampf Instagram/Kategorisierung visueller Wahlkampf Facebook).

Der Parteitag als Symbol für den Zusammenhalt aber auch die Erneuerung der Partei, nach den Skandalen.

Ein wichtiges Ereignis während des Gemeinderatswahlkampfes war der Parteitag der Südtiroler Freiheitlichen in Brixen. Im August traf sich dort die Parteibasis, aktuelle Kandidat*innen, die Parteispitzen sowie ehemalige Parteifunktionär*innen. Nach den Skandalen, die die Partei in den vergangenen fünf Jahren erschütterte, bot der Parteitag eine gute Möglichkeit das „neue Image“ der Partei zu inszenieren und der Öffentlichkeit zu präsentieren. Dementsprechend wurde dem Parteitag auch auf den sozialen Medien große Aufmerksamkeit zu teil. Visuell wurde die Thematik in verschiedenen Facetten aufgegriffen. So wurde einerseits der Parteitag selbst, mit allen Abstimmungen, Reden und all den offiziellen Abläufen auf Fotos festgehalten und vor allem auf Facebook umgehend gepostet. Zu sehen sind darauf vor allem die Parteibasis, die im Publikum sitzt, den Ansprachen lauscht und anschließend für die parteiinternen Abstimmungen ihre Wahlzettel abgibt. Die aktuellen Kandidat*innen und Parteifunktionär*innen hingegen wurden vor allem auf der Bühne oder bei Ehrungen fotografiert. Mitten in der Aktion, auffällig energisch, einen neuen Anfang und neuen Schwung repräsentierend. Auffällig präsent waren zudem ehemalige Würdenträger*innen der Partei, die sowohl mitten unter den anderen Mitgliedern der Parteibasis sitzend abgelichtet wurden, als auch zum Teil bei eigenen Ansprachen. Die Aussage dieses Motives ist klar: Alte Würdenträger*innen sind weiterhin Teil der

Bewegung und zeigen sich geläutert. Sie treten aber vermehrt in den Hintergrund und die neuen Gesichter der Partei übernehmen die Redner- und Wahlkämpferrolle. Es soll das Bild einer Partei gezeichnet werden, welche aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt hat und sich rundum erneuert. Dies geschieht aber zugleich unter Rückbesinnung der eigentlichen traditionellen Werte und mit Einbezug und Respekt gegenüber alten Würdenträger*innen. Damit soll nach außen ein Bild der Harmonie, aber auch des Verzeihens und kritischen Umgangs mit Problemen gezeichnet werden. Die ehemaligen Funktionär*innen selbst rücken scheinbar freiwillig in den Hintergrund. Auf den meisten Fotos zeigen sie sich mitten unter den „normalen“ Mitgliedern der Parteibasis, wollen keine Sonderbehandlung oder Sonderrolle haben. Die Vorwürfe, sich vom Volk entfernt zu haben, soll auch bildlich widerlegt werden. Die Schuldigen von damals seien nun wieder geläutert, hätten aus ihren Fehlern gelernt und zeigen auf, dass sie das Vertrauen der Menschen in die Partei wiedergewonnen haben möchten.

Dieses Bild zeigt sich auch bei den Feierlichkeiten und Zeremonien nach dem eigentlichen Parteitag. In einem Hof vor dem Parteitagsgebäude kommt die Parteibasis zusammen und stößt auf einen erfolgreichen Parteitag an. Die Feierlichkeiten finden im Grünen statt, grün ist auf allen Bildern dieser Kategorie eine wesentliche Farbe. Die Verlegung der Feier, die ansonsten immer im Gemeindesaal stattgefunden hat, in den Garten vor dem Saal, ist ein weiteres Zeichen dafür, dass die Freiheitlichen Maßnahmen und Verantwortung im Kampf gegen Covid 19 übernehmen. Zwar war es zu diesem Zeitpunkt vom Gesetz her nicht verboten, die Feierlichkeiten im Saal abzuhalten, doch die Freiheitlichen wollten damit ein Zeichen der Verantwortung setzen.

Auch bei den anschließenden Feierlichkeiten stand der Kontakt der Parteiführung zur Basis und damit zum „normalen Volk“ im Zentrum. Der Großteil der Bilder zeigt entweder Parteimitglieder, meist in kleineren Gruppen, oder „normale“ Parteimitglieder in einem scheinbar ungezwungenen lockeren Gespräch mit den Parteiverantwortlichen. Dabei sind auf den Bildmotiven alle Altersgruppen vertreten und besonderer Fokus wurde auf Paare und Familien gelegt. So etwa ein junges Paar direkt neben einem älteren Paar, gefolgt von einer Reihe mit Bildern von Familien mit Kindern, die sich in betont lockerer Atmosphäre nach dem Parteitag gemeinsam unterhalten und sich zufrieden über den Ablauf des Parteitages zeigten. Damit will die Partei wohl auch mit Bildern ihre neue Nähe zu den „normalen Bürger*innen“ zeigen und sich als Partei für alle Altersgruppen und vor allem für Familien präsentieren. Auffällig ist auch das damit vermittelte Bild der Familien. Es ist ein traditionelles Familienbild. Vater, Mutter und Kinder. Der männliche Parteifunktionär spricht

mit dem Familienvater, während die Mutter, die herumtollenden Kindern mit einem zufriedenen Lächeln unter Kontrolle hat. Klar ist, dass die visuelle Kommunikation des Parteitag den gelungenen Neuanfang der Partei mit der Beibehaltung ihrer traditionellen Grundwerte widerspiegeln und vermitteln soll.

Auch das Thema Corona ist in dieser Bilderkategorie, wie vorhin schon kurz angeschnitten, durchwegs präsent. Sowohl die Einhaltung des Mindestabstandes, als auch die Einhaltung der Maskenpflicht werden auf Fotos demonstrativ dargestellt. Die Partei übernimmt im Kampf gegen die Pandemie Verantwortung, soll gezeigt werden. Der Umgang mit Corona scheint zwar innerparteilich nicht gänzlich geklärt, da einige Funktionär*innen und Parteimitglieder scheinbar demonstrativ auf die Schutzmasken und den Mindestabstand verzichten, die Linie der Parteispitze hingegen zeigt klar, dass man nach außen vermitteln möchte, dass die Freiheitlichen das Thema Corona ernst nehmen und sich an die nötigen Schutzmaßnahmen halten wollen. Die unklare Linie spiegelt sich allerdings in späteren Kampagnen der Partei wieder, wo sie gegen Corona-Maßnahmen Stellung bezieht und sich auf die Bedürfnisse der „kleinen Leute“ beruft, die durch die strikten Maßnahmen scheinbar nicht berücksichtigt werden. Dementsprechend gibt es ein gewisses Hin und Her bezüglich des Umgangs mit Corona. Der Parteitag geht bildtechnisch dabei aber klar in die Richtung, Sicherheit und Einhaltung von Maßnahmen zum Wohl der Gesellschaft (Kategorisierung visueller Wahlkampf Instagram/Kategorisierung visueller Wahlkampf Facebook).

Politische Rede

Das Bild der Politischen Rede steht besonders im Zusammenhang mit dem Parteitag. Auf dem Parteitag kamen zahlreiche politische Würdenträger*innen, Kandidat*innen und Parteifunktionäre ans Rednerpult und wurden dabei in einer vergleichbaren Art und Weise auf Bildern festgehalten. Der Großteil der Bilder aus dieser Kategorie zeigt Parteiangehörige an einem Rednerpult. Der Fokus ist auf die jeweilige Rednerin, den jeweiligen Redner gerichtet. Die Zuhörer*innen kann man auf den Bildern nicht sehen oder bestenfalls am Rande erahnen. Der Blick der Redner*innen ist sehr fokussiert und wirkt entschlossen. Die meisten dieser Fotos wurden frontal aufgenommen und zeigen die jeweiligen Redner*innen in einem großen Format. Dies ermöglicht es gut ihren Gesichtsausdruck wahrzunehmen. Zudem spielen die Hände auf den jeweiligen Bildern eine wichtige Rolle. Während sie auf einem Teil der Fotos am Rednerpult liegen oder fest ein Mikrofon umschließen, untermauern sie auf dem größten Teil der Bilder in dieser Kategorie die Entschlossenheit der Redner*innen. Dabei sind die Hände entweder zu einer Faust geballt oder

gestikulieren in der Luft, unterstreichen somit die aktuelle Rede. Es ergibt sich damit ein energisches, entschlossenes Bild der jeweiligen Rednerin, des Redners. Der Blick in die Ferne gerichtet, die Hände in voller Aktion. Es hat den Anschein eines visionären, kämpferischen Vortrages. Die Redner*innen scheinen einen klaren Weg vorzugeben, an den sie unerschütterlich glauben und ihn auch ihren Parteikolleg*innen vermitteln können. Sie sollen dabei seriös, visionär und den Menschen nahe zugleich in Szene gesetzt werden. Wichtig ist bei dieser Bildkategorie zudem der Hintergrund, der sich hinter den jeweiligen Redner*innen abzeichnet. Dabei sind es kaum die Zuhörer*innen, die dort zu finden sind, viel mehr werden die Fotos aus der Perspektive der Zuhörer*innen gemacht und zeigen die jeweiligen Redner*innen und das Rednerpult, bzw. das Mikrophon im Zentrum des Fotos, während im Hintergrund Motive zu finden sind, welche die Botschaft und Linie der Partei unterstreichen. Diese Motive sind in dieser Kategorie vor allem die Flagge der Provinz Südtirol, sowie die Flagge der Freiheitlichen Partei. Sie kommen entweder in Kombination vor, wobei die Südtiroler Flagge etwas kleiner den Raum hinter der linken Schulter der Redner*innen ausfüllt und die Freiheitliche Flagge etwas größer den Raum hinter der rechten Schulter. Auf einigen Fotos ist auch nur jeweils eine Flagge zu sehen. In diesem Fall wird der entsprechenden Flagge aber ein großräumiger Teil des Bildhintergrundes eingeräumt und es erscheint auf den entsprechenden Fotos beinahe so, als seien die Redner*innen in die Flagge eingehüllt.

Seltener, aber auch in auffälliger Häufigkeit zu bemerken sind im Hintergrund noch zwei Symbole, die in engem Zusammenhang mit den Flaggen stehen. Es ist einerseits das Freiheitliche Parteisymbol und andererseits der (Süd)Tiroler Landesadler. Das Freiheitliche Parteisymbol prominent im Hintergrund hinter den Redner*innen, ist vor allem bei den Reden der aktuellen Parteiverantwortlichen auszumachen. Ihr Kopf befindet sich dabei genau im Zentrum des Parteisymbols, es hat dadurch den leichten Anschein, als ob ihr Kopf durch das Parteisymbol beleuchtet würde.

Der (Süd)Tiroler Landesadler hingegen findet sich vor allem bei den politischen Reden der ehemaligen Parteispitzen oder bei aktuellen Kandidat*innen zur Gemeinderatswahl. Dabei ist der Adler jeweils ziemlich groß hinter der rechten Schulter der jeweiligen Rednerin, des jeweiligen Redners zu finden. Es hat den Anschein als würde der Adler auf die Redner*innen herabblicken oder ähnlich dem Heiligen Geist, den Rednern eine direkte Botschaft vermitteln, welche sie an das „Volk“ weitergeben sollen.

All diese Symbole und Flaggen im Hintergrund stehen gemeinsam für die Werte der Provinz Südtirol und der Freiheitlichen Partei und für die Verbundenheit der Partei zu ihnen.

Die Redner*innen profilieren sich als Sprachrohr der Partei und des „wahren Südtiroler Geistes und Volkes“. Die Freiheitlichen deuten damit bildtechnisch zudem an, dass sie als Partei die Interessen der Provinz am besten vertreten können und ihre Anliegen aus den traditionellen Südtiroler Werten und dem Geist des Landes beziehen. Demnach ist es sowohl eine Art der Legitimitätsbasis, als auch eine Art der Besinnung an ein mittlerweile durch Misswirtschaft und Globalisierung verloren gegangenes glorreiches Südtiroler Zeitalter, die sich auf den Bildern dieser Kategorie andeutet (Kategorisierung visueller Wahlkampf Instagram/Kategorisierung visueller Wahlkampf Facebook).

Ein düsterer, meist schwarz hinterlegter Bildgrund, als Zeichen der Bedrohung und als Alarmsignal von gerade stattfindenden Verschwörungen gegenüber den „braven Bürger*innen“.

Besonders betont wird diese düstere Hintergrundstimmung vor allem, wenn es um das Thema Migration geht. Dabei verwendet die Partei etwa Fotos von jungen Männern aus dem Maghreb-Raum, die scheinbar plündernd durch die Straßen ziehen und dabei ihr spärliches Hab und Gut in Händen tragen. Die Aussagekraft jener Bilder ist eindeutig: Migration ist eine Gefahr für das „ehrliche, hart arbeitende Volk“ und wird von den Eliten, die an der Macht sind aktiv gefördert um die ansässigen Bürger*innen in einem schleichenden Prozess gegen ihnen bedingungslos gehorchende Menschen auszutauschen. Das Gefahrenszenario wird bewusst in Konnotation mit den fiktiven Bildern, welche zahlreiche Menschen mit plündernden Horden aus der Völkerwanderungszeit vor Augen haben, gleichgesetzt. Es werden keine Kinder oder Frauen gezeigt, auch keine alten oder schwachen, hilfsbedürftigen Menschen, sondern lediglich junge Männer aus einem ganz bestimmten Teil der Welt. Vor allem aus der islamisch geprägten Region Nordafrikas. Die dortigen jungen Männer werden schon seit Jahren von Rechtspopulisten und Neofaschisten als Symbolbild für Migration verwendet, um eine an sich unglaublich komplexe Thematik, simpel darzustellen: Seht her, es kommen nur junge Männer muslimischen Glaubens – sie kommen nicht als Hilfsbedürftige, sondern um einen neuen Versuch zu unternehmen das christliche Abendland und seine Kultur im Zeichen des Halbmondes zu unterwerfen – warum sollten sonst nicht zuerst Familien und Schwache kommen. Tatsachen, wie etwa das der größte Teil der Migranten gar nicht aus dieser Region stammt und sehr wohl auch ältere Menschen, Frauen und Kindern unter ihnen sind, werden bewusst ausgeblendet, so wie auch in diesem Bildmotiv um damit die Emotionen der Menschen klar in eine Richtung zu lenken, aus der diese Parteien und Bewegungen politisches Kapital schlagen können.

Eng mit den Bildern umherziehender Migrantengruppen, wurde auch das Bild einer weinenden jungen Frau vor schwarzem Hintergrund in Verbindung gesetzt. Ergänzt mit einem Schrifttext, der die Zunahme von Gewalt gegen Frauen klar in Verbindung mit der Migrationsthematik setzt.

Die Bildersprache unterscheidet klar zwischen den „armen, schutzlosen, weil ehrlichen“ Südtiroler Bürger*innen und den „einfallenden, skrupellosen Horden“ aus dem Ausland. Diese Bildsprache wird auch von den ergänzenden Texten behandelt und herausgehoben, wie ich später noch genauer aufzeigen werde.

Der düstere Hintergrund wird neben der Migrationsthematik auch bei Bildern verwendet, die die Vettern- und Misswirtschaft, vor allem auf moralischer Ebene, zum Thema haben. In diesem Fall allerdings unterscheiden sich die Bilder insofern, dass sie keine Menschen oder andere Fotomotive abbilden, sondern lediglich einen weißen Bildtext auf komplett schwarzem Hintergrund. Damit gehört es vom Motiv her zur letzten Kategorie, auf welche ich im folgenden Absatz eingehen werde. Allerdings ist der Übergang zwischen diesen beiden Kategorien in diesem Fall fließend, da die Bilder dieses Themenkomplexes ebenfalls diese Unterscheidung zwischen „Gut und Böse“, „Schwarz und Weiß“ aufweisen und damit eine gemeinsame Grundaussage in bildlicher Hinsicht treffen (Kategorisierung visueller Wahlkampf Instagram/Kategorisierung visueller Wahlkampf Facebook).

Text- und Infoelemente zur Erklärung und Unterstreichung der Botschaften aus den Bildkategorien.

Hauptaugenmerk des Wahlkampfes lag beim Gemeinderatswahlkampf, wie bereits erwähnt noch hauptsächlich auf Text- und Infoelemente. Infoelemente sind dabei vor allem in den blauen und gelben Parteifarben gehalten. Zudem häufig durch das Parteilogo ergänzt. Oft wird eine Konnotation zwischen den freiheitlichen Symbolen und Farben und der Südtiroler Landesfahne hergestellt, indem etwa beide Flaggen nebeneinander angebracht sind, der Adler und das Parteilogo auf selber Höhe und in gleichem Größenverhältnis. Im Wesentlichen sind es vor allem die Hauptslogans des Gemeinderatswahlkampfes die in gelber oder blauer Farbe gehalten vor einem neutralen, verschwommenen Hintergrund, in dem sich die Umrisse einer der Südtiroler Gemeinden erkennen lassen, in denen sich Freiheitliche Kandidat*innen der Wahl stellen. Sie werden in regelmäßigen Abständen während des gesamten Wahlkampfes immer wieder neu und in neuen Varianten gepostet um den Wähler*innen die drei Hauptanliegen, „Gerecht, Unabhängig, Vernünftig“, nahezubringen. Drei Schlagworte, welche die Tugenden der Partei und ihrer Vertreten*innen

aufzeigen und unterstreichen sollen. Zudem sind es drei Schlagworte, die in Zusammenhang mit dem traditionellen Heimatbild vergangener Tage in Verbindung stehen. Der Kampf der Freiheitskämpfer um Andreas Hofer, die für eine gerechte Sache, nämlich ihre Unabhängigkeit, gegen die Unvernunft des liberalen und modernisierenden Frankreichs unter Napoleon, zu Felde zogen und dafür alles gaben. Die Farben blau und gelb untermauern dabei, dass sich die Partei der Freiheitlichen im Erbe dieser Tugend sieht und die Partei sich durch diese Schlagworte auszeichnen soll.

Weitere Arten von Infoelementen betreffen aktuelle Themen, die in den Gemeinden, aber auch in ganz Südtirol während des Wahlkampfes diskutiert wurden. Bei Themen, in denen Gemeindefragen im Mittelpunkt stehen, findet sich ein weißer oder schwarzer Schriftzug mit ein bis zwei Schlagworten im Mittelpunkt des Bildes. Im Hintergrund findet sich ein leicht verschwommenes Foto, welches im Zusammenhang mit der behandelten Thematik steht. In Meran etwa findet sich ein gutes Beispiel für diese Kategorie, im Umgang mit der Frage nach der Nutzung des Pferderennplatzes. Die entsprechenden Bilder haben als breitflächigen Hintergrund ein Fotoelement, das entweder einen Teil des Pferderennplatzes oder ein entsprechendes Schild mit einem Veranstaltungshinweis in etwas verpixelter Aufnahme zeigt. Davor prangern in weißer Farbe Schlagworte, die den Pferderennplatz mit Missmanagement der bisherigen Stadtregierung, sowie mit Bürokratie und Konzernen in Verbindung bringt. Ergänzt werden die Elemente durch unter dem Posting befindliche, dazugehörige Nachrichtentexte, in denen die Schlagworte nochmals erklärt und betont werden.

Im Gegensatz dazu werden Themen, die die Freiheitliche Partei, Südtirolweit beschäftigen, eher in Grafiken abgehandelt. Dabei werden gezeichnete Elemente, die im Zusammenhang mit dem Thema stehen ins Zentrum des Bildes gestellt. Der Hintergrund ist einfarbig gestaltet, meist in schwarzer oder weißer Farbe. Vor der Zeichnung steht ein Schlagwort oder ein kurzer Satz, der meist Missstände in Südtirol anprangert und die Menschen dazu aufruft, endlich gemeinsam mit der Freiheitlichen Partei einen Wandel in Angriff zu nehmen. Gute Beispiele sind dabei etwa eine gezeichnete Hand, die vor weißem Hintergrund einen Berg von Münzen aufsammelt, ergänzt durch einen kurzen Text der sich gegen die Selbstbereicherung der Eliten in der Regierungspartei in der Coronakrise richtet. In einem anderen Beispiel wurde die Zeichnung einer bekannten Handcreme in blauer Farbe ins Bildzentrum gestellt, dahinter ebenfalls ein weißer Hintergrund. An der Stelle, an der sonst der Markenname der Creme steht, wurde in weißer Farbe das Niveau und die Integrität der Regierung angezweifelt. Ein darunter befindlicher Ergänzungstext verweist

auf die Vetternwirtschaft in den Landesagenturen und stellt klar, dass die Eliten in der Regierung, längst die Tugenden des „wahren Volkes“ vergessen hätten und lediglich auf Eigenbereicherung bzw. Bereicherung ihrer Günstlinge achten würden. Vergleichbare Infoelemente gibt es zu mehreren aktuellen Thematiken, vor allem zum Corona-Management und dem Umgang sowohl der italienischen, als auch der Südtiroler Regierung in der Krise. Eine letzte Untergruppe dieser Kategorie zeigte sich in der finalen Phase des Gemeinderatswahlkampfes. Dabei fanden sich Grafiken und Erklärungen zum Wahlablauf und zur richtigen Ausfüllung der Wahlzettel als Bildelemente wieder. Ergänzt wurden sie durch Schriftzüge, die die jeweiligen Schritte nochmals erklärten. Außerdem gab es eine Abstimmungsempfehlung für das, zeitgleich mit den Kommunalwahlen stattfindende, Verfassungsreferendum (Kategorisierung visueller Wahlkampf Instagram/Kategorisierung visueller Wahlkampf Facebook).

Diese Motive bildeten den Kern des Wahlkampfes der Freiheitlichen Partei bei den Gemeinderatswahlen 2020 in Südtirol. In diesen Motiven fanden sich bestimmte Grundmuster, welche ich im folgenden Absatz genauer herausheben werde und zu einem späteren Zeitpunkt ebenso mit den dazugehörigen Textelementen in Verbindung setzen werde.

4.1.2. Gemeinsame Muster

Aus den Hauptmotiven des Wahlkampfes habe ich drei Hauptmuster herauskristallisiert, welche sich wie eine Art roter Faden durch den Gemeinderatswahlkampf der Freiheitlichen gezogen haben. Diese drei Muster werde ich nun kurz genauer beleuchten und anschließend, in einem weiterführenden Schritt, daraus die Hauptaussagen des Wahlkampfes der Freiheitlichen herausarbeiten.

Die Besinnung auf traditionelle Werte, Orte und Symbole

Eines der zentralen und Bilderkategorien übergreifenden Muster ist jenes der Verbundenheit mit Traditionen. Dies bezieht sich sowohl auf ganz bestimmte Orte, wie etwa die historischen Kerne einer Gemeinde, oder aber Symbole, wie etwa den Südtiroler Adler, der auf vielen Bildmotiven zu finden ist, aber auch auf Werte. Gemeinsam ist dieser Verbundenheit das Idealbild einer Gesellschaft, die nach ganz bestimmten Tugenden aufgebaut ist. Der starke Bezug auf die Tradition und bestimmte Orte und Statuen, wie jene des Freiheitskämpfers Andreas Hofer legen nahe, dass die Partei diese Tugenden in einer früheren, historischen Südtiroler Gemeinschaft ausmacht und diese Tugenden im Lauf der Jahre durch diverse Verfehlungen erst verloren gegangen sind. Damit orientieren sich die

Freiheitlichen an ein imaginäres glorifiziertes Vergangenheitsbild, dessen Werte in der aktuellen Gesellschaft durch Modernisierung und Laster der Eliten verloren gegangen sind und deshalb vom „wahren“ Volk wiederhergestellt werden müssen.

Sowohl die Verwendung der Südtiroler oder Freiheitlichen Flagge, als auch Bildmotive im Kern der Gemeinden oder vor Statuen mit historischem Bezug folgen dabei einer einheitlichen Struktur. Sie werden auf den Bildern in Verbindung mit den aktuellen Kandidat*innen oder den Spitzen der Partei gebracht. Die entsprechenden Motive stehen dabei bei den meisten Bildern zwar im Hintergrund, dort aber an prominenter Stelle, die die Personen im Vordergrund aktiv mit einer Botschaft in Verbindung setzen und eine gezielte Wirkung bei den Bildempfänger*innen wiedergeben sollen. So etwa der Tiroler Adler über einer Schulter, oder der Kirchturm einer Gemeinde direkt hinter einem der Kandidat*innen oder im Falle des Freiheitskämpfers Andreas Hofer, inmitten eines Gruppenbildes der Freiheitlichen Kandidat*innen, was den Anschein erweckt, dass er selbst Teil der Gruppe wäre. Die starke Verbindung zu traditionellen Werten und historische Züge sind ein wichtiges Muster, das in beinahe allen Bildkategorien zu finden ist, welche während des Gemeinderatswahlkampfes von den Freiheitlichen gepostet wurden. Es zeigt den hohen Stellenwert, den dieses Motiv innerhalb der Partei zu haben scheint und lässt Rückschlüsse über die Weltsicht und Prioritäten der Freiheitlichen zu (Kategorisierung visueller Wahlkampf Instagram/Kategorisierung visueller Wahlkampf Facebook).

Suche nach Bürger*innennähe

Ein weiteres Muster, das sich in den meisten Bildkategorien findet, ist der Versuch auch visuell das Bild einer Partei, die sich mitten im Volk verortet wiederzugeben. Dabei zeigen sich die Kandidat*innen als „normale“ Bürger*innen, als Teil des „wahren Volkes“. Fotos mit der Parteibasis sind dabei ein wesentliches Element. Beim Parteitag oder den anschließenden Feierlichkeiten etwa, gibt es zahlreiche Bildelemente, auf denen „Menschen aus dem Volk“, junge Paar, ältere Menschen und Familien zu finden sind. Häufig zusammen mit den Funktionär*innen der Partei, die sich auf einer Ebene mit der Basis zu befinden scheinen. Sie sind in Gesprächen mit den Menschen verwickelt, zeigen sich offen, lächeln und scheinen ein offenes Ohr für die Anliegen aller anwesenden Mitglieder zu haben. Die Ebene auf der sich die Parteimitglieder und die Parteifunktionär*innen befinden scheint die selbe zu sein. Die Spitzen und Verantwortlichen der Freiheitlichen werden auf diesen Bildern nicht hervorgehoben, auch nicht auf den ergänzenden Bildtexten. Viel mehr werden die Bürger*innen in den Mittelpunkt gerückt, ihre Probleme und Sorgen, besonders

in der aktuellen Krisensituation wahr- und vor allem ernstgenommen. Die Partei sorgt sich um die Anliegen der ganz normalen Bürger*innen, die keine besondere Lobby haben. Die Botschaft scheint klar, die Freiheitlichen haben in der Vergangenheit Fehler gemacht, doch sie haben daraus gelernt und sind nun wieder mitten unter den Bürger*innen, im Gegensatz zu den Regierungsparteien, welche viel mehr um Konzerne und große Unternehmen besorgt zu sein scheinen. Trotz aller Nähe und Gleichheit, vergessen die Verantwortlichen der Freiheitlichen auf den entsprechenden Bildern, niemals die Corona-Sicherheitsbestimmungen. Sie wollen ihre Mitbürger*innen nicht fahrlässig gefährden, sondern nehmen die Krise auf allen Ebenen ernst. Dennoch geben sie sich gesellig, trinken mit den Mitgliedern etwas im Garten vor dem Parteitagegebäude und reichen sich die Ellenbögen, zum neuen coronakonformen Gruß.

Die Bürger*innen auf den Bildern geben sich versöhnlich, gehen auf die neue Parteispitze zu und nehmen sie wieder in ihre Mitte auf. Auch die Kinder haben auf den Fotos sichtlich Spaß, tollen durch den Garten und nehmen die Verantwortlichen der Partei als Freunde wahr, die sie zum Teil in ihr Spiel integrieren.

Auch in den Infoelementen wird versucht ein möglichst großer Bezug zu den Bürger*innen darzustellen. Die grafischen oder fotografischen Elemente zeigen Motive aus dem Alltagsleben eines Großteils der Bevölkerung. Elemente, die auf eine elitäre Schicht, Konzerne, Banken usw. hinweisen würden, finden sich nicht. Viel mehr sind es Motive aus den Handwerksberufen, dem bäuerlichen Leben oder aus der Arbeitswelt der Kleinunternehmer*innen. Ergänzt werden die Elemente zudem durch Schriftzüge, welche das Leben dieser sozialen Schichten hervorheben und sie zur „Mitte der Gesellschaft“ und zur „Stummen Mehrheit“ erheben. Die Freiheitlichen stellen sich dabei auf die Seite dieser Schichten in einem angeblichen Kampf gegen die „Eliten in der Regierung“, die ihnen nach und nach Rechte verweigern wollen um dadurch selbst mehr Privilegien anzuhäufen. Besonders in der Corona-Krise wittern die Freiheitlichen dabei eine Chance und greifen Parolen auf, welche in sozialen Netzwerken kursieren und einen verschwörungstheoretischen Hintergrund haben. Bildlich und textlich wird dabei klar, dass die Corona-Krise vor allem den Eliten zu Nutzen sein soll und den „mündigen, tugendhaften Bürger*innen“ dadurch schleichend ihre Rechte entzogen würden. Zweck sei es, Kontrolle über das Volk zu erlangen und ihm damit den Willen der Eliten aufzuzwingen. Die Freiheitlichen seien dabei selbst Teil dieses „wahren Volkes“, ihre Kandidat*innen selbst von dieser Verschwörung bedroht, demnach sei es logisch, dass nur sie als Vertreter*innen dieser „Volksinteressen“ in Frage kämen.

Der Kanon all dieser Elemente, ist die Suche nach Nähe zu den „einfachen“ Bürger*innen und der Versuch die Partei als eine Partei in der „Mitte der Gesellschaft, aus dem Volke kommend“ zu etablieren (Kategorisierung visueller Wahlkampf Instagram/Kategorisierung visueller Wahlkampf Facebook).

Muster die eine klare Abgrenzung zwischen „Gut und Böse“ symbolisieren

Eng in Zusammenhang und teilweise, wie im Falle der Verschwörungstheorien während der Corona-Krise, überlappend, ist die klare Abgrenzung zwischen „Gut und Böse“. Die Freiheitlichen versuchen dabei die Welt so simpel wie möglich darzustellen. Auf Bildelementen gibt es eine klare Abgrenzung zwischen „Schwarz und Weiß“, „Gut und Böse“. Es gibt nicht verschiedene komplexe Sichtweisen und Dimensionen, oder gar eine kritische Hinterfragung der Ereignisse. Vielmehr werden sie als „von der Natur gegeben, unumkehrbar“ dargestellt. Da das „Volk“ gut ist, aber dennoch Probleme und Krisen vorzufinden sind, müssen diese von einer „bösen Kraft“ aktiv herbeigeführt werden. Diese „bösen Kräfte“ sind meist die Eliten oder Eindringlinge von außen. Dieses Muster zieht sich ebenfalls durch beinahe alle Bildkategorien, welche die Freiheitlichen in ihrem Gemeinderatswahlkampf verwendet haben.

Unterstützt werden schwarz-weiß Elemente auf den Bildelementen auch durch Schriftzüge oder kurze Ergänzungstexte mit Emojis, welche die Botschaft nochmal unterstreichen sollen. Diese zusätzlichen Elemente sind sehr prominent auf den Bildern positioniert und sollen die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Etwa durch eine grelle Farbe und eine besonders große Schriftgröße oder durch Ausrufezeichen, bzw. Emojis, die denselben Effekt erzielen sollen. Die Grundstruktur bleibt dabei immer dieselbe. Auf düsterem Hintergrund werden Probleme, Fehlverhalten oder sonstige Bedrohungen in Zusammenhang mit Migration oder Elitismus der führenden Regierungsparteien gebracht. Diese Elemente wirken bedrohlich und bedienen in der Bevölkerung schwelende Konflikte und Ängste. Auf den positiv wirkenden Bereichen des Bildes prangert das Freiheitliche Logo, meist vor einem sehr hellen Hintergrund. Es wird ein gesellschaftlicher Kampf projiziert, ein Kampf zwischen Eliten und Volk, in welchem die Freiheitlichen auf der Seite der „normalen Bürger*innen“ stehen und die Regierungsparteien die Elite darstellen.

Diese Art der Simplifizierung komplexer Vorgänge und des Schürens von Ängsten anhand von Bildern, die einen klaren gesellschaftlichen Dualismus widerspiegeln, ist eine wesentliche Strategie, die die Freiheitlichen in ihrem Wahlkampf verwenden.

4.1.3. Zentrale Aussagen

Nachdem ich nun die Hauptmotive und deren zugrundeliegenden Muster aufgezeigt habe, möchte ich in diesem Abschnitt versuchen daraus die zentralen Aussagen des Wahlkampfes der Freiheitlichen herauszuarbeiten. Dabei habe ich fünf zentrale Aussagen gefunden, welche den visuellen Kern des Wahlkampfes der Partei widerspiegeln (Kategorisierung visueller Wahlkampf Instagram/Kategorisierung visueller Wahlkampf Facebook).

Der Klientelismus der Regierungsparteien zeigt auf, dass die Eliten den Kontakt zum „wahren Volk“ verloren haben und sogar zum Feind der „ehrlichen BürgerInnen“ geworden sind.

Die Freiheitlichen waren in ihrem Wahlkampf darum bemüht, Verfehlungen der Regierungsparteien aufzudecken und diese als Beweis für deren Entgrenzung von den „normalen Bürger*innen“ darzustellen. Diese Bilder richteten sich vor allem gegen die Südtiroler Volkspartei, als Regierungspartei im Südtiroler Landtag, aber auch gegen einzelne Gemeinderegierungen. Vor allem in der Mitte des Gemeinderatswahlkampfes, im August, richtete sich diese Bildsprache auch gegen die Staatsregierung und diverse EU-Institutionen. Der Tenor war dabei allerdings immer derselbe: Es gibt eine gesellschaftliche Elite, sei es auf europäischer, nationaler, provinzieller oder Gemeindeebene. Diese Elite sei nur auf Eigennutzen und Machtfestigung aus und habe dabei nicht nur den Kontakt zu den „normalen hart arbeitenden Bürger*innen“ verloren, sondern sei sogar der eigentliche „Feind des Volkes“. So werden einzelne Entschlüsse, etwa im Zusammenhang mit Corona Hilfsmaßnahmen als Vetternwirtschaft dargestellt und ein Narrativ aufgebaut, das besagt, dass Hilfsleistungen nur an Günstlinge der Eliten gehen, während dem „Volk“, diese bewusst verwehrt werden, damit es fügig gemacht werden kann und seine Souveränität unter dem Deckmantel der Krise nach und nach abgeben müsse. Bilder, die die Vetternwirtschaft der Regierungsparteien aufzeigen sollen, gibt es in mehreren Kategorien und allen Phasen des Wahlkampfes. Auch in der großen Kategorie Medienbezug sind sie zu finden. Freiheitliche Kandidat*innen prangern auch in den „klassischen Medien“ Vetternwirtschaft und Fehlhandeln an und rufen die Bevölkerung auf, sich diese „Zustände“ nicht weiter gefallen lassen.

Während die Freiheitlichen betonen, dass die Regierungsparteien jeglichen Kontakt zu den Bürger*innen verloren haben, betonen sie umso mehr, dass ihre KandidatInnen selbst aus der „Mitte der Gesellschaft“ kommen und die Partei somit eigentlich die wahre Legitimität der Volksvertretung besitze (Kategorisierung visueller Wahlkampf Instagram/Kategorisierung visueller Wahlkampf Facebook).

Migration bedroht die Arbeitsplätze, die Kultur der ansässigen Bevölkerung und insbesondere in der Corona-Krise auch die Gesundheit der Südtiroler*innen. Dennoch versuchen die Eliten sie aktiv voranzutreiben.

Als zweiter bedrohlicher Faktor, neben den verschwörerischen Eliten, machen die Freiheitlichen Migration als die wesentliche Gefahr für die „heimische Kultur und Bevölkerung“ aus. Dabei überlappen sich diese zwei Gefahren in ihrem Narrativ, da die Eliten an der Regierung Migration aktiv befördern und damit das Volk ein weiteres Mal verraten würden. Damit greift die Partei eine seit geraumer Zeit, innerhalb der Südtiroler Gesellschaft, herrschende negative Grundstimmung zum Thema Migration auf und verstärkt die damit verbundenen Ängste. Dies geschieht durch düstere Bildmotive, die Migration zum Thema haben und die Etablierung eines bestimmten Bildes von Migration bei den Bildkonsument*innen. Es sind Bilder von ausschließlich jungen Männern aus der „Maghreb-Region“, die eine Art Völkerwanderungsstimmung abbilden, in der ein fremdes Volk auf Raub- und Eroberungszug durch Europa zieht und dabei die bestehende Kultur und die dort lebenden Menschen, notfalls auch mit Gewalt, unterjochen will. Auf die Aufarbeitung der Komplexität der Thematik wird bewusst verzichtet. Es werden weder Frauen, Kinder, noch nicht arabisch-afrikanisch-stämmige Migrant*innen auf den Bildern abgebildet und auch nicht über die schwierigen Situationen der Menschen in ihren Heimatländern, von Schlepperbanden, Menschenhändlerringen in Europa oder die tödlichen Gefahren der Überfahrt berichtet. MigrantInnen sollen auf den Bildern nicht Gefühle der Solidarität oder Nächstenliebe hervorrufen, sondern Angst und Wut befördern. Denn mit diesen beiden Emotionen wollen die Freiheitlichen arbeiten. Sobald diese Emotionen in der Bevölkerung vorhanden sind, können sie simple Lösungen und Narrative verbreiten. Die Komplexität der gesamten Thematik ist in diesem Fall nicht mehr im Fokus und die Bevölkerung verlangt nach schnellen, harten Antworten, mit denen ihr Lebensstil und ihr Arbeitsplatz gesichert wird. An diesem Punkt zeigen die Freiheitlichen mit diversen Bildern und ergänzenden Bildtexten auf, dass die Regierungsparteien, den MigrantInnen Tür und Tor öffnen und sie damit sozusagen einlädt, das „heimische“ Volk und die bestehende Südtiroler Kultur herauszufordern. Es wird suggeriert, dass es Ziel der Eliten sei, dadurch das Volk nach und nach auszutauschen. Ein Narrativ geht dabei von der Verblendung der Eliten aus, die in ihrer Gier nach Macht und Geld nicht merken, wie sie nach und nach selbst von den „fremden Eindringlingen“ bedroht und schließlich gestürzt werden. Ein anderes Narrativ geht davon aus, dass die Eliten damit aktiv das „ehrliche Volk“ schwächen und dadurch kritische Oppositionspositionen auflösen wollen. In beiden Fällen, sehen sich die Freiheitlichen als Beschützer der

Südtiroler Bevölkerung und deren Kultur und versucht durch betont harte Forderungen, in der Bevölkerung den Eindruck zu erwecken, dass nur sie in der Lage sind auf die im Gange befindliche Bedrohung die richtige Antwort zu geben. Vermittelt wird der Bevölkerung, dass Migration eigentlich ein simples Thema sei, in dem es lediglich um den Kampf von Kulturen und Religionen geht und dementsprechend auch simple Antworten gefunden werden können, die die Elite aber bewusst ablehnt um ihre eigenen Pläne zu verfolgen (Kategorisierung visueller Wahlkampf Instagram/Kategorisierung visueller Wahlkampf Facebook).

Die Orientierung an ein traditionelles Familien- und Gemeindebild, dessen Wurzeln in einer fiktiven glorreichen Vergangenheit liegen

Tradition und ein bestimmtes Bild der Gesellschaft und der Gemeinden dominierte den visuellen Auftritt der Freiheitlichen. Auffällig war dabei die Häufung von Bildelementen, auf denen der historische Kern der Gemeinden oder landwirtschaftliche Nutzflächen, zu finden sind. Auf diesen Bildern ist der Aufbau einer typischen historischen Südtiroler Gemeinde auszumachen, ein Kirchturm im Zentrum, das Schulgebäude sowie Rathaus direkt daneben, in der Mitte ein gepflasterter Dorfplatz, umringt von älteren Bauernhäusern und Kleinbetrieben von selbstständigen Handwerkern. Damit wird ein romantisiertes Bild der Südtiroler Vergangenheit inszeniert und dadurch moderne Wohnanlagen oder Betriebsgebäude, die mittlerweile den größten Teil der Gemeindefläche einnehmen bewusst außen vorgelassen. Auch die landwirtschaftliche Fläche auf den Bildern, weist deutliche Romantisierungstendenzen auf. Nicht zu sehen sind die modernen Bewässerungsanlagen oder die modernen Geräte, mit denen die Landwirtschaft in Südtirol längst industrialisiert wurde. Ergänzt durch Motive, wie etwa Statuen oder Plaketten von Personen rund um den (Süd)Tiroler Freiheitskampf gegen die Franzosen unter Kaiser Napoleon, lassen die Tendenz der Freiheitlichen erkennen, Bezug zu einer überstilisierten tugendhaften Vergangenheit darzustellen. Es ist die Besinnung auf eine vergangene Zeit, in der es noch keine gierigen und verschwörerischen Eliten gab, sondern ein kleineres autonomes Gemeinwesen, das sich nicht in einer globalisierten Welt zu behaupten hatte und sich stattdessen durch Hilfsbereitschaft, Fleiß und weitere Tugenden auszuzeichnen wusste. Es entsteht ein sehnsuchtsvoller Blick auf eine Zeit, in der es scheinbar noch keine Laster innerhalb der Gemeinschaft gab und die in Zeiten der Bedrohung zusammenstand um ihre Kultur, ihren Glauben und die Gemeinschaft zu verteidigen. In diese Tradition stellen sich die Freiheitlichen und betonen einen solchen Idealzustand wiederherzustellen. Damit verbunden ist

aber auch die Frage nach dem Warum. Warum ging diese tugendhafte Gesellschaft verloren und wer hat Schuld daran, dass sie nicht von neuem bestehen kann? Die Beantwortung dieser Fragen geschieht, wie bereits bei der Migrationsthematik durch eine grobe Simplifizierung. Anstatt die verschiedenen Dimensionen zu betrachten, geben die Freiheitlichen eine simple Erklärung, die Eliten, die Globalisierung und die immer weiter voranschreitende Modernisierung haben das glorreiche Zeitalter enden lassen. Der Preis von Modernisierung und Globalisierung sei der Verlust der Tugenden, der Gemeinschaft und der Traditionen. Dem wollen die Freiheitlichen entgegenwirken und sich gegen einen weiteren Ausbau von Globalisierungs- und Modernisierungstendenzen stemmen um dadurch erneut eine Gesellschaft zu etablieren, in der die fleißigen, tugendhaften Menschen in Eintracht zusammenleben und alle die Verschwörung und Laster in die Gesellschaft bringen wollen, ausgeschlossen werden. Es ist zudem eine Tendenz hin zu kleineren Gemeinwesen, die autonom handeln und leben und lediglich für zentrale, übergemeinschaftliche Probleme und Angelegenheiten ein überkommunales Handeln befürworten, auszumachen (Kategorisierung visueller Wahlkampf Instagram/Kategorisierung visueller Wahlkampf Facebook).

Ein gespaltenen Umgang mit der Corona-Krise, zwischen Schutz der „hart arbeitenden Menschen“ und dem Wittern einer Verschwörung durch die Eliten.

Die Corona-Krise hat nahezu alle Aspekte des gesellschaftlichen Lebens im Jahr 2020 auf den Kopf gestellt. Dementsprechend waren auch die politischen Parteien zu einer Reaktion gezwungen. Langfristige Auswirkungen der Krise auf die Programme und das Verhalten der Parteien werden sich erst in den kommenden Monaten und Jahren abzeichnen. Allerdings gibt es bereits einige Tendenzen, wie einzelne Parteien auf die Krise reagieren. So war das Thema Umgang und Maßnahmen zu „Sars Covid 19“ auch im Gemeinderatswahlkampf ein wichtiges Thema. Bei den Freiheitlichen zeichnete sich während der Wahlkampfphase ein gespaltenen Umgang mit der Thematik ab. Einerseits gab es, vor allem bei den Parteispitzen, die Linie, sich nach außen hin pflichtbewusst im Kampf gegen die Pandemie zu zeigen. Sie zeigten sich mit Schutzmasken und hielten bei Veranstaltungen und Treffen stets den vorgesehenen Mindestabstand ein. Im Bildwahlkampf setzten sie dabei ebenfalls Zeichen, indem diese Bildmotive mit Textelementen ergänzt wurden, welche auf ein Zusammenhalten der Gesellschaft in der Krise hinzielten. Auf anderen Bildern wurden Maßnahmen der Regierung im Kampf gegen die Krise als falsch, Vetternwirtschaft oder verschwörerisch dargestellt und die Freiheitlichen stellten sich als Unterstützer des

„kleinen selbstständigen Mannes“ dar, von dem von der Regierung alles zum Schutz der Gesellschaft abverlangt wird, der ans Existenzminimum gedrängt wurde und nun mit ansehen muss, wie ihm Hilfgelder verweigert werden, während Günstlinge der Regierung unrechtmäßige Hilfsmaßnahmen erhalten. Der Tenor innerhalb dieser Gruppe der Partei ist allerdings klar jener, dass die Krise eine ernste Bedrohung für die Gesellschaft ist und die Sicherheitsmaßnahmen einzuhalten sind um die Mitmenschen zu schützen. Wenngleich auch sie in der Krise ein Mittel der Eliten sehen, die Bevölkerung klein zu halten und sich noch mehr selbst zu bereichern.

Auf der anderen Seite gibt es Teile der Partei, im Wahlkampf vor allem bei Kandidat*innen in den ländlichen Gemeinden zu beobachten, welche auf Bildern bewusst auf Corona-Sicherheitsmaßnahmen verzichten. Sie tragen die Maske am Kinn und umarmen auf Fotos ihre Mitmenschen. Auf ergänzenden Texten wird vor allem auf verschwörerische Vorgänge auf globaler Ebene, in denen auch die Südtiroler Regierungsparteien als Teil einer internationalen Elite, hingewiesen. Diese Teile der Partei greifen vor allem Verschwörungstheorien auf, welche sich den Sommer über auch unter der Südtiroler Bevölkerung ausgebreitet haben und in Corona einen großen Schwindel der Eliten sehen. Diese Teile der Partei prangern angebliche Unstimmigkeiten der Berichterstattung zum Thema Sars Covid 19 an und rufen die Bevölkerung dazu auf, sich nicht ihrer Rechte berauben zu lassen.

Eine einheitliche Linie der Partei hat sich bis zum Ende des Wahlkampfes nicht abgezeichnet, doch die offizielle Parteilinie ist vorerst jene, dass Maßnahmen der Regierung kritisiert und als Beweis von Günstlingswirtschaft herangezogen werden. Während die Schutzmaßnahmen zum Schutz der Risikogruppen unterstützt und als wichtige Maßnahme mitgetragen wird (Kategorisierung visueller Wahlkampf Instagram/Kategorisierung visueller Wahlkampf Facebook).

Die Skandale der Vergangenheit wurden von der Partei aufgearbeitet und die daran mitbeteiligten ehemaligen Parteifunktionär*innen zeigen sich geläutert.

Nachdem die Partei sich vor allem in den Jahren 2014 und 2015 im Aufwind befand und historische Wahlergebnisse erzielte, wurden die Freiheitlichen in den folgenden Jahren von Skandalen erschüttert, die ihre Glaubwürdigkeit stark in Mitleidenschaft gezogen hat. Mit der Aufarbeitung dieser Skandale ist die Partei immer noch beschäftigt. Die Parteitipitze wurde ausgetauscht und Strukturen erneuert. Im Wahlkampf 2020 wurde darauf auch in Bildelementen hingewiesen. Vor allem aber wurde auf Bildern das Bild einer

erneuerten harmonischeren Partei gezeichnet, die sich mit den Fehlern der Vergangenheit auseinandergesetzt hat und nun auf den Pfad der Tugend zurückgefunden hat. Vor allem auf dem Parteitag im August wurde dieses Bild zelebriert. Die Parteifunktionär*innen mischen sich unter die Basis, zeigen sich Bürger*innennahe und nehmen ihre Anliegen ernst, kämpfen gemeinsam an ihrer Seite.

Die ehemaligen Parteispitzen, die teilweise selbst tief in die Skandale der Vergangenheit involviert waren, zeigen sich auf Bildern als „normale Zuhörer*innen“, mitten unter den anderen Mitgliedern. Sie nehmen keine Sonderrolle ein, sondern zeigen bewusst auf, dass sie aus den begangenen Fehlern gelernt haben und nun die neue Parteiführung voll und ganz unterstützen. Sie sind einfach gekleidet und sitzen ruhig und konzentriert im Saal oder tauschen sich mit der neuen Parteispitze oder „einfachen Parteifreunden“, unter Einhaltung der Corona-Sicherheitsbestimmungen, aus.

Neben diesem Versuch die Erneuerung und Läuterung auch bildlich zu inszenieren, versuchen die Freiheitlichen zudem den Fokus auf aktuelle Verfehlungen anderer Parteien zu lenken. So wurde vor allem der Skandal um die Auszahlung von Corona-Hilfsgeldern an Mitglieder des Südtiroler Landtages aufgegriffen. Während Mitglieder mehrerer Landtagsparteien in den Skandal verwickelt waren, waren die Freiheitlichen nicht involviert. Dies nahm die Partei zum Anlass auf die Verfehlungen der anderen Parteien hinzuweisen und dies gleichzeitig als Beweis für die Läuterung der Freiheitlichen darzustellen, denen die Bevölkerung nun, im Gegensatz zu den anderen Parteien, vertrauen könne (Kategorisierung visueller Wahlkampf Instagram/Kategorisierung visueller Wahlkampf Facebook).

4.1.4. Visuelle populistische Elemente im Wahlkampf der Freiheitlichen?

Nach der Analyse der visuellen Elemente des Wahlkampfes der Freiheitlich im Gemeinderatswahlkampf 2020, habe ich einige Motive herausgearbeitet, die populistische Tendenzen erkennen lassen. Die vier zentralsten populistischen Elemente im Wahlkampf der Freiheitlichen sind die Besinnung/Orientierung an ein „Heartland“ und damit die Sehnsucht nach einer überstilisierten, glorifizierten Vergangenheit. Außerdem das Vorhandensein eines dualistischen Gesellschaftsbildes, in dem zwischen „ehrlichen Bürger*innen“ und den Eliten unterschieden wird, Migration wird als eine Gefahr für die Südtiroler Kultur und Gesellschaft angesehen und die Freiheitlichen präsentieren sich selbst als eine Partei aus dem Volk, welche durch ihren Ursprung die einzig wahre Legitimität der Volksvertretung besitzt.

Auf diese vier zentralen Punkte werde ich nun nochmal detaillierter eingehen und sie in Verbindung mit der Populismustheorie nach Karin Priester setzen.

Die Besinnung/Orientierung an ein „Heartland“:

Der Topos des „Heartland“ beschreibt bei Karin Priester eine meist imaginäre Agrargemeinschaft, Region bzw. lokale Gemeinschaft, die eine reine tugendhafte Art und Weise des Zusammenlebens ermöglicht. Die Mitglieder dieser Gemeinschaft zeichnen sich durch Tugenden wie Fleiß, harte Arbeit, Ehrlichkeit, usw. aus. Dieses „Heartland“ wird von Eliten und der von ihnen beförderten Globalisierung und Modernisierung bedroht, oder wurde dadurch sogar schon zerstört. Im Falle der Freiheitlichen in Südtirol ist das „Heartland“ eine imaginäre, überstilisierte lokale Gemeinschaft, die in der Vergangenheit, zu Zeiten des Freiheitskampfes aber auch noch in den Generationen der Großeltern zu verorten ist. Doch durch die fortschreitende Globalisierung und Modernisierungsbestrebungen, vor allem von industrialisierten Großkonzernen und anderen Eliten, wurde dieses „Heartland“ nach und nach zerstört. Mittlerweile gebe es zwar noch das „wahre und tugendhafte Volk“, doch es sei von den Eliten geknechtet und seiner Individualität und Lokalität, zugunsten eines globalisierten Einheitsbreis, beraubt worden. Die Freiheitlichen sehen sich als jene Partei, die dieses verloren gegangene „Heartland“ wiederaufbauen möchte und damit in direkter Nachfolge zur ehemals tugendhaften Gemeinschaft steht. Sie orientieren sich deshalb in ihrem visuellen Wahlkampf auch an traditionelle, historische Orte und Symbole. Andreas Hofer als Freiheitskämpfer, der traditionelle Ortskern der Gemeinden mit dem Kirchturm als christlichem Symbol im Zentrum oder auch Weinberge als Symbol für die Eigenständigkeit und die Möglichkeiten der Eigenversorgung der Gemeinden. Es ist Ausdruck der Sehnsucht nach einer Welt, in der einfache, kleinere und damit überschaubare Strukturen vorherrschen. Ein traditionelles Familienbild, mit dem Mann als Ernährer, meist in einem kleinen eigenständigen Handwerksbetrieb oder als Landwirt. Die Frau, die auf das häusliche Wohl bedacht ist und darauf die Kinder zu erziehen. Die Gemeinschaft versammelt sich im Dorfzentrum und hilft sich gegenseitig. Mit Fremden wird verhandelt, aber sie können nicht über die Abläufe innerhalb der Gemeinschaft mitbestimmen. Es ist eine Form der Kleinstautonomie, die hier propagiert wird. Eine Welt, die in sich geschlossen ist, welche als traditionelle erachtete Werte konserviert und gegen Einflüsse anderer Kulturen und Weltansichten verteidigt. Auf den Bildmotiven im Gemeinderatswahlkampf sind Bilder historischer Gemeindeplätze oder Naturbilder durchwegs positiv konnotiert, während moderne Wohnanlagen, Universitäten, Konzerngebäude, usw. nicht auf den Bildern zu

finden sind. Wenn, dann nur als Randaspekte von Bildelementen, die sich gegen Elitismus und Vetternwirtschaft richten (Kategorisierung visueller Wahlkampf Instagram/Kategorisierung visueller Wahlkampf Facebook).

Ein dualistisches Gesellschaftsbild:

Die Freiheitlichen treten in ihrem Wahlkampf anti-elitär und anti-systemisch auf. Zwei Eigenschaften, welche Karin Priester klar der populistischen Sphäre zuordnet. Die Spaltung der Gesellschaft in eine Welt der Eliten und eine Welt des Volkes ist klar erkennbar. Dabei weisen verschiedene Bildkategorien auf die heimtückischen Machenschaften der Eliten hin, decken diese sozusagen auf und bestätigen quasi, das was die Freiheitlichen seit jeher betonen, die Eliten unterdrücken das Volk um sich selbst und ihre Günstlinge an der Macht zu halten und sich zu bereichern. Die Elite bilden dabei auf europäischer Ebene, die EU-Institutionen, auf nationaler Ebene, die italienische Regierung und auf provinzieller Ebene die Südtiroler Landesregierung. In ihrem Dunstkreis befänden sich Bürokraten, Großkonzerne, Expert*innen und Wissenschaftler*innen.

Ihnen gegenüber würde sich das „wahre Volk“, die eigentliche große Masse befinden. Im Falle Südtirols zählen dazu kleine und mittelständische, selbstständige Handwerker, kleinere und mittelgroße landwirtschaftliche Betriebe und alle Angestellten, die nicht der Bürokratie zuzuordnen sind. Diese Gruppe würde das eigentliche Volk darstellen und damit die eigentliche Legitimationsbasis darstellen. Diese Gruppe wollen die Freiheitlichen ansprechen und sich als deren Vertretung darstellen. Für sie ist es offensichtlich, dass ein Kampf der Elite gegen das Volk im Gange ist. Den Eliten sei demnach stets zu misstrauen, ihre verschwörerischen Tätigkeiten können immer wieder enttarnt werden. So war es auch im Wahlkampf der Freiheitlichen, in dem sie in verschiedensten Bildkategorien und mit verschiedensten Motiven auf Günstlings- Vetternwirtschaft der Regierungen hingewiesen haben und betonten, dass die Eliten auch in der aktuellen Krise nur auf ihren eigenen Vorteil achten würden und dabei die Probleme, die auf das eigentliche Volk zukämen, ignorieren oder gar bewusst instrumentalisieren würden, um die Bevölkerung klein zu halten und damit ihre eigenen Macht weiter zu festigen. Erlassene Gesetze, Notverordnungen und Corona-Regeln, seien demnach nicht dem Schutz der Bevölkerung zgedacht, sondern viel mehr ein Instrument das Volk noch besser kontrollieren zu können.

Die daraus resultierende Narrative lautet, dass die Elite sich über die Mehrheit des Volkes erhoben hat. Die Gesellschaft sei damit zwangsläufig in zwei Teile getrennt, welche nicht miteinander kooperieren können. Solange die Eliten herrschen, wird das Volk nicht frei

sein und die Eliten ihrerseits werden und können ihre Macht nicht an das Volk abgeben. Es ist ein, einfaches, „schwarz-weiß, Gut gegen Böse“-Bild, wie es von den Freiheitlichen im Wahlkampf häufig verwendet wurde, um die Komplexität von mehrdimensionalen Themen zu simplifizieren. Dadurch können die Freiheitlichen auch die Legitimationsbasis der Regierungsparteien anzweifeln und sich selbst als „Partei des Volkes“ darstellen (Kategorisierung visueller Wahlkampf Instagram/Kategorisierung visueller Wahlkampf Facebook).

Darstellung als Partei aus dem Volk und für das Volk:

Im dualistischen Weltbild, welches die Freiheitlichen propagieren tobt ein Konflikt zwischen Volk und Eliten, wodurch der eigentlichen Legitimationsbasis des demokratischen Wahlprozesses seine Legitimation abgesprochen wird. Die Regierungsparteien seien als Teil der Elite ein Feind der großen Masse des Volkes, können dieses also gar nicht repräsentieren. So seien die Eliten lediglich durch Verschwörungen, Betrug und Korruption an die Macht gekommen, weshalb sie nicht als wahre Volksvertretung angesehen werden können. Die eigentliche Vertretung des Volkes, müsse demnach selbst aus der Mitte des Volkes kommen, seine Probleme und Sehnsüchte verstehen und sich dafür einsetzen. Als so eine Partei aus der Mitte der Gesellschaft sehen sich die Freiheitlichen. Sie hätten Kandidat*innen aus der Mitte der jeweiligen Gemeinden, die mit denselben täglichen Problemen und Sorgen konfrontiert würden, wie alle Bürger*innen. Sie haben sich nicht vom Volk entfernt, suchen nicht den Kontakt zu den großen Konzernen, sondern zu den klein- und mittelgroßen Betrieben in den Gemeinden. Lokalität steht für sie über den Profitaussichten der Globalisierung. Diese Botschaft wollten die Freiheitlichen auch im Wahlkampf wiedergeben. So zeigten sich ihre Kandidat*innen mitten in den Gemeinden sprachen mit den Bürger*innen auf gleicher Ebene, nicht von oben herab, sondern auf gleicher Ebene und zeigten Verständnis für deren Sorgen, lachten mit ihnen bei Feierlichkeiten und stießen mit ihnen nach dem Parteitag an. Außerdem zeigten sich die Kandidat*innen bei Wahlkampfaktionen. Sie bauten ihre Wahlkampfstände selbst auf, standen den ganzen Tag in den Gemeinden und hängten die Wahlkampfplakate selbst auf, ohne das von anderen erledigen zu lassen, wie es bei den Eliten der Regierungsparteien üblich ist. Meist sieht man die Kandidat*innen auf den Bildern in ganz normalen Alltagskleidern. Entweder mit den Arbeitsklamotten von Landwirten oder aber mit einfachen Jeans und einem Hemd oder einem T-Shirt. In Anzügen oder besonders eleganten Klamotten sind sie auf den Bildern nicht zu sehen. Selbst am Parteitag zeigt sich der Großteil der Partei in legerer Kleidung. Ein wichtiges Motiv, mit dem die Freiheitlichen den Unterschied zwischen Eliten und Volk

betonen wollen. Die Regierungsmitglieder treten stets mit Anzügen vor der Kamera auf, die Leiter*innen von Großunternehmen, Expert*innen und Wissenschaftler*innen zeigen sich stets in eleganten Gewändern. Die Freiheitlichen hingegen kleiden sich wie der Großteil der Bürger*innen. Sie tragen dasselbe Arbeitsgewand, sie zeigen sich in Jeans und tragen bequemere Kleidung inmitten der Gemeinden. Die Kandidat*innen wollen aufzeigen, dass sie selbst keine Privilegien genießen, dass sie selbst wissen was ehrliche und harte Arbeit bedeutet und sie deshalb auch am besten verstehen können, was das Volk benötigt. Im Gegensatz zur elitären Südtiroler Volkspartei, seien sie die „wahre Partei des Volkes.“ Darin liegt ihre proklamierte Legitimationsbasis, mit der sie einerseits zwar um Stimmen für die anstehenden Wahlen werben, zugleich aber auch die Legitimität der Wahlen, als von den Eliten durch Korruption und Verschwörungen verzerrt, in Frage stellen. Sie sehen darin einen weiteren Aspekt im Kampf der dualistischen Gesellschaft. Die Freiheitlichen als Vertreter des Volkes, die SVP und die Parteien in ihrem Dunstkreis als führende Elite, sowie alle Parteien im links-liberalen Spektrum als Teil der Bürokratie, des Expertentums und der Wissenschaft (Kategorisierung visueller Wahlkampf Instagram/Kategorisierung visueller Wahlkampf Facebook).

Migration wird als Bedrohung für die Gesellschaft und Kultur wahrgenommen:

Vor allem seit dem Erstarken des IS im Jahr 2010 und den damit in Zusammenhang stehenden Terrorattacken in Europa, sowie der dadurch ausgelösten Flüchtlingswellen, ist das Thema Migration zentral im Wahlkampf der Freiheitlichen Partei. So auch im Gemeinderatswahlkampf 2020. Dabei folgen sie klar dem Muster rechtspopulistischer Bewegungen/Parteien, wie es von Karin Priester beschrieben wird. Es wird das Bild eines Kultur- und Religionskampfes gezeichnet, in dem es scheinbar um das Überleben des christlichen Abendlandes, mitsamt seiner Kultur und Gesellschaft geht. Auf der einen Seite stehen die ehrlichen, braven und tugendhaften Bürger*innen Europas, welche ein friedliches Miteinander und liberale Werte ausleben. Auf der anderen Seite plündernde Horden von islamistischen Männern, die mit mittelalterlichen Praktiken, durch gewaltbereites Handeln und Respektlosigkeit vor anderen Kulturen, die Unterwerfung der christlich-westlichen Welt herbeiführen wollen.

Mit dieser Rhetorik wollen sie die Ängste und Sorgen der unteren Schichten aufnehmen und befeuern. Sie sehen in den Migrationswellen, eine Bedrohung ihrer Existenz, Arbeitsplätze und ihr Weltbild werden davon unmittelbar bedroht. Doch auch in Teilen der konservativen Mittelschicht, wie sie vor allem in den ländlichen Gemeinden auszumachen ist, fällt

diese Rhetorik auf fruchtbaren Boden. Viele Teile dieser sozialen Schicht sehen im Islam eine aggressive Religion, deren Hauptziel die Expansion und damit verbunden die Unterwerfung des Christentums, sei. Diese Ängste werden durch die im Freiheitlichen Bildwahlkampf vorkommenden Bildmotive unterstrichen. Es werden ausschließlich junge Männer aus der Maghreb-Zone gezeigt, die in großen Gruppen durch die Straßen ziehen oder sich untertags, während die „einheimische Bevölkerung“ bei der Arbeit ist, im Park, in großen Massen trifft und sich gewaltbereit. Die jungen Männer haben Koffer oder Säcke mit Kleidung und anderen Alltagsgegenständen mit sich, die symbolisieren sollen, dass sie nicht auf Zeit nach Europa kommen wollen, sondern um sich hier niederzulassen. Damit wird ein Narrativ unterstrichen, dass die Freiheitlichen in den vergangenen zehn Jahren immer weiter aufgebaut haben. Die Eliten hätten mit den Migrant*innen gemeinsame Sache gemacht. Es gäbe keine Flüchtlingsbewegung, sondern lediglich Wirtschaftsflüchtlinge, die nach Europa kämen, um sich den hier, durch harte und tugendhafte Arbeit der „Einheimischen“ aufgebauten, Reichtum zu sichern. Die Eliten würden diese Migration befördern, um dadurch die tendenziell unbequeme, weil Beschlüsse und Vorgänge hinterfragende, Bevölkerung nach und nach mit gefügigeren „Untertanen“ auszutauschen. Damit wird neben den Eliten am oberen Ende der sozialen Schicht, am untersten Ende ein weiteres Feindbild hinzugefügt. Der größte Unterschied ist dabei, dass die Migrant*innen als Bedrohung von unten wahrgenommen werden, die im Gegensatz zu den Eliten, den Menschen nicht direkt den Weg an die Macht und eine legitime Vertretungsbasis streitig macht, wie etwa die Eliten. Die Gefahr der Migrant*innen liegt in ihrer „Andersartigkeit“, dem Abweichen von den Normen der hier tradierten und gefestigten Standards und Ansichten. Sie bedrohen zudem durch geringe Gehaltsforderungen und ihre große Anzahl, die Arbeitsplätze jener Bürger*innen, die nicht auf eine besondere Schulbildung oder Expertise zurückgreifen können.

Da die Freiheitlichen in ihrem Wahlkampf vor allem auf das Motiv der „Massen von jungen, männlichen, dunkelhäutigen Arabern“ zurückgreifen zeigt, dass sie bewusst die Diversität der Migration ausblenden. Es werden weder Migrant*innen aus anderen europäischen Staaten oder Frauen mit Kindern auf den Bildern abgebildet, sondern lediglich ein Bedrohungsszenario erstellt, das an die plündernden Horden von ungebildeten Barbaren, der Völkerwanderungszeit erinnert oder an die einfallenden muslimischen Heere auf ihrem Eroberungszug durch das christliche Abendland. Die Freiheitlichen wollen hier die Ängste der Bürger*innen zusätzlich verstärken und sie instrumentalisieren. Sie stellen sich auch in diesem Fall als Verteidiger des Volkes dar. Sie würden die Bedrohung erkennen und

dagegen vorgehen, von den Eliten oder linksliberalen Kräften sei dies nicht zu erwarten, diese würden vielmehr ihr eigenes Volk verraten oder durch ihre „gutmenschliche Verblendung“, die wahre Gefahr nicht einmal erkennen. Demnach gehen die Freiheitlichen auch in diesem Bereich einer altbewährten populistischen Praxis nach. Ein Themenfeld, das von unterschiedlichsten Facetten und Ebenen geprägt ist und einen extrem hohen Grad an Komplexität aufweist, wird drastisch simplifiziert und durch ein einfaches „Gut-Böse-Bild“ ersetzt, wodurch auch auf scheinbar einfache Lösungsansätze zurückgegriffen werden kann (Kategorisierung visueller Wahlkampf Instagram/Kategorisierung visueller Wahlkampf Facebook).

Neben diesen vier Elementen, gab es auch weitere populistische Tendenzen, welche sich andeuteten, und vor allem durch die ergänzenden Textelemente besser erfasst werden konnten, wie ich im folgenden Absatz aufzeigen werde.

4.2. Textelemente im Wahlkampf in den sozialen Medien Facebook und Instagram

Die textlichen Elemente der Freiheitlichen auf Facebook und Instagram ergänzte vor allem den visuellen Wahlkampf und betonte bzw. ergänzte dabei Motive, welche visuell von der Partei verwendet wurden. Im folgenden Absatz werde ich einen Überblick zu den zentralen Aussagen der ergänzenden Textelemente geben und anschließend wiederum klären, inwiefern sich darin populistische Elemente, nach der Theorie von Karin Priester widerspiegeln.

4.2.1. Zentrale Aussagen

Der Wahlkampf mit Textbausteinen der Freiheitlichen in den sozialen Medien spielte sich vor allem auf der Plattform Facebook ab. Dort wurden bevorzugt Statements von Funktionär*innen und Kandidat*innen der Freiheitlichen in voller Länge veröffentlicht. Auf Instagram dienten die Textelemente vor allem der Unterstützung und Unterstreichung der Aussagen der visuellen Aspekte.

Im Wahlkampf konnte ich mehrere Themenschwerpunkte ermitteln, welche sich zum Teil überlappten und deren Grenzen nicht immer klar zu ziehen waren. Im Zuge meiner Arbeit habe ich schließlich sieben zentrale Aussagen herausgearbeitet, die durch die Ergänzung der visuellen Elemente durch die Textbausteine ersichtlich wurden.

Die Corona-Krise zeigt ein weiteres Mal die vorherrschende Korruption und Vetternwirtschaft innerhalb der Eliten

Der Umgang mit der Corona-Krise war im Wahlkampf der Freiheitlichen ein wichtiger Aspekt, mit dem die Regierungsparteien auf provinzieller und nationaler Ebene attackiert wurden. Dabei stand vor allem das Management der Südtiroler Volkspartei im Fokus. Die Texte legten verschwörungstheoretische Tendenzen an den Tag, indem sie im Management der Hilfsmaßnahmen für Schäden, die aus der Krise entstanden sind, eine „Zwei-Klassen-Gesellschaft“ sahen. Sowohl offizielle Schreiben der Parteispitze als auch Statements des Obmanns, von Funktionär*innen sowie Stellungnahmen von Kandidat*innen prangerten den mangelnden Einsatz der Regierungspartei für die „einfachen Bürger*innen“ an. Viel mehr sei die SVP darauf bedacht die entstandenen ökonomischen Schäden ihrer Günstlinge aufzufangen, wodurch Hilfsleistungen für kleine- und mittelgroße Betriebe, sowie für die „einfachen“ Arbeiter*innen zu kurz kämen (Text 13-14; Kategorisierung Textelemente).

Außerdem wird in den Texten mangelnde Transparenz in der Ausarbeitung von Notverordnungen und Gesetzestexten im Zusammenhang mit der Bewältigung der Corona-Krise angemerkt. Die Freiheitlichen sehen im Handeln der Regierung während des ersten Lockdowns eine autoritäre Handlung ohne Einbezug der Opposition und damit einen Versuch wesentliche Grundwerte unserer Gesellschaft einzuschränken, ohne dafür eine wirkliche Legitimationsbasis zu besitzen. Damit propagieren sie wiederum das dualistische Gesellschaftsbild, den Kampf zwischen Eliten und Volk. Im Zusammenhang mit diesem Kritikpunkt veröffentlichten sie ein gemeinsames Statement mit weiteren Südtiroler Oppositionsparteien. Der Bevölkerung soll das Bild einer gierigen elitären Regierung vermittelt werden, die in Zeiten der Krise nur auf die Sicherung ihres Wohles und jenes ihrer Günstlinge bedacht sei und zu diesem Zwecke auch die Einschränkung von wesentlichen Grundrechten in Kauf nahm. Die Gefahr, die in weiteren Texten des Freiheitlichen Wahlkampfes angedeutet wird, ist jene, dass unter dem Deckmantel des Krisenmanagements, langfristige Einschnitte in den Freiheitsrechten vorgenommen werden (Text 42; Kategorisierung Textelemente). Damit könnte sich Südtirol zu einem Überwachungsstaat entwickeln, die Eliten ihre Macht weiter ausbauen und das Volk würde zunehmend seine Souveränität verlieren.

Als letzter wichtiger Kritikpunkt im Umgang der „Eliten“ mit Corona, werden Versäumnisse in der Vorbereitung auf eine mögliche zweite Corona-Welle im Herbst/Winter vermutet. Die Regierungsparteien hätten sich nach Ende des ersten Lockdowns vor allem um die

Sicherung ihres eigenen ökonomischen und politischen Einflusses gesorgt und darum entgangene Umsätze zu kompensieren und hätten dadurch versäumt den Gesundheitssektor zu stärken.

Die Verbundenheit zu einem traditionellen Heimatbild

Die Besinnung auf ein traditionelles Heimatbild, spiegelt sich auch bei den Textbausteinen wider. Zwar kam dem Thema in den Bildern deutlich mehr Bedeutung zu, nichtsdestotrotz ist die Besinnung auf die Tradition und eine glorreiche, hochstilisierte Vergangenheit auch in Teilen des Wahlkampfes wiederzufinden.

Sie findet sich vor allem bei Statements der Kandidat*innen. Sie betonen ihre Verbundenheit zur Heimat, die sie allerdings klar auf ein traditionelles Muster festlegen. Hart, arbeitende Landwirte und klein- sowie mittelständische Unternehmen. Größere Betriebe, Arbeiter*innen im Finanzsektor sowie der Verwaltung werden bewusst nicht angesprochen. Außerdem wird betont, dass durch das Missmanagement der jeweiligen Regierungen viele der „guten alten Werte“ bzw. die Tugenden, welche in der Gemeinschaft vor einiger Zeit noch vorherrschten, verloren gegangen sind. Es sei nun das Ziel der Freiheitlichen, diese Tugenden nach und nach zurückzubringen und damit die „gute, alte Zeit“ wieder auferstehen zu lassen (Text 31; Kategorisierung Textelemente). Angedeutet wird damit auch die Sehnsucht nach einem traditionellen Familienbild, das Heterosexualität als einzig akzeptable Norm ansieht und demnach aus Vater, Mutter und Kindern besteht. Wobei der Vater eindeutig die Rolle des Familienversorgers einnimmt, während die Mutter, zwar auch einem Job nachgehen kann, allerdings nur im Einklang mit ihren Pflichten im Haushalt und in der Kindererziehung (Text 90, Text 92; Kategorisierung Textelemente).

Die Suche nach Nähe zu den Bürger*innen

Bürger*innen werden in den meisten Elementen des Wahlkampfes der Freiheitlichen direkt angesprochen. Sowohl die offiziellen Aussendungen der Partei als auch die Statements von Funktionär*innen oder Kandidat*innen sind darauf bedacht, sich auf eine Ebene mit der Bevölkerung zu stellen. Sorgen und Probleme, der „einfachen“ Bürger*innen werden angesprochen und der Eindruck erweckt, dass die jeweiligen Freiheitlichen Sprecher*innen selbst mit denselben Problemen und Sorgen konfrontiert sind. Während sie sich gegenüber den Mitgliedern der führenden Regierungsparteien bewusst abgrenzen wollen, suchen sie in bestimmten Themenfeldern, wie vor allem in der Kritik zum Corona-Management der Regierung, die Nähe zu anderen kleineren Oppositionsparteien. Zusammen

wurden einige Statements verfasst, die sich direkt an die Regierung und die Bevölkerung richtet und ein verschwörerisches Bild der Landesregierung zeichnet, sowie einen Kampf „gute Kräfte gegen böse Kräfte“, in dem sich die Freiheitlichen mit anderen kleinen Parteien verbündet hätten um für das Volk gegen die Eliten anzukämpfen (Text 63-64; Kategorisierung Textelemente).

Auch am Parteitag ist die Suche nach Nähe zur Bevölkerung zu sehen. Die Ansprachen, die zum Teil auch auf Facebook und Instagram niedergeschrieben, geteilt wurden, sprechen die Bürger*innen direkt an und rufen dazu auf, sich gegen Korruption und Migration friedlich, aber bestimmt zur Wehr zu setzen. Nur dadurch könne verhindert werden, dass die Eliten an der Macht, ganz nach ihrem Belieben handeln können und damit das Volk immer weiter verraten. Dabei bekommen die Rezipient*innen der Texte nicht den Eindruck, dass die jeweiligen Sprecher*innen von oben herab zu ihnen sprechen oder ihnen von oben Befehle geben, sondern, dass jemand aus der Mitte des Volkes, einer von ihnen, dazu aufruft und dabei auf gleiche Art und Weise von den Machenschaften bedroht sei, wie sie selbst (Text 42; Kategorisierung Textelemente).

Das christliche Abendland befindet sich in einem Kultur- und Religionskampf mit dem Islam

Das Bild von Migration wurde auch im Wahlkampf mit einem angeblichen Kultur- und Religionskampf des christlichen Abendlandes mit der islamischen Welt in Zusammenhang gebracht. In den Texten ist die Simplifizierung, welche auch schon bei den Bildelementen erkennbar war, noch deutlicher zu sehen. Das Narrativ dreht sich dabei um junge Muslime aus dem Norden Afrikas oder dem Nahen Osten, die in großer Zahl über verschiedene Wege nach Europa strömen. Dort angekommen seien sie nicht bereit sich an die christlich-abendländische Kultur anzupassen, sondern würden vielmehr die „unterentwickelten“ Standards aus ihrer Heimat etablieren wollen. Dabei warnen die Freiheitlichen davor, dass unser Sozialsystem, von den Eliten befeuert, darauf abzielt diese „Invasoren“ bestmöglich zu unterstützen. Der Staat würde demnach dafür sorgen, dass die Einwanderer*innen mehr an Hilfsleistung erhielten, als dies bedürftige Einheimische täten. Damit wird wiederum eine verschwörerische Tätigkeit der Eliten in den Raum gestellt, mit der auch vor der Gefahr des Verlustes der Souveränität, der Lebensweise und der Kultur gewarnt wird (Text 17-78; Kategorisierung Textelemente).

Häufig weisen diverse Funktionär*innen auf die Gefahren hin, die durch Einwanderung in Südtirols Gemeinden zugenommen hätten. Einzelne Fälle, in denen es zu

Auseinandersetzungen mit bestimmten Migrantengruppen kam, werden von den Freiheitlichen gepusht und mit Slogans ergänzt, die dazu aufrufen, Migranten in ihre Heimatländer zurückzuschicken, sie drakonisch für jede Abweichung der Normen unserer Gesellschaft zu bestrafen und ein Ende aller Einwanderungen fordern. Dabei wird wiederum bewusst verschwiegen, dass sie Einwanderung junger Männer aus der Maghreb-Zone nur einen kleinen Teil der komplexen Migrationsthematik wiedergibt. Auf Einwanderer aus anderen europäischen Staaten oder von Frauen mit Kindern, die häufig in Heimen, in ländlichen Gemeinden untergebracht sind, wird nicht eingegangen. Nur ab und zu werden auch muslimische Frauen als Beispiel erwähnt, dann aber als quasi willenlose Sklavinnen ihrer Männer, als warnendes Beispiel dafür, was den „einheimischen“ Frauen bei einer fortschreitenden Islamisierung unserer Gesellschaft blühen würde (Text 74; Kategorisierung Textelemente).

Die Berichte, welche von den Funktionär*innen der Freiheitlichen Partei als Beweise für einen im Gange befindlichen Kampf der Religionen und Kulturen, dargeboten werden, drehen sich um Gewaltexzesse junger muslimischer Männer, sexuelle Belästigung sowie Vergewaltigungsversuche von Migranten gegen „einheimische“ Frauen, sowie die bewusste Missachtung von in Südtirol geltenden Gesetzen und gesellschaftlichen Regeln. Dabei wurde auch im Corona-Kontext immer wieder betont, dass während sich die „einheimische“ Bevölkerung im Lockdown befand und dadurch unter großen Entbehrungen zum Wohle der Gesellschaft gegen das Virus ankämpfte, Gruppen von jungen schwarzen Migranten sich zum Feiern in Bozner Parks trafen und auch nach Aufforderungen der Polizei nicht zu einem Einlenken bereit waren (Text 12, Text 15; Kategorisierung Textelemente).

Die Präsentation der Kandidat*innen als Männer und Frauen aus dem Volk

Alle Kandidat*innen, die sich für die Freiheitlichen in den jeweiligen Gemeinden zur Wahl stellten, stellten sich in mindestens einem Text auf Facebook vor. Dabei folgten sie einem einheitlichen Muster, das nach der persönlichen Vorstellung noch die Verbundenheit mit der Gemeinde und die Erwähnung der wichtigsten Freiheitlichen Wahlziele beinhaltete. Die Betonung der Verbundenheit mit der Gemeinde, in der sie sich zur Wahl stellten, war dabei der zentrale Teil des Textes. Die Kandidat*innen zeigten sich dort betont Bürger*innennahe und waren darauf bedacht, sich als „normale“ Mitglieder der Dorf- bzw. Stadtgemeinschaft zu präsentieren. Häufig wurden spezifische Themen der jeweiligen Gemeinde aufgezählt und betont, dass den Kandidat*innen diese bewusst seien und sie in ihrem täglichen Leben gleich belasten würden, wie den größten Teil der Gemeindebevölkerung.

Erzählungen aus dem spezifischen Dorfleben in Einklang mit den dazugehörigen Bildelementen, vermittelten den Eindruck, dass es sich bei diesen Kandidat*innen, im Gegensatz zu den Anzugträger*innen der SVP, mit ihrer gezielt technisch- bürokratisch angehauchten Wortwahl, um „ganz normale“ Bürger*innen handelt. Die Herkunft aus dem Volk zu betonen um dadurch als wahre Volksvertreter*innen zu gelten ist ein zentrales Anliegen der Partei, das auch aus dem Wahlkampf hervorgeht. Der Trumpf der jeweiligen Kandidat*innen ist nicht ihre Expertise oder ihr Charisma, sondern im Gegenteil ihre „Einfachheit“. Sie sind „normale Bürger*innen“, unterscheiden sich demnach nicht stark von ihren Mitbürger*innen, wodurch sie auch ähnliche Probleme, Sorgen und Ansichten teilen. Ihr Versprechen ist, das Volk mit diesen Erfahrungen zu vertreten und Lösungen für die Probleme der „einfachen“ Menschen zu finden und nicht durch eine besondere Ausbildung Probleme zu erkennen und anzugehen, die dem Alltagsleben der Menschen fremd und weit entfernt erscheinen (Text 4, Text 7, Text 39; Kategorisierung Textelemente).

Die Verfehlungen der vergangenen Jahre innerhalb der Freiheitlichen Partei waren individuelle Fehler der damaligen Verantwortlichen und werden nun mit der Erneuerung der Partei offiziell ad acta gelegt

Während die Freiheitlichen im Gemeinderatswahlkampf vor allem in Bezug auf das Corona-Management immer wieder auf Verfehlungen, angebliche Vetternwirtschaft und Korruption der Regierungsparteien oder teilweise auch von anderen Oppositionsparteien, verwiesen (Text 82; Kategorisierung Textelemente), wurde eine tiefgehende Auseinandersetzung mit den parteiinternen Skandalen der vergangenen Jahren vermieden. Zwar wurde in verschiedenen Texten, insbesondere jene zum Parteitag, auf die Erneuerung der Partei hingewiesen und ein neuer Start propagiert, die den Skandalen zugrundeliegenden Probleme hingegen wurden allenfalls kaschiert oder weitestgehend ignoriert (Text 85; Kategorisierung Textelemente). Von der neuen Parteispitze wird ein Narrativ etabliert, das besagt, dass die entsprechenden Skandale der vergangenen Jahre nicht die Partei generell betrafen, sondern lediglich individuelle Verfehlungen einzelner ehemaliger Parteifunktionär*innen waren, die mittlerweile ihren Fehler eingesehen hätten und sich nun geläutert zeigten. Die entsprechenden Funktionär*innen gestehen entweder eine Teilschuld ein und treten in die zweite Reihe zurück, wie etwa der ehemalige Obmann Pius Leitner, oder sie sehen darin vor allem eine Verschwörung der Eliten und Medien, die eine Hetzkampagne gegen sie inszeniert hätten. Vor allem die ehemalige Parteisekretärin und Spitzenkandidatin Uli Maier zeigt sich davon überzeugt, wenngleich sie zum Teil auch individuelle

Verfehlungen einräumt, die sie allerdings als Individuum und nicht als Teil der Partei begangen hätte (Text 89; Kategorisierung Textelemente). Dieses Narrativ erlaubt es ihr auch weiterhin in der Partei präsent zu sein, wenngleich nicht an der Spitze der Partei. Allerdings führt dies dazu, dass die Aufarbeitung der Skandale innerhalb der Freiheitlichen Partei nicht auf einer tiefere Ebene erfolgte, sondern lediglich als bedauerliche Individualfehler angesehen werden, die mit der Läuterung der Schuldigen nun für abgeschlossen erklärt und fortan ignoriert werden könne.

Im Gegensatz dazu werden Skandale in anderen Parteien über Jahre hinweg als Beispiel eines korrupten und verschwörerischen Parteiapparates herangezogen. Verfehlung einzelner Parteimitglieder werden hier durchwegs auf die gesamte Partei ausgedehnt und pauschalisiert. So auch im aktuellen Corona-Management und dem Skandal rund um die Auszahlung von Corona-Hilfsgeldern. Dies wird vor allem als Beweis für die Korruption und Vetternwirtschaft innerhalb der regierenden Südtiroler Volkspartei angesehen. Da die Freiheitlichen im Gegensatz zu anderen Parteien im Südtiroler Landtag vom Skandal um die Corona-Hilfsgelder betroffen waren, nahmen die Freiheitlichen dies zum Anlass, sich als einzige Partei, die sich für das Wohl des Volkes und nicht ihr eigenes einsteht zu präsentieren. Von den Skandalen rund um die Politpensionen und Veruntreuung von Wahlkampfhilfen, in denen die Freiheitlichen in den vergangenen Jahren betroffen waren, war dabei keine Rede, sie wurden ignoriert und bei Konter der Regierungsparteien, als Verfehlung einzelner abgetan, die nun, im Gegensatz zu den anderen Parteien, aus ihren Fehlern gelernt hätten (Text 85; Kategorisierung Textelemente).

Wiederansiedelung von gefährlichen Wildtieren und fortschreitende Digitalisierung sowie Bürokratisierung zeigen die Entfernung von angeblichen Expert*innen von den Bürger*innen

Expert*innen, Wissenschaftler*innen und Bürokrat*innen werden von den Freiheitlichen in ihrem Wahlkampf als Günstlinge der Eliten dargestellt. Damit würden sie sich bewusst gegen die Interessen und den Willen der eigentlichen Mehrheit stellen und diese in ihren Arbeiten deshalb auch nicht berücksichtigen. Als Beispiel prangern Freiheitliche Funktionär*innen und Kandidat*innen etwa die Wiederansiedelung von gefährlichen Wildtieren wie etwa Bären oder Wölfen in Südtirol an. Damit würde zum Wohle eines elitären Hirngespinnstes, die Lebensgrundlage zahlreicher bergbäuerlicher Betriebe gefährdet. Zudem seien viele Bürger*innen betroffen, die sich nunmehr nicht mehr in Sicherheit auf Spaziergänge durch die Wälder in ihren Gemeinden begeben könnten (Text 59-61;

Kategorisierung Textelemente). Auch die ständig neuen Vorstöße im Bereich der Digitalisierung, würde die Lebenswelt der „normalen“ Bürger*innen nicht widerspiegeln. Während dadurch die Bürokratie in den Ämtern immer weiter vorangetrieben werden könnte, sei das tägliche Leben der Menschen dadurch nicht erleichtert worden. Vielmehr würden die Hürden besonders für ältere Menschen oder jene ohne höhere Schulbildung ansteigen. Die Digitalisierung als immer rasanter fortschreitende Form der Globalisierung und Modernisierung steht dem einfachen Leben der Menschen in den Gemeinden gegenüber. Häufig werden auch Verschwörungen der Eliten gegen das Volk gewittert, besonders im Zusammenhang mit dem neuen 5-G- Netz. Die Freiheitlichen säen damit Misstrauen gegen jegliche Art der Expertise, der Wissenschaft und der Administrative. Ihrem Narrativ zufolge, seien dies alles Elemente, die den Eliten zunutze kommen würden und die Lebenswelt der „einfachen Bürger*innen“ immer weiter zurückdrängen und damit zerstören würde. Sie stemmen sich demnach gegen den ständig fortschreitenden Modernisierungstrend und fordern viel mehr die Besinnung auf traditionelle Werte und kleinere überschaubarere Gemeinschaften und Vorgänge, die das Intervenieren von Expert*innen, Wissenschaftler*innen und Bürokrat*innen nicht erforderlich machen würden (Text 34-35; Kategorisierung Textelemente).

4.2.2. Populistische Elemente in den Textelementen des Wahlkampfes?

Diese zentralen Aussagen sind in einem starken Zusammenhang mit den visuellen Elementen. Demnach finden sich auch ergänzende populistische Tendenzen innerhalb der Textelemente im Wahlkampf der Freiheitlichen Partei. Allerdings gibt es kleinere Abweichungen, auf die ich nun noch etwas detaillierter eingehen werde und dabei nochmals die wesentlichen populistischen Elemente hervorhebe.

Ein Hang zu Verschwörungstheorien und die Angst vor elitären Absprachen im Hintergrund

Besonders hinsichtlich der Texte, die den Umgang mit der aktuellen Corona-Krise behandeln, mischen sich verschwörungstheoretische Tendenzen bei. Das Management der Regierungen wird in Frage gestellt und ihnen folgenreiche Verfehlungen in der Versorgung des Gesundheitswesens und der Unterstützung der Bevölkerung vorgeworfen (Text 43-46; Kategorisierung Textelemente). In weiteren Texten wird auf Absprachen im elitären Umfeld verwiesen und damit den Regierungsparteien vorgeworfen, dass sie die Krise dazu benutzen würden um einerseits ihren eigenen Einfluss zu stärken und gleichzeitig dem

Volk essentielle Freiheitsrechte langfristig zu beschneiden (Text 13-14; Kategorisierung Textelemente). Auch die Verteilung der Corona-Hilfsmaßnahmen wird dabei kritisch hinterfragt und in Statements darauf hingewiesen, dass der Regierung nahestehende Unternehmen und Arbeiter*innen in der öffentlichen Verwaltung Bonusse und Hilfszahlungen erhalten hätten, während die Unterstützung für die Mittelschicht und Kleinunternehmen immer noch aussteht.

Auch in weiteren Bereichen, etwa der Digitalisierung oder in der Verteilung von Landesaufträgen werden solche elitären Absprachen im Hintergrund vermutet (Text 47-48; Kategorisierung Textelemente), welche auf einen Dualismus innerhalb der Gesellschaft hindeuten. Demnach würde eine kleine elitäre Gruppe in Hinterzimmern über die Aufteilung von Macht und Geld verhandeln, während die eigentliche Mehrheit der Bevölkerung dabei nicht berücksichtigt wird und sich deshalb zur Wehr setzen sollte.

Grundsätzlich ist zu beobachten, dass die Freiheitlichen häufiger auf Postings in sozialen Medien reagierten, welche scheinbare Verschwörungstendenzen thematisieren und diese Position auch zum Teil in ihre eigenen Postings und Texte aufgenommen und damit weiter verbreitet haben.

Der Kampf gegen Elitismus und Vetternwirtschaft anderer Parteien, während eigene Verfehlungen ignoriert und als Fehlverhalten von Einzelpersonen deklariert werden.

Während vor allem bei den nationalen und provinziellen Regierungsparteien ständig eine angebliche Neigung zu Vetternwirtschaft und Elitismus propagiert wird, vermeiden die Freiheitlichen einen reflektierten Umgang mit parteiinternen Skandalen. Dies wird auch aus den Elementen des Wahlkampfes ersichtlich. In zahlreichen Zeitungstexten und Statements wird auf die moralische Verwerflichkeit des Handelns zahlreicher Regierungsmitglieder hingewiesen und zugleich klargestellt, dass die mit den Freiheitlichen an der Regierung ausgeschlossen wäre (Text 40; Kategorisierung Textelemente). Nicht erwähnt werden dabei die Skandale, welche die Partei zuletzt immer wieder erschüttert hatten. Wenn diese Skandale dennoch von außen an die Freiheitliche Partei herangetragen werden, dann verweisen die Verantwortlichen darauf, dass es sich dabei um individuelle Einzelfälle gehandelt habe und die Betroffenen sich mittlerweile geläutert zeigen würden. Oder die Partei ignoriert die Thematik vollkommen und verweist stattdessen auf „viel aktuellere“ Skandale anderer Parteien.

Allgemein versuchen sich die Freiheitlichen wieder als „Saubermannpartei“ zu etablieren und sich als Kämpfer gegen Elitismus und Korruption zu präsentieren. Dabei stellen sie

sich auf die Seite des Volkes, das von den Eliten durch Vetternwirtschaft, Korruption und andere Laster betrogen werden würde. Damit entsteht wiederum das vereinfachte dualistische Bild eines guten Teils der Bevölkerung der sich im Kampf gegen den bösen, verschwörerischen Teil der Bevölkerung befinden würde.

Ein dualistisches Weltbild, in dem sich die Freiheitlichen als einzige legitime Fürsprecher und Verteidiger des Volkes sehen.

Die ersten beiden Punkte überschneiden sich sehr stark mit diesem populistischen Element, das im Text- und Bildwahlkampf der Freiheitlichen sehr präsent ist. Das bereits erwähnte dualistische Weltbild bedingt eine Auseinandersetzung zwischen dem tugendhaften Volk und den schurkenhaften Eliten. Nachdem die Freiheitlichen die Regierungsparteien, aber auch alle Parteien in einem links-liberalen Spektrum in den elitären Kontext rückt, sprechen sie ihnen automatisch auch die Legitimität der Volksvertretung ab. Wodurch die Freiheitlichen selbst als einzige legitime Volksvertreter, da ihre Kandidat*innen und Funktionär*innen selbst aus dem Volk kommen, übrigbleiben. Im Kampf Volk gegen Eliten, der im Freiheitlichen Weltbild seit geraumer Zeit und scheinbar immer intensiver tobt, sind sie selbst demnach die „wahre Volkspartei“. Den Bürger*innen gegenüber versprechen sie ihre Probleme, die sie ja selbst aus ihrem täglichen Leben kennen wahrzunehmen und für das Volk gegen alle Widerstände und Verleumdungen anzukämpfen. Als Beispiele dienen dabei auch der Einsatz der Freiheitlichen gegen die Ansiedelung des Wolfes (Text 59-61; Kategorisierung Textelemente), gegen eine fortschreitende Digitalisierung (Text 34-35; Kategorisierung Textelemente) und gegen fehlgeleitete Verbote im Verkehrsbereich (Text 87-88; Kategorisierung Textelemente). Der Trumpf der jeweiligen Kandidat*innen in den Gemeinden ist dabei ihre Herkunft aus der Mitte der Gesellschaft, die sie im Gegensatz zu abgehobenen Expert*innen und Berufspolitiker*innen authentisch wirken lässt. Es ist ihre „Einfachheit“ und nicht ihr Charisma und ihre besondere Bildung, die sie glaubhaft erscheinen lassen und sie als Vertreter*innen für die Anliegen der Bevölkerung qualifizieren.

Die Freiheitlichen weisen einen „Chamäleon-Charakter“ und eine leere theoretische Hülle auf

Die Freiheitlichen greifen aktuelle Themen auf, welche innerhalb der Bevölkerung, unter anderem in den sozialen Netzwerken thematisiert werden und nehmen sie in ihrer Agenda auf. Insbesondere im Themenfeld rund um die Corona-Krise lässt sich dabei eine Art des

von Karin Priester angesprochenen „Chamäleon-artigen Charakter“ des Populismus auf. Als noch zu Beginn der Krise und auch noch nach Ende des Lockdowns bis hinein in die erste Phase des Gemeinderatswahlkampfes, auch innerhalb der Bevölkerung der Konsens herrschte, dass ein konsequentes Vorgehen gegen Sars Covid-19 die richtige Strategie und deshalb kurzfristige Entbehrungen wichtig seien, waren auch die Freiheitlichen Unterstützer dieser Maßnahmen. Viel mehr kritisierten sie in dieser Phase, Migrant*innen, welche sich im Gegensatz zu den „Einheimischen“ nicht an die Maßnahmen hielten und dadurch die Risikogruppen in Lebensgefahr bringen würden. Auch unterstützten sie die Notverordnungen der Regierung, die den ersten Lockdown regelten. Es kam zu einer Phase des „Burgfriedens“, in dem die Freiheitlichen auf Attacken verzichteten. Diese Attacken auf die Regierungsparteien wurden zwar mit dem Auftakt zum Wahlkampf im Juli wieder aufgenommen, doch richteten sie sich in dieser Phase noch gegen mangelhafte Versorgung mit Schutzmasken und zu späte und zögerliche Maßnahmen der Regierungsparteien. Im Laufe des Wahlkampfes zeigte sich ein ambivalenter Umgang mit dem Thema und Teile der Partei griffen verschwörungstheoretische Elemente auf, die hinter der Corona-Krise und der nun erhofften Impfung dunkle Machenschaften von Eliten vermuteten. Die Partei zeigte fortan keine konsequente gemeinsame Linie in Bezug auf die Thematik. Viel mehr zeigte sich, dass je mehr innerhalb der Bevölkerung der Unmut über die anhaltenden Einschränkungen zunahm, die Freiheitlichen mehr Attacken auf die Regierungsparteien schalteten, die auf elitäre und verschwörerische Machenschaften unter den Deckmantel der Corona-Krise hinwiesen. Es zeigt sich die Tendenz, dass die Freiheitlichen hier keine klare einheitliche Linie fahren, sondern viel mehr sensibel auf die Stimmung innerhalb der Bevölkerung reagieren und ihr Programm daran flexibel anzupassen vermögen. Verbunden ist diese Art der Flexibilität mit dem Fehlen einer tiefgehenden Ideologie und dem abhandeln sein von tiefgehenden Lösungsansätzen. Viel mehr zeigt sich, dass die Freiheitlichen komplexe Themen simplifizieren und dadurch simple Lösungsansätze bieten, die keine realistische Alternative bieten.

Der Kampf gegen eine zunehmende Globalisierung und eine als zu schnell empfundene Modernisierung

Wie schon im Beispiel des Kampfes gegen die fortschreitende Digitalisierung Südtirols aufgezeigt, sehen sich die Freiheitlichen als Kämpfer*innen gegen eine zu schnelle Modernisierung, Bürokratisierung und Globalisierung. Sie propagieren ein Weltbild, das auf souverän agierende kleinere autonome Gemeinschaften aufbaut. Diese kleineren

Gemeinwesen würden keine zunehmende Digitalisierung oder den Austausch mit fremden Kulturen benötigen, sondern viel mehr die Rückbesinnung auf alte Werte. Globalisierung und Modernisierung soll nur in dem Maße stattfinden, dass sie die eigene Lebenswelt nicht vor neue Herausforderungen stellt. Der Austausch mit anderen Gemeinwesen und auch die gemeinsame Entscheidung auf einer übergemeindlichen Ebene seien dabei keineswegs grundlegend abzulehnen, allerdings seien in zentralen Lebensbereichen, die Gemeinschaften selbst die entscheidenden Instanzen und „ortsfremde Personen“ nur dann erwünscht, wenn sie sich bereit zeigen sich den Werten der Gemeinschaft anzupassen und keine Veränderung im Gemeinschaftsgefüge herbeiführen. Es ist die Sehnsucht nach Beharrung, nach Orientierung an eine utopische Kleinwelt, die sich in einfachen Verhältnissen vor dem Einfluss anderer Kulturen und Gefahren zu schützen vermag und dabei ein Ideal an Tugenden aufweist. Dieses Bild zeichnen die Freiheitlichen auch in ihrem Wahlkampf und versuchen damit vor allem jene Bürger*innen anzusprechen, die durch die zunehmende Modernisierung und Globalisierung Gefahr laufen ihre Arbeitsgrundlage und damit ihre Existenzgrundlage zu verlieren. Die Freiheitlichen sehen sich als Vertreter jener Schichten, die nicht eine besondere Schulbildung und Expertise ausweisen und die ihre Arbeitsplätze dort vermuten, wo die fortschreitende Modernisierung und Globalisierung, mittel- oder langfristig zu Fortschritten führen, die diese obsolet machen (Text 34-35; Kategorisierung Textelemente).

Migration als existenzielle Bedrohung für Kultur und Gesellschaft

Die Freiheitlichen sehen sich als Vertretung der „stummen Mehrheit des Volkes“, die sie vor allem im gesellschaftlichen Mittelstand verorten. Dieser Mittelstand präge und lebe zugleich seit jeher die Kultur Südtirols. Der soziale Aufstieg wird ihnen durch die „Eliten“ und ihre Machenschaften verwehrt, wodurch sich eine Spaltung der Gesellschaft in Volk und Eliten abzeichnet. Doch auch von unteren Schichten drohe dem Volk eine Gefahr, und zwar durch die anhaltenden Migrationswellen. Migrant*innen werden dabei vor allem als Bedrohung für die Arbeitsplätze und damit die Lebensgrundlage der „hart arbeitenden Menschen“ angesehen. Außerdem werden sie seit einigen Jahrzehnten vor allem in einen islamistischen Hintergrund gerückt, wodurch sie auch zu einer Gefahr für die gesamte Kultur Südtirols würden.

Dieses Schreckensbild wird auch in den Texten, Statements und Zeitungsartikeln des Wahlkampfes gezeichnet (Text 65; Kategorisierung Textelemente). Freiheitliche Kandidat*innen und Funktionär*innen sprechen im Zusammenhang mit Migration meist von

jungen muslimischen Männern, welche in Europa vor allem den zu stark ausgeprägten Sozialstaat ausbeuten würden. Außerdem seien sie in einer verschwörerischen Mission gekommen. Sie würden nach und nach versuchen die bestehenden Traditionen auszuhebeln und würden sich nicht mit den Gesetzen und Regeln ihres „Gastlandes“ identifizieren (Text 66; Kategorisierung Textelemente). Daraus ließe sich schließen, dass diese muslimischen Männer keinen Respekt vor der europäischen Kultur und Gesellschaft hätten und damit eher hierhergekommen seien um den „Einheimischen“ ihre eigene Kultur und ihren Glauben aufzuzwingen. Die herrschenden Eliten würden dies sogar noch unterstützen, um damit das Volk zu schwächen und ihre Macht auszubauen. Linksliberale Kräfte hingegen, seien nicht in der Lage diese Gefahr zu erkennen (Text 41; Kategorisierung Textelemente). Sie würden den Multikulturalismus propagieren, ohne dabei zu erkennen, dass sie damit den Extremist*innen Tür und Tor öffnen würden. So sehen sich die Freiheitlichen als „Verteidiger der Südtiroler Kultur und des Südtiroler Volkes“. In emotionalen Statements rufen sie dazu auf, die Migrationswellen zu stoppen, Ausländer*innen, die sich nicht bedingungslos der hier vorherrschenden Kultur unterwerfen, wieder abzuschieben und betonen immer wieder Zwischenfälle, an denen junge Migranten aus der Maghreb-Zone beteiligt waren. Ein diversifiziertes Bild von Migration wird nicht gezeichnet. Auch wird auf Beispiele der gelungenen Integration verzichtet. Vielmehr werden Extrembeispiele von Gewaltexzessen herangezogen und pauschalisiert. Damit soll aufgezeigt werden, dass sich in diesen Zwischenfällen das eigentliche Wesen der Migrant*innen zeigen würde und sie ansonsten nur gut vermögen die Südtiroler Gesellschaft zu täuschen.

Gezeichnet wird somit das Bild von ungebildeten Horden islamistischer Männer, die nach Europa kommen, da sie unsere Gesellschaft als ein „leichtes Opfer“ sehen. Sie seien hier um „uns unsere Kultur und Religion“ zu nehmen und in Europa die Macht zu übernehmen. Berichte über Gewalt gegen Frauen, Streitlust und der offenen Verachtung von gesellschaftlichen Regeln dominieren das Freiheitliche Bild. Dadurch werden Vorurteile und Ängste, die in Teilen der Gesellschaft verbreitet sind, instrumentalisiert. Daraus können die Freiheitlichen politisches Kapital schlagen und sich als jene Partei etablieren, welche als einzige die Gefahr wirklich erkennt und dagegen vorgehen will und kann Text 41; Kategorisierung Textelemente.

Eine verstärkte Suche nach Ausdruck in den traditionellen Printmedien, bei gleichzeitigem Anzweifeln derer Unabhängigkeit

Ein interessanter Aspekt im Freiheitlichen Wahlkampf war die Nähe zu den traditionellen Printmedien. Wenngleich von Seiten der Parteispitze häufig auf eine Verbindung zwischen den führenden Medien in der Provinz und der Landesregierung verwiesen wird, haben die Freiheitlichen im Gemeinderatswahlkampf häufig den Kontakt zu eben jenen Medien gesucht. In den Medien berichteten sie über ihre Wahlversprechen, wiesen auf Erfolge in der Oppositionstätigkeit hin und kritisierten die Regierungsparteien. In Bild- und Textelementen wurde zudem auf Artikel, Interviews und Sendungen verwiesen und den Journalist*innen für ihre Arbeit gedankt. Es war eine Art zwiespältiger Umgang mit den traditionellen Medien, deren Einfluss für den Gemeinderatswahlkampf die Freiheitlichen wohl groß genug schätzten um vermehrt den Kontakt zu suchen. Gänzlich auf Kritik an den Medien wurde trotzdem nicht verzichtet. Allerdings beschränkte sie sich vor allem auf eine zu wenig kritische Art der Berichterstattung über Verfehlungen der Regierung. In der Zeit des Wahlkampfes wurde gänzlich auf Anklagen von mangelnder Unabhängigkeit zu den Regierungsparteien verzichtet. Dennoch kann weiterhin von einem skeptischen Verhältnis zu den Medien gesprochen werden, wenngleich über die Veränderung im Verhältnis zu den Medien eine tiefergehende Untersuchung, auch abseits des Wahlkampfes von Interesse sein könnte (Text 87-88; Kategorisierung Textelemente).

5. Zusammenfassung

Nachdem ich nun die wesentlichen Aussagen der Populismustheorie nach Karin Priester herausgearbeitet, die zentralen Elemente und Botschaften des Freiheitlichen Wahlkampfes herauskristallisiert und diese in Zusammenhang miteinander gebracht habe, möchte ich in diesem Absatz nochmal die wichtigsten Erkenntnisse zusammenfassen. Dabei möchte ich vor allem auf die Beantwortung meiner anfangs gestellten Forschungsfrage eingehen und ein Fazit ziehen.

Hinsichtlich meiner Forschungsfrage kann ich nach der Untersuchung des Freiheitlichen Gemeinderatswahlkampfes 2020 aufzeigen, dass populistische Elemente im Wahlkampf eine wesentliche Rolle spielten. Es sind mehrere populistische Elemente, wie sie von Karin Priester in ihrer Populismustheorie beschrieben werden, auszumachen.

Hervorzuheben ist hier vor allem die stark erkennbare Simplifizierung von sehr komplexen soziopolitischen Strukturen. Ein beliebtes Stilmittel, das es Populisten erlaubt, einfache Lösungen zu fordern, welche realpolitisch nicht umzusetzen wären. Es entsteht der Eindruck, dass die Regierungsparteien lediglich einen Nutzen aus der bestehenden Situation ziehen und deshalb die einfachen Antworten, die, wie es die Freiheitlichen ja aufzeigen würden, eigentlich auf der Hand lägen. Diese Tendenzen sind sowohl im Themenfeld Migration als auch bei Verteilung von provinziellen Aufträgen sowie im Bereich Corona-Management zu erkennen. Den Regierungsparteien wird vorgeworfen nicht im Interesse des Volkes, sondern lediglich in Eigeninteresse und in jenem ihrer Günstlinge zu handeln. Die „normalen Bürger*innen“ würden dabei nicht repräsentiert und ihre Position nicht berücksichtigt. Damit entsteht das Bild einer dualistischen Gesellschaft, die sich in „Eliten“, welche sich durch Vetternwirtschaft und Verschwörungen definieren und „ehrliches Volk“, das sich durch tugendhaftes Verhalten, Fleiß und Ehrlichkeit auszeichnet. Dieser Dualismus der Gesellschaft ist ein Wesensmerkmal populistischer Bewegungen und Parteien, wie es auch bei Karin Priester beschrieben wird.

Dieser Spaltung der Gesellschaft fügen vor allem rechtspopulistische Parteien eine weitere Ebene hinzu, welche die Mittelschicht zusätzlich von „unten“ bzw. von „außen“ bedroht. Auch das ist bei den Freiheitlichen in Südtirol zu beobachten. Das Thema Migration wird seit Jahren hochstilisiert und auch im Gemeinderatswahlkampf wurde es von den Freiheitlichen instrumentalisiert. Durch eine erneute drastische Simplifizierung wird ein bedrohliches, einseitiges Bild von Migration gezeichnet und das Thema zum Kampf um Religion und Kultur Südtirols oder gar des gesamten Abendlandes erhoben. Ein Überlebenskampf, bei dem die Freiheitlichen sich auf die Seite des Volkes und die Eliten und

linksliberalen Kräfte sich auf die Seite der „Eindringlinge“ stellen würden.

Die Simplifizierungstendenzen, welche ich im Wahlkampf der Freiheitlichen herausgearbeitet habe, lassen zudem erkennen, dass sie auf keine breite theoretische Basis zurückgreifen können, welche komplexe gesellschaftliche Zusammenhänge erklärt und Lösungsansätze bietet. Vielmehr erscheint es so, dass die Freiheitlichen sensibel auf die Stimmung innerhalb der Bevölkerung reagieren und ihr Programm zu großen Teilen daran anzupassen vermögen. Gezeigt hat sich diese Tendenz, die Karin Priester ebenfalls dem populistischen Spektrum zuordnet, vor allem im Umgang mit dem Thema Corona.

Dahinter steckt die Sehnsucht nach einer vereinfachten Welt, kleineren Strukturen und überschaubareren Entwicklungen. Diese Utopie eines populistischen „Heartland“ ist bei den Freiheitlichen gut zu erkennen. Sie betonten vor allem ihre Verbundenheit zu einem traditionellen Südtiroler Heimatbild und zu traditionellen Werten, die im Zuge der fortschreitenden Globalisierung und Modernisierung immer weiter zurückgedrängt würden. Bezugspunkte sehen die Freiheitlichen dabei in der Zeit der (Süd)Tiroler Freiheitskämpfe, Anfang des 19. Jahrhundert. Sie sehen sich in der Tradition der damaligen Gesellschaft und zielen darauf ab, diese überromantisierte und glorifizierte Zeit wiederherzustellen. Ziel seien kleinere, überschaubare Gemeinschaften, die nicht auf Globalisierung und Modernisierung – und damit auch nicht auf besondere Ausbildung und Expertise – angewiesen seien. Vielmehr würden bestimmte Werte und Tugenden im Zentrum stehen, wie etwa Fleiß, Ehrlichkeit, Freiheit, Gerechtigkeit und Unabhängigkeit. Schlagworte, die auch im Wahlkampf der Freiheitlichen eine wichtige Rolle einnahmen.

Die bereits angedeutete Skepsis oder gar Ablehnung aller Arten von Expertentum, Wissenschaft, Administration und Bürokratie, sind bei den Freiheitlichen gut zu erkennen. Auch dies ein Merkmal populistischer Parteien. Alle Bereiche der Bürokratie und des Expertentums werden in einem elitären Dunstkreis verortet. Durch die spezifische Ausbildung seien diese Bereiche in ein Abhängigkeitsverhältnis zu den Eliten gelangt und würden damit automatisch nicht mehr primär das Wohl des Volkes verfolgen. Diese Skepsis lässt sich vor allem im Umgang mit der Corona-Krise erkennen. Expert*innen und deren Meinungen werden häufiger kritisch hinterfragt und eher auf individuelle Erfahrungen gesetzt. Der Umgang mit der Corona-Krise zeichnet sich allmählich ab und scheint je länger die Krise andauert, sich immer weiter in die Richtung der Witterung einer Verschwörung zu bewegen. Der Umgang mit Corona und die Frage nach populistischen Elementen in diesem Umgang ist ein interessanter Ansatzpunkt für künftige Forschungsarbeiten im Bereich der Populismusforschung.

Vor allem die nun von mir nochmals angeschnittenen populistischen Elemente waren gut im Wahlkampf der Freiheitlichen erkennbar. Allerdings gab es auch weitere populistische Elemente, auf die ich im Rahmen dieser Arbeit nicht detaillierter eingehen konnte, da sie im Wahlkampf der Freiheitlichen nicht eine derart zentrale Rolle spielten.

Zu erwähnen ist allerdings sicherlich noch der Umgang der Partei mit den traditionellen Medien, vor allem im Print-Bereich. Karin Priester spricht im Bezug zwischen Populisten und traditionellen Medien meist von Ablehnung. Populisten sehen sich meist als Opfer einer „Hexenjagd der Medien“. Medien stellen sie traditionell in die Nähe der Eliten, eine objektive Berichterstattung wird den meisten Journalist*innen abgesprochen. Im Gemeinderatswahlkampf zeigten sich die Freiheitlichen in den traditionellen Medien, insbesondere im Printbereich, allerdings sehr präsent. Außerdem ließen die Bilder auf den sozialen Medien einen Blick hinter die Kulissen der Berichte und Interviews erkennen. Dabei zeigten sich die Freiheitlichen Kandidat*innen und Funktionär*innen entspannt und in einem freundschaftlichen Verhältnis zu den Journalist*innen. Zwar gab es vereinzelte Attacken auf Teile der Medien, die sich zu wenig kritisch über die Regierungsparteien äußern würden, doch Großteils war der Kontakt zu den traditionellen Medien freundschaftlich geprägt und nicht von Anschuldigungen oder Attacken gekennzeichnet. Im Zuge der Freiheitlichen Skandale der vergangenen Jahre war dieses Verhältnis zu den traditionellen Medien noch deutlich anders. Hier zeigten sich gegenseitige Anschuldigungen und der Vorwurf gegenüber den Medien, zugunsten der Eliten falsche Meldungen über die Freiheitlichen zu verbreiten. Warum in diesem Wahlkampf eine Kehrtwende vollzogen wurde und vermehrt Kontakt zu traditionellen Medien gesucht wurde, ging aus meinem Untersuchungsmaterial nicht hervor. Allerdings ist die hohe Anzahl von Artikeln in den Bezirksseiten und Gemeindezeitungen, wohl ein Hinweis darauf, dass im Gemeinderatswahlkampf viele Wähler*innen noch über diese traditionelle Art der Berichterstattung erreicht werden kann. Diese Tendenz müsste allerdings in einer tiefergehenden Studie weiter untersucht werden.

Als Fazit kann ich am Ende meiner Arbeit anmerken, dass populistische Elemente im Gemeinderatswahlkampf der Freiheitlichen eine wesentliche Rolle gespielt haben. Bei den Freiheitlichen sind wesentliche Grundzüge einer populistischen Partei auszumachen, wie sie Karin Priester in ihrer Theorie definiert hat. Besonders die Orientierung an ein „Heartland“, der propagierte Dualismus der Gesellschaft, die Instrumentalisierung der Migrationsthematik, sowie die Simplifizierung komplexer Thematiken ohne Vorhandensein einer tiefergehenden Ideologie, weisen auf eine starke populistische Tendenz hin.

6. Conclusio und Ausblick

Populismus bleibt ein wesentlicher und umstrittener Faktor innerhalb unseres liberalen demokratischen Systems. Die Frage danach, ob Populismus einen Erneuerungsmechanismus des Systems darstellt oder eine Gefahr für unsere Demokratie darstellt bleibt eine zentrale Frage.

In meiner Arbeit habe ich mich mit der Populismustheorie von Karin Priester beschäftigt, die meiner Meinung nach einen guten Einblick in die umfangreichen Facetten des Populismus bietet. Während ich an der Erfassung dieser Arbeit gearbeitet habe, ist Karin Priester im Frühjahr 2020 im Alter von 78 Jahren verstorben. Damit möchte ich an dieser Stelle auch gerne noch einmal eine Würdigung ihrer wissenschaftlichen Arbeit anbringen.

Meine praktische Untersuchung des Populismusphänomens richtete sich auf die Freiheitliche Partei in Südtirol und den diesjährigen Gemeinderatswahlkampf, der aufgrund der Corona-Krise um ein halbes Jahr verschoben werden musste. In der Auseinandersetzung mit dem Populismus, auch auf provinzieller- und kommunaler Ebene sehe ich einen wichtigen Beitrag, die Wirkung des Phänomens Populismus in seiner gesamten Vielfalt zu erkennen.

Im Rahmen meiner Arbeit konnte ich wesentliche populistische Elemente im Freiheitlichen Wahlkampf ausmachen. Andere Aspekte wiederum, konnten im Rahmen dieser Arbeit nicht ausreichend beachtet werden, da ich mich auf die wesentlichen Aussagen und Erkenntnisse im Zusammenhang mit meiner Arbeit konzentriert habe. Die Darstellung der Medien und der Natur im Gemeinderatswahlkampf der Freiheitlichen Partei könnte tiefergehend untersucht werden und hinsichtlich einer künftigen Orientierung der Partei im Umgang mit der Klimakrise, erneuerbaren Energien sowie der Veränderung der Medienlandschaft von Interesse sein. Dies sind nur einige interessante Aspekte, die zur Basis weiterer Untersuchungen dienen könnten. Ebenso wie der (populistische) Umgang mit der Corona-Krise und deren Auswirkungen auf die Gesellschaft. Diese Aspekte könnten in künftigen Wahlkämpfen eine wichtige Rolle einnehmen. Der (rechts)populistische Umgang mit dem Thema Corona und eine mögliche Nähe zu Corona-Leugner*innen und Verschwörungstheoretiker*innen könnte ein spannendes neues Forschungsfeld sein und sollte näher untersucht werden.

Die neue populistische Welle, die in den vergangenen Jahren über Europa und Nordamerika hereingebrochen ist, schien zuerst durch die unmittelbare Bedrohung durch Sars Covid 19 gebannt worden zu sein. Allerdings zeigt sich, dass die Krise und deren Auswirkungen auch neue Möglichkeiten für eine Stärkung populistischer Tendenzen bieten könnte.

Dabei kommt dem Populismus eine Eigenschaft zugute, die Karin Priester als „Chamäleonartig“ bezeichnet hat – die Möglichkeit aufgrund des Mangels einer tiefergehenden Theorie auf in der Bevölkerung entstehende Ressentiments zu reagieren. Der richtige und transparente Umgang mit der Krise und deren Folgen kann wegweisend sein, ob der Populismus in Südtirol, in Europa und der gesamten westlichen Welt wieder an Fahrt aufnimmt oder seine mangelnde theoretische Basis enttarnt wird.

Literaturverzeichnis

Akkerman, Tjitske (2003): „Populism and Democracy: Challenge or Pathology?“ IN: „Political Studies“, 55 (2); S.405-424

Angerer, Oswald (200): „Die Freiheitlichen Südtirols. Entstehung, Programm, Organisationsstruktur, Akzeptanz. Unter besonderer Berücksichtigung ihrer Zusammenarbeit mit der Freiheitlichen Partei Österreichs und ihres Standpunktes in der Südtirol-Frage.“ Diplomarbeit, Universität Innsbruck, Innsbruck 2000.

Autonome Provinz Bozen: „Endergebnisse der Landtagswahl 2008“; online: http://www.buergernetz.bz.it/vote/landtag2008/results/home_id_vg.htm [abgerufen 10.09.2020].

Autonome Provinz Bozen: „Endergebnisse der Landtagswahl 2013“; online: http://www.buergernetz.bz.it/vote/landtag2013/results/home_id_vg.htm [abgerufen 10.09.2020].

Autonome Provinz Bozen: „Endergebnisse der Gemeinderatswahlen 2020“; online: <https://www.gemeindewahlen.bz.it/de/3/mayors> [abgerufen 25.09.2020].

Auswertung: Statistik des visuellen Wahlkampfes der Freiheitlichen auf dem social media Kanal Facebook.

Auswertung: Statistik des visuellen Wahlkampfes der Freiheitlichen auf den social media Kanal Instagram.

Barr, Robert (2009): „Populists, Outsiders and Anti-Establishment Politics“; IN: „Party Politics“, 15 (1), S. 29-48.

Bernhardt, Petra/Liebhart, Karin (2016): „Politik auf Instagram: Bildstrategien von Norbert Hofer und Alexander Van der Bellen im Bundespräsidentenwahlkampf 2016“; SWS-Rundschau (57.Jg.), Heft 2/2017, S.146-167

Bernhardt, Petra/Liebhart, Karin/Pribersky, Andreas (2019): „Visuelle Politik: Perspektiven eines politikwissenschaftlichen Forschungsbereichs“; IN: OZP – Austrian Journal of Political Science | ISSN 2313-54; Vol. 48, issue 2.

Canovan, Margaret (1981): „Populism“; New York

Canovan, Margaret (1999): „Trust the People! Populism and the Two Faces of Democracy.“ IN: „Political Studies“, 47 (1); S.2-16.

Decker, Frank (Hrsg.) (2006): „Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?“; Wiesbaden

Die Freiheitlichen Südtirol: Offizielle Onlineseite: <https://die-freiheitlichen.com/> [abgerufen am 02.09.2020]

Grittmann, Elke/ Ammann, Ilona (2009): „Die Methode der quantitativen Bildtypenanalyse. Zur Routinisierung der Bildberichterstattung am Beispiel von 9/11 in der journalistischen Erinnerungskultur.“ IN: Petersen, Thomas/Schwender Clemens (Hrsg.): „Visuelle Stereotype“; S.141-158; Köln: von Halem Verlag.

Jörke, Dirk/Selk, Veith (2017): „Theorien des Populismus zur Einführung“; Junius Verlag, Hamburg, 2017.

Kategorisierung: visuelle Elemente im Freiheitlichen Gemeinderatswahlkampf auf dem social media Kanal Facebook; 1-294.

Kategorisierung: visuelle Elemente im Freiheitlichen Gemeinderatswahlkampf auf dem social media Kanal Instagram; 1-106.

Kategorisierung: Textelemente im Freiheitlichen Wahlkampf auf den social media Kanälen Facebook und Instagram; 1- 92.

Laclau, Ernesto (2005a): „On Populist Reason“; London/New York

Laclau, Ernesto (2005b): „Populism. What’s in a Name?“; IN: Panizza, Franciso (Hrsg.): „Populism and the Mirror of Democracy“; London/New York; S.32-49.

Mayring, Philipp (1994a): „Qualitative Inhaltsanalyse. In A. Böhm, A. Mengel & T. Muhr (Hrsg.), „Texteverstehen: Konzepte, Methoden, Werkzeuge (S. 159-176)“; Konstanz: Universitätsverlag

Mayring, Philipp (2002): „Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken.“ 5. Auflage; Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Mayring, Philipp (2010): „Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken.“ Weinheim: Beltz Verlag.

Meny, Yves/Surel, Yves (2002): „Democracies and the Populist Challenge“; Palgrave Macmillan.

- Meny, Yves/Surel, Yves (2002): „The Constitutive Ambiguity of Populism“; IN: Dies. (Hrsg.), „Democracies and the Populist Challenge“; Houndmills/Basingstoke; S.1-21.
- Mudde, Cas (2007): „Populist Radical Right Parties in Europe“; Cambridge University Press, 2007.
- Mudde, Cas (2010): „The Populist Radical Right: A Pathological Normalcy“, Journal of West European Politics, Ausgabe 33, Nr. 6, 2010.
- Mudde, Cas/Kaltwasser, Rovira Cristobal (2017): „Populism: A Very Short Introduction“, Oxford University Press, 2017.
- Müller, Marion (2011): „Ikonografie und Ikonologie, visuelle Kontextanalyse, visuelles Framing“; IN: Petersen, T./Schwender C. (Hrsg.): „Die Entschlüsselung der Bilder. Methoden zur Erforschung visueller Kommunikation“; Köln: von Halem; S.28-55.
- Müller, Marion (2013): „You cannot unsee a picture! Der Visual-Framing-Ansatz in Theorie und Empirie.“ IN: Geise, S./Lobinger K. (Hrsg.): „Visual Framing. Perspektiven und Herausforderungen der Visuellen Kommunikationsforschung“; Köln: von Halem; S.19-41.
- Müller, Marion/Geise, Stephanie (2015): „Grundlagen der visuellen Kommunikation.“ 2. Auflage; UVK.
- Panofski, Erwin (1939/1955/1987); „Ikonographie und Ikonologie.“ IN. Kaemmerling, Ekkehard (Hrsg.): „Ikonographie und Ikonologie. Theorien, Entwicklung, Probleme.“ 4. Auflage (S.207-215). Köln: Dumont.
- Priester, Karin (2007): Populismus – Historische und aktuelle Erscheinungsformen“; Frankfurt/Main und New York: Campus.
- Priester, Karin (2011): „Definitionen und Typologien des Populismus“; In: Soziale Welt, Ausgabe 62, Nr. 2, 2011, S-185-198.
- Priester, Karin (2012): „Rechter und linker Populismus: Annäherung an ein Chamäleon“; Frankfurt/Main und New York: Campus.
- Priester, Karin (2014): „Mystik und Politik. Ernesto Laclau, Chantal Mouffe und die radikale Demokratie“; Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Salto Online Portal: „Artikel zum Missbrauchsskandal der Freiheitlichen Südtirol“; online: <https://www.salto.bz/de/article/10032017/pius-leitner-verurteilt>; [abgerufen 09.09.2020]

Satzung der Freiheitlichen Südtirol; online: <https://die-freiheitlichen.com/satzung/> [abgerufen 28.08.2020]

Stanley, Ben (2008): „The Thin Ideology of Populism“; IN: Journal of Political Ideologies, 13 (1); S.95-110.

Südtirol Online: „Artikel zum Missbrauchsskandal der Freiheitlichen Südtirol“; online: <https://web.archive.org/web/20150823043039/https://www.stol.it/Artikel/Politik-im-Ueberblick/Lokal/Penisring-Affaere-Anklage-gegen-Freiheitliche-erhoben>; [abgerufen 03.09.2020]

Südtirol Online: „Artikel zur Ernennung von Walter Blaas zum neuen Freiheitlichen Parteiobmann“; online: <https://web.archive.org/web/20141016031552/http://www.stol.it/Artikel/Politik-im-Ueberblick/Lokal/Walter-Blaas-neuer-Obmann-der-Freiheitlichen> [abgerufen 05.09.2020]

Taggart, Paul A. (2000): „Populism“; Buckingham: Open University Press.

Warnke, Martin (1994): „Politische Ikonographie. Hinweise auf eine sichtbare Politik.“ IN: „Leggewie, C. (Hrsg.): „Wozu Politikwissenschaft? Über das Neue in der Politik“; Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft; S.170-178.

Anhang

Auswertung: Statistik des visuellen Wahlkampfes der Freiheitlichen auf dem social media Kanal Facebook

Themenfeld	Anzahl	Hauptaspekte
Flaggen	1	Konnotation zwischen Freiheitlicher Flagge und Flagge von Südtirol
Dokumente	8	Tätigkeit der Partei in den Gemeinden
Gemeinde	3	Heimatverbundenheit; Traditionalisten
Kandidat*innen in den Gemeinden	19	Heimatverbundenheit; traditionelle Werte beschützen/wiederherstellen
Infografiken	8	Heimatverbundenheit/Wahlkampfthemen
Wahlkampfaktionen	8	Kandidat*innen als Teil des „Volkes“; Bürger*innennähe; Einsatz/Fleiß
Infobilder	14	Kritik am Corona-Management der Regierung/Klientelismus-Vorwürfe
Infografik mit Kandidat*innenbildern	18	Verbundenheit, Stärke; Hervorheben der Wahlkampfthemen/Vorstellung der Kandidat*innen
Texte	66	Kritik am Corona-Management der Regierung, Vetterwirtschaft und dem Umgang mit Migration; Darstellung als wahre Vertreter des „Volkes“
Parteitag	17	Einhaltung der Corona-Regeln; Zusammenhalt; Bürger*innennähe
Parteibasis	22	Eingliederung der ehemaligen Parteispitzen in die erneuerte Partei; Bürger*innennähe/Vertreter des „einfachen Volkes“
Aktuelle Themen	19	Kritik an Corona-Management der Regierung; Kritik an Verschwendung von Hilfgeldern; Vertreter des „einfachen Volkes“; Kritik an Migration
Gruppenfoto	7	Einhaltung von Corona-Maßnahmen; Kritik an Vetterwirtschaft der Regierung
Parteiverantwortliche im Profil	13	Kritik an Vetterwirtschaft der Regierung; Kritik an Migration; Volksvertreter
Politische Rede	29	Zusammenhalt; Bürger*innennähe; Kritik an Management der Regierung beim Thema Corona und Migration

Medienkontakte	42	Kritik an der Ansiedelung des Wolfes; Heimatverbundenheit/Bürger*innennähe; Kritik an Vetternwirtschaft und Migration
----------------	----	---

Kategorien insgesamt		16
Bilder insgesamt		294
Größte Kategorie	Texte	66
Kleinste Kategorie	Flaggen	1
Untersuchungsbeginn	Wahlkampfauftakt nach Lockdown	01.07.2020
Untersuchungsende	Wahlkampfbende vor Wahltag	19.09.2020

Auswertung: Statistik des visuellen Wahlkampfes der Freiheitlichen auf dem social media Kanal Instagram

Freiheitliche Instagram

Themenfeld	Anzahl	Hauptaspekte
Gemeinde	4	Heimatverbundenheit
Medienkontakte	18	Darstellung in den Medien/Verbundenheit mit lokalen Medien
Dokumente	11	Darstellung der eigenen politischen Tätigkeit und Vorwurf der elitären Entgleisungen der Regierung
Parteitag	5	Einhaltung des Corona-Sicherheitsabstandes; Gemeinsamkeit aber Einhaltung der Regeln; Schutz der Gemeinschaft
Texte	6	Emotionalität und Verwendung von herausstechenden Symbolen; Unterstreichen von Forderungen
Infografiken	4	Erklärung des Wahlablaufes/Unterstreichung der Parteifarben und des Logos
Wahlkampfaktionen	3	Kandidat*innen als Teil des Volkes; erledigen Wahlkampfarbeit selbst
Infografik mit Kandidat*innenbildern	5	Betonung der Wahlslogans; Einhaltung des Corona-Sicherheitsabstandes; Männer verschränken Arme, Frauen öffnen Arme

Infobilder	6	Betonung der Gier der Eliten/Regierungspartei
Aktuelle Themen	6	Kritik an den Maßnahmen der Regierung/Günstlingswirtschaft; Kritik an Migration
Kandidat*innen in den Gemeinden	17	Heimatverbundenheit in Verbindung mit Betonung der Schönheit der Traditionen und alten Strukturen/ Corona-Sicherheitsabstand bei den meisten Kandidat*innen
Parteiverantwortliche im Profil	9	Meist in Verbindung mit Texten, welche sich auf Kritik an Migration und die Günstlingswirtschaft der SVP beziehen
Politische Rede	12	Starke Konnotation zwischen Freiheitlichen Redner*innen, Freiheitlicher Parteifahne und Südtiroler Fahne

Kategorien insgesamt		13
Bilder insgesamt		106
Größte Kategorie	Medienkontakte	18
Kleinste Kategorie	Plakataktion	3
Untersuchungsbeginn	Wahlkampfauftakt nach Lockdown	01.07.2020
Untersuchungsende	Wahlkampfbende vor Wahltag	19.09.2020

Auswertung: Textwahlkampf der Freiheitlichen auf den social media Kanälen Facebook und Instagram

Themenfeld	Titel	Hauptaspekte	Kanal
Kampf gegen Eliten	Text 01	Heimatverbundenheit und Kritik an der Regierung	Facebook
Kampf gegen Eliten	Text 02	Heimatverbundenheit und Kritik an der Regierung	Facebook
Kampf gegen Eliten	Text 03	Korruption und Vetternwirtschaft	Facebook
„Mitte des Volkes“	Text 04	Kandidat*innen präsentieren sich	Facebook
Kampf gegen Eliten	Text 05	Nationaler Kontext, Eliten in Rom	Facebook
Kampf gegen Eliten	Text 06	Nationaler Kontext, Eliten in Rom	Facebook
„Mitte des Volkes“	Text 07	Kandidat*innen präsentieren sich	Facebook
„Mitte des Volkes“	Text 08	Obmann zeigt sich Bürger*innennahe	Facebook
Kampf gegen Eliten	Text 09	Kritik an Corona-Maßnahmen	Facebook
Kampf gegen Eliten	Text 10	Kritik an Corona-Maßnahmen	Facebook
„Mitte des Volkes“	Text 11	Kandidat*innen präsentieren sich	Facebook
Migration und Kulturkampf	Text 12	Warnung vor Gefahren durch Migration	Facebook
Kampf gegen Eliten	Text 13	Kritik an Corona-Maßnahmen	Facebook
Kampf gegen Eliten	Text 14	Kritik an Corona-Maßnahmen	Facebook
Migration und Kulturkampf	Text 15	Warnung vor Gefahren durch Migration	Facebook

„Mitte des Volkes“	Text 16	Kandidat*innen präsentieren sich	Facebook
Migration und Kultur- kampf	Text 17	Warnung vor Gefahren durch Migra- tion	Facebook
„Mitte des Volkes“	Text 18	Kandidat*innen präsentieren sich	Facebook
„Mitte des Volkes“	Text 19	Kandidat*innen präsentieren sich	Facebook
Heartland	Text 20	Betonung der wichtigsten Werte der Partei	Facebook
Kritik an Eliten	Text 21	Nationaler Kontext, Eliten in Rom	Facebook
„Mitte des Volkes“	Text 22	Kandidat*innen präsentieren sich	Facebook
Kritik an Eliten	Text 23	Vorwurf von Korruption und Vettern- wirtschaft	Facebook
Migration und Kultur- kampf	Text 24	Warnung vor Gefahren durch Migra- tion	Facebook
Kritik an Eliten	Text 25	Heimatverbundenheit und Kritik an der Regierung	Facebook
„Mitte des Volkes“	Text 26	Kandidat*innen präsentieren sich	Facebook
„Mitte des Volkes“	Text 27	Kandidat*innen präsentieren sich	Facebook
Kritik an Eliten	Text 28	Kritik an Corona-Maßnahmen	Facebook
Kritik an Eliten	Text 29	Vorwurf von Korruption und Vettern- wirtschaft	Facebook
Kritik an Eliten	Text 30	Vorwurf von Korruption und Vettern- wirtschaft	Facebook
„Heartland“	Text 31	Interventionsschreiben über Miss- stände in den Gemeinden	Facebook
„Mitte des Volkes“	Text 32	Kandidat*innen präsentieren sich	Facebook

„Mitte des Volkes“	Text 33	Kandidat*innen präsentieren sich	Facebook
Kritik an Modernisierung	Text 34	Digitalisierungskritik und Warnung vor Globalisierungsfolgen	Facebook
Kritik an Modernisierung	Text 35	Digitalisierungskritik	Facebook
Kritik an Eliten	Text 36	Nationaler Kontext, Eliten in Rom	Facebook
„Mitte des Volkes“	Text 37	Kandidat*innen präsentieren sich	Facebook
„Mitte des Volkes“	Text 38	Solidaritätsbekundung und Kampf gegen Eliten	Facebook
„Mitte des Volkes“	Text 39	Kandidat*innen präsentieren sich	Facebook
Kritik an Eliten	Text 40	Vorwurf von Korruption und Vetternwirtschaft	Facebook
Migration und Kulturkampf	Text 41	Warnung vor Gefahren durch Migration	Facebook
Kritik an Eliten	Text 42	Kritik an Corona-Management, Unterstützung für das „Volk“	Facebook
Kritik an Eliten	Text 43	Kritik an Corona-Management	Facebook
Kritik an Eliten	Text 44	Kritik an Corona-Management	Facebook
Kritik an Eliten	Text 46	Kritik an Corona-Management	Facebook
Kritik an Eliten	Text 47	Kritik an Corona-Management	Facebook
Kritik an Eliten	Text 48	Kritik an Corona-Management	Facebook
„Mitte des Volkes“	Text 49	Solidaritätsbekundung und Kampf gegen Eliten	Facebook
„Mitte des Volkes“	Text 50	Kandidat*innen präsentieren sich	Facebook

„Mitte des Volkes“	Text 51	Kandidat*innen präsentieren sich	Facebook
Migration und Kulturkampf	Text 52	Warnung vor Gefahren durch Migration	Facebook
Kritik an Eliten	Text 53	Vorwurf von Korruption und Vetternwirtschaft	Facebook
Kritik an Eliten	Text 54	Vorwurf von Korruption und Vetternwirtschaft	Facebook
Migration und Kulturkampf	Text 55	Warnung vor Gefahren durch Migration	Facebook
Migration und Kulturkampf	Text 56	Warnung vor Gefahren durch Migration	Facebook
„Heartland“	Text 57	Betonung der wichtigsten Werte der Partei	Facebook
Migration und Kulturkampf	Text 58	Warnung vor Gefahren durch Migration	Facebook
Kritik an Expertentum	Text 59	Diskussionen um Expert*innen; Ansiedelung von Wildtieren	Facebook
Kritik an Expertentum	Text 60	Diskussionen um Expert*innen; Ansiedelung von Wildtieren	Facebook
Kritik an Expertentum	Text 61	Diskussionen um Expert*innen; Ansiedelung von Wildtieren	Facebook
„Mitte des Volkes“	Text 62	Solidaritätsbekundung und Kampf gegen Eliten	Facebook
„Mitte des Volkes“	Text 63	Solidaritätsbekundung und Kampf gegen Eliten	Facebook
„Mitte des Volkes“	Text 64	Solidaritätsbekundung und Kampf gegen Eliten	Facebook
Migration und Kulturkampf	Text 65	Warnung vor Gefahren durch Migration	Facebook
Migration und Kulturkampf	Text 66	Warnung vor Gefahren durch Migration	Facebook
„Heartland“	Text 67	Betonung der wichtigsten Werte der Partei	Facebook

„Heartland“	Text 68	Betonung der wichtigsten Werte der Partei	Facebook
„Heartland“	Text 69	Betonung der wichtigsten Werte der Partei	Instagram
„Mitte des Volkes“	Text 70	Solidaritätsbekundung und Kampf gegen Eliten	Instagram
Kritik an Expertentum	Text 71	Kritik an überschwappender Bürokratie	Instagram
Kritik an Eliten	Text 72	Vorwürfe von Vetternwirtschaft und Korruption	Instagram
Kritik an Eliten	Text 73	Vorwürfe von Vetternwirtschaft und Korruption	Instagram
Migration und Kulturkampf	Text 74	Warnung vor Gefahren durch Migration	Instagram
„Heartland“	Text 75	Betonung der zentralen Werte der Partei	Instagram
„Heartland“	Text 76	Betonung der zentralen Werte der Partei	Instagram
„Heartland“	Text 77	Betonung der zentralen Werte der Partei	Instagram
Migration und Kulturkampf	Text 78	Warnung vor Gefahren durch Migration	Instagram
Kritik an Eliten	Text 79	Vorwürfe von Vetternwirtschaft und Korruption	Instagram
Kritik an Eliten	Text 80	Kritik an Corona-Maßnahmen	Instagram
„Heartland“	Text 81	Betonung der wichtigsten Werte der Partei	Instagram
Zusammenhalt/Partei des Volkes	Text 82	Text zum Parteitag; Abschluss mit Skandalen der Vergangenheit	Instagram
„Heartland“	Text 83	Betonung der wichtigsten Werte der Partei	Instagram
„Heartland“	Text 84	Betonung der wichtigsten Werte der Partei	Instagram

Zusammenhalt/Partei des Volkes	Text 85	Text zum Parteitag; Abschluss mit Skandalen der Vergangenheit	Instagram
„Heartland“	Text 86	Betonung der wichtigsten Werte der Partei	Instagram
Kritik an Eliten	Text 87	Kritik an Corona-Maßnahmen	Instagram
Kritik an Eliten	Text 88	Kritik an Corona-Maßnahmen	Instagram
Zusammenhalt/Partei des Volkes	Text 89	Text zum Parteitag; Abschluss mit Skandalen der Vergangenheit	Instagram
„Heartland“	Text 90	Betonung der wichtigsten Werte der Partei	Instagram
Kritik an Eliten	Text 91	Kritik an Corona-Maßnahmen	Instagram
„Heartland“	Text 92	Betonung der wichtigsten Werte der Partei	Instagram